

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **63 (1956)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mitteilungen über Textil-Industrie

Schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Offizielles Organ und Verlag des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und Angehöriger der Seidenindustrie
Organ der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft und des Verbandes Schweizer. Seidenstoff-Fabrikanten

Adresse für redaktionelle Beiträge:
«Mitteilungen über Textil-Industrie»
Küsnacht bei Zürich, Wiesenstraße 35, Telephon 90 08 80

Annoncen-Regie:
Orell Füssli-Annoncen AG., Postfach Zürich 22
Limmatquai 4, Telephon (051) 24 77 70 und Filialen

Insertionspreise:
Einspaltige Millimeterzeile (41 mm breit) 22 Rp.

Abonnemente
werden auf jedem Postbüro und bei der Administration
der «Mitteilungen über Textil-Industrie», Zürich 6, Clau-
siusstraße 31, entgegengenommen — Postcheck- und
Girokonto VIII 7280, Zürich

Abonnementspreis:
Für die Schweiz: Halbjährlich Fr. 8.—, jährlich Fr. 16.—.
Für das Ausland: Jährlich Fr. 20.—

Nachdruck, soweit nicht untersagt, nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet. Druck u. Spedition: Lienberger AG., Ob. Zäune 22, Zürich 1

INHALT: Von Monat zu Monat — Handelsnachrichten: Schweizerische Textilausfuhr im dritten Quartal 1956 — Aus aller Welt: Arbeitstagung der Farbenfabriken BAYER AKTIENGESELLSCHAFT, Leverkusen, für die schweizerische Seidenindustrie. Konjunkturgunst der westdeutschen Seiden- und Kunstseidenweberei. Probleme des Textilmaschinenbaues — Industrielle Nachrichten: Probleme der schweizerischen Wollindustrie. Ein Besuch in der Kammgarnweberei Bleiche AG. Zofingen — Betriebswirtschaftliche Ecke: Monatliche Lohnabrechnung. Verwertung von Garnlagerresten — Rohstoffe: Rohstoff-Zahlen der Weltproduktion. Schappespun Nylon Nyl-suisse — Spinnerei, Weberei: Moderne Streckwerke mit SKF-Pendelträgern. Einige Fragen für Webereitechniker. Hochleistungs-Kantenschermaschine mit Schlaufenöffner, Modell SRS — Färberei, Ausrüstung: Vergoldete Kleider in Sicht. Neue «Textil-Legierungen» für hohe Beanspruchung — Marktberichte — Ausstellungs- und Messeberichte: VI. Internationale Textilmesse Busto-Arsizio — Modeberichte — Fachschulen: Das 75-Jahr-Jubiläum der Webschule Wattwil — Jubiläen — Personelles — Kleine Zeitung — Literatur — Firmen-Nachrichten — Patentberichte — Vereinsnachrichten.

Von Monat zu Monat

Nach den Uhren die Wollgewebe. — Die Einfuhrzölle der USA auf Wollgeweben gehörten schon bisher zu den höchsten der am Welthandel maßgebend beteiligten Länder, betragen sie doch 25% des Wertes und 30 bis 40 Cents per Pfund, was bei diesem gemischten Zoll-System im Durchschnitt Einfuhrbelastungen von mehr als 30% ergab. Gestützt auf die Escape-Klausel bemühten sich seit einiger Zeit die amerikanischen Wollindustriellen im Verein mit der amerikanischen Textilarbeitergewerkschaft um die Erhöhung des Wertansatzes von 25 auf 45%. Präsident Eisenhower hat diesem Begehren nun entsprochen. Ein erhöhter Zoll von 45% soll für Wollstoffe in Kraft treten, wenn die Einfuhr 5% der amerikanischen Produktion übersteigt. Diese Maßnahme erfordert naturgemäß die Festsetzung eines Zollkontingentes, das 3,5 Millionen Pfund für das laufende Kalenderjahr beträgt. Ab 1. Oktober 1956 bis Ende des Jahres kann davon zu den alten Zollansätzen ein Viertel eingeführt werden. Im nächsten Jahr ist ein neues Zollkontingent auf Grund des Durchschnittes der Produktion der drei Vorjahre festgesetzt. Was über dieses Kontingent hinaus eingeführt wird, unterliegt dem höheren Zoll.

Dieser Entscheid des Präsidenten der USA ist kennzeichnend für die derzeitige Mentalität in den amerikanischen Regierungskreisen, die dem Abbau der Handels-schranken alles andere als wohlgesinnt sind. Die Einführung von Zollkontingenten war bisher nur sinnvoll, wenn es sich darum handelte, einem Vertragspartner tiefere Zölle zuzugestehen als der allgemein gültige Tarif vorsah. Wir erinnern z.B. an die im deutsch-schweizerischen Zollvertrag enthaltenen Zollkontingente für Baumwollgarne. Nun führen die USA eine neue Variante ein, indem

die gültigen Zölle für Wollgewebe nur für ein bestimmtes Quantum gelten. Wird diese Menge überschritten, so erhöht sich der Zollsatz automatisch von 25 auf 45%. Diese Methode wird zweifellos zu beträchtlichen Ungerechtigkeiten führen. Wer weiß, wann das Quartalskontingent für die Einfuhr erschöpft ist und die höheren Zölle zur Anwendung gelangen? Mit Ausnahme der amerikanischen Behörden wohl niemand! Es ist also dem reinen Zufall überlassen, wer für seine Wollgewebeamporte den Zollsatz von 25 oder 45% zu bezahlen hat. Es ist einleuchtend, daß eine genaue Kalkulation nicht mehr möglich ist, was wiederum dazu führen wird, daß sich die amerikanischen Käufer vom Importgeschäft immer mehr fernhalten. So wird erreicht — was die amerikanische Wollindustrie auch wünscht — daß nicht einmal mehr 50% der einheimischen Produktion als Importe getätigt werden und damit dem freien Handel, der von den USA immer und immer wieder propagiert wird, wiederum ein nettes Schnippchen geschlagen wird.

M. Hoffmann, langjähriger Korrespondent der einflußreichen «New York Times», hielt letzthin in Zürich einen Vortrag über unser Land und empfahl unseren Behörden, von einem Beitritt der Schweiz zu einem gemeinsamen europäischen Markt abzusehen, weil unser Interesse am amerikanischen Markt größer sei. M. Hoffmann hat aber vergessen zu sagen, daß eine Ausweitung des Handelsverkehrs mit den USA nur denkbar ist, wenn die ausländischen Waren auch hereingelassen werden und die amerikanische Regierung nicht alles unternimmt, um einem freieren Handel entgegenzuwirken. Wir empfehlen dem Korrespondenten der «New York Times» sehr, in seinem Blatte neben den guten Ratschlägen für unser Land, auch darzu-

legen, wie sehr die neuesten protektionistischen Maßnahmen Amerikas im Sektor der Wollgewebe in unserem Land enttäuscht und den Glauben an eine ehrliche wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Europa und den USA untergraben haben.

Strukturwandlungen der Textilindustrie. — Im Unterschied zu den meisten übrigen Wirtschaftszweigen befindet sich die Textilindustrie in vielen Ländern seit längerer Zeit in einem Zustand der Stagnation. Da und dort zeigen sich sogar Krisensymptome, die ernste Probleme aufwerfen. Die Textilindustrie in der Schweiz weicht in ihrer Struktur vom Aufbau der Textilindustrie in den Nachbarstaaten im wesentlichen nicht ab, doch haben ihre steten Anpassungsbemühungen ihr in den letzten Jahren einen befriedigenden Produktions- und Beschäftigungsstand gesichert, mit dem sie sich von jenem der Textilindustrie mancher anderer europäischer Länder vorteilhaft unterscheidet.

Eine Betrachtung der Verhältnisse über einen längeren Zeitraum hinweg, wie sie in einem im neuesten Vierteljahres-Bulletin des Schweizerischen Bankvereins publizierten Aufsatz über die «Schwierigkeiten der Textilindustrie» angestellt wird, zeigt allerdings, daß auch die schweizerische Textilindustrie tiefgehenden strukturellen Wandlungen unterworfen ist. Einmal läßt sich dies anhand der Entwicklung der Beschäftigtenzahl feststellen. Zwar liegt die Zahl der dem Fabrikgesetz unterstellten Arbeiter und Angestellten der Textilindustrie heute höher als vor dem Zweiten Weltkrieg, doch weisen die wichtigsten übrigen Industriegruppen größere Zunahmen auf, so daß der Anteil der Textilindustrie am gesamten Fabrikarbeiterbestand erheblich zurückgegangen ist. Unsere Textilindustrie beschäftigt heute nahezu ein Drittel Personen weniger als in ihren besten Zeiten. Diese Veränderungen wirkten sich indessen auf die Beschäftigungslage keineswegs unheilvoll aus, da die Arbeitskräfte in anderen Industriezweigen ohne weiteres Arbeit fanden.

Deutlich kommen die Wandlungen, die sich in unserer Textilwirtschaft vollzogen haben, auch in der Entwicklung der Textilausfuhr zum Ausdruck. In den letzten Jahren entwickelte sich der Export schweizerischer Textilien, der sich auf 45 Prozent der Produktion beziffert, von zwei Rückschlägen in den Jahren 1948/49 und 1951/52 abgesehen, in befriedigender Weise. Trotz dieser verhältnismäßig günstigen Entwicklung ist aber gegenüber früheren Perioden eine spürbare Exportschrumpfung eingetreten. Im Jahre 1920 erreichten unsere Textilexporte einschließlich Strohgeflechte noch einen Wert von nicht weniger als 1615,4 Millionen Franken, bis zum Jahre 1938 fielen sie auf 253,7 Mill. Franken zurück, und 1955 erreichten sie mit 900,7 Mill. Franken den höchsten Nachkriegsstand. Der Anteil der Textilien an der schweizerischen Gesamtausfuhr sank von 50 Prozent im Jahre 1920 auf 30 Prozent im Jahre 1929 und auf 16 Prozent im Jahre 1955. Diese Tendenz ist allgemein in den hauptsächlichsten traditionellen Textilexportländern festzustellen, doch hat sie sich seit dem Beginn des Jahrhunderts in der Schweiz am stärksten ausgeprägt. Immerhin konnte aber unser Land seine Position im internationalen Textilhandel seit 1928 behaupten und es hat unter der Einengung der Absatzmärkte seither jedenfalls nicht mehr als die anderen europäischen Länder gelitten.

Die während der Zwischenkriegszeit zutage getretenen Strukturwandlungen sind heute weiterhin voll wirksam. Die japanische und die deutsche Konkurrenz treten wieder mit aller Schärfe in Erscheinung, und auch in verschiedenen asiatischen und südamerikanischen Ländern macht der Aufbau der Textilindustrie rasche Fortschritte. Dadurch sieht sich unsere Industrie zu weiterer Spezialisierung gezwungen. Wenn auch damit kein völliger Schutz vor den gefährlichen Auswirkungen der fremden Konkurrenz erreicht wird, so haben sich doch ihre diesbezüglichen Anpassungsbemühungen bisher, wenn auch nicht in bezug auf die Gewinne, so doch für den Beschäftigungsgang, günstig ausgewirkt. Infolge der stärkeren Ausrichtung der Produktion auf Spezialartikel hat die Anfälligkeit unserer Textilindustrie gegenüber den Konjunkturschwankungen zugenommen, und ebenso ist sie im Zuge dieser Entwicklung noch mehr von den Launen der Handelspolitik abhängig geworden. Unsere Außenhandelspolitik hat sich deshalb die Aufgabe zu stellen, größere Wachsamkeit walten zu lassen denn je, besonders in Zeiten, da unsere Nachbarn zu das Spiel der freien Konkurrenz störenden Maßnahmen greifen.

Eine schwierige Aufgabe. — Das heutige Textilangebot ist so vielseitig, daß sich die Konsumenten kaum mehr zu rechtfinden. Die Ursache für diese Entwicklung liegt nicht nur in der ständig wachsenden Zahl von neuen synthetischen Fasern und der daraus entstehenden Fertigprodukte, sondern auch in der Unübersichtlichkeit des Angebotes und dem Terminologie-Chaos. Jeder Garnproduzent glaubt, seine eigenen Marken propagieren zu müssen, ohne sich Rechenschaft zu geben, daß gerade diese Situation dazu beiträgt, die Kaufwünsche auf andere Konsumgüter zu lenken.

Es war deshalb naheliegend, daß die Internationale Chemiefaser-Vereinigung (CIRFS) vor kurzem in Göteborg einen internationalen Kongreß durchführte, der dem Thema: «Qualitätsprüfung und Kennzeichnung von Textilien» gewidmet war. Wir werden auf diese interessante Veranstaltung in einer der nächsten Nummern der «Mitteilungen» noch ausführlicher zurückkommen. Für heute wollen wir nur festhalten, daß sich die Konferenz darüber einig war, daß vor allem die Schaffung von besonderen Markierungen für eine zweckmäßige Behandlung der Gewebe in der Wäsche vordringlich ist. Eine überzeugende Lösung dieser heiklen Frage ist allerdings in Göteborg nicht gefunden worden.

Ferner stimmte die Konferenz darüber überein, daß die Verwendungszwecke — vor allem für synthetische Stoffe — durch besondere Eignungsmerkmale bestimmt werden sollten. Es darf allerdings nicht übersehen werden, daß neben den meßbaren Eigenschaften eines Gewebes auch Einflüsse aus dem Bereich der Mode und Behaglichkeit eine Rolle spielen.

Da an der Konferenz in Göteborg, an der als Vertreter der schweizerischen Seidenindustrie Dir. Müller von der Seidentrocknungs-Anstalt teilnahm, keine Beschlüsse gefaßt wurden, bleibt die Diskussion offen. Es wird denn auch noch viel Tinte fließen, bis eine Lösung des «Labeling»-Problems gefunden wird, ohne gleichzeitig den Absatz zu beeinträchtigen.

Handelsoachrichten

Schweizerische Textilausfuhr im dritten Quartal 1956

Die Textilausfuhr stieg im dritten Quartal 1956 gegenüber der gleichen Zeitperiode im Vorjahr von 188,3 Mill. Fr. auf 199,8 Mill. Fr. An dieser Erhöhung nahmen mit

Ausnahme der Stickereien und Seiden- und Kunstfaserstoffe alle Textilien teil. Daß Stickereien von 31,4 Mill. Fr. auf 31,0 Mill. Fr. gesunken sind, ist allerdings nicht alar-

mierend, wenn gleichzeitig festgehalten wird, daß der wertgewogene Mengenindex der Stickereien im Berichts-
 quartal 1956 immer noch auf 201 stand (1949 = 100). Der starke Rückgang der Seiden- und Kunstfasergewebe ist dagegen viel beängstigender, beträgt er doch gegenüber dem dritten Quartal 1955 3,7 Mill. Fr. oder 16% und bestätigt damit die in den «Mitteilungen» schon verschiedentlich erwähnte Sonderlage der schweizerischen Seidenweberei und des -Handels. Die derzeitige Mengenkonjunktur in der Baumwollindustrie spiegelt sich auch in den Ausfuhrzahlen wieder, hat doch der Export von Baumwollgarnen und -Geweben im 3. Quartal 1956 gegenüber der gleichen Zeitperiode des Vorjahres um 18% zugenommen. Die übrigen Textilsparten konnten ihre Ausfuhr ebenfalls verbessern, wenn auch nicht annähernd im Umfange der Baumwollindustrie.

Den höchsten Mengenindex (1949 = 100) erreichten mit 307 wie im Vorjahre die Wollgewebe, gefolgt von der Konfektion mit 281 und den Wollgarnen mit 229. Diese Zahlen zeigen die erfreuliche Exportsteigerung in den letzten Jahren der Woll- und Konfektionsindustrie recht deutlich. Im Gegensatz dazu steht die Entwicklung der Seiden- und Kunstfaserstoffe im 3. Quartal 1956, die einen Mengenindex von nur 86 aufweisen und damit den «Tiefenrekord» halten (der Ausfuhrmengenindex gibt an, wo im Berichts-

quartal die entsprechende Ausfuhr stand, wenn ihr die Durchschnittspreise des Jahres 1949 zugrunde gelegt werden).

Ver mehrt kam im dritten Quartal 1956 auch das Uebergewicht der Garnausfuhr über die entsprechende Stoffausfuhr zum Ausdruck, eine Erscheinung, die erstmals im Jahre 1955 festgestellt wurde und sich seither immer mehr zu Ungunsten der Stoffe entwickelte. Im dritten Quartal 1956 betrug der Schappe- und Kunstfasergarnexport 27,4 Mill. Fr. gegenüber 25,3 Mill. Fr. im dritten Quartal des Vorjahres, während die Ausfuhr von Seiden- und Kunstfaserstoffen — wie bereits ausgeführt — von 23,6 Mill. Fr. auf 19,9 Mill. Fr. im dritten Vierteljahr 1956 sank. Es scheint, daß sich hier eine strukturelle Aenderung im Exportverhältnis Garn—Gewebe ergeben hat, die sich kaum zum Vorteil der Weberei und des Handels auswirken kann. Sie ist aber ein weiterer Beweis für die besondere und nicht beneidenswerte Lage dieser Sparte der Textilindustrie.

Der Anteil der gesamten Textilausfuhr (ohne Hutgeflechte und Schuhindustrie) am totalen schweizerischen Export betrug im dritten Quartal 1956 14%, was gegenüber dem Vorjahr nur einer geringfügigen Verminderung entspricht.

Handelspolitische Bemerkungen. — Im Zeitpunkt des Erscheinens der «Mitteilungen» wird das Ergebnis der *deutsch-schweizerischen Handelsvertragsverhandlungen*,

die gegen Ende Oktober stattfanden, vorliegen. Es wird sich zeigen, ob es der schweizerischen Delegation gelungen ist, die immer noch bestehende Einfuhrkontingentierung für feine Baumwollgewebe und Tülle aufzuheben, oder wenigstens die mengenmäßigen Importkontingente wesentlich zu erhöhen. Nachdem die Schweiz Deutschland auf dem Textilsektor die Türe vollständig öffnet und damit unserm nördlichen Nachbarn auch erlaubt hat, wiederum der größte Lieferant von Textilien auf dem schweizerischen Markt zu werden, wird es mehr und mehr als stoßend empfunden, daß neben den immer noch hohen deutschen Zöllen auf dem Gebiete der Baumwollgewebe und Tülle noch mengenmäßige Einfuhrbeschränkungen bestehen. Es wird doch niemand behaupten wollen, die deutsche Baumwollindustrie benötige einen besondern Schutz oder die deutsche Devisenlage lasse eine Liberalisierung dieser Gewebe noch nicht zu. Endlich wird schweizerischerseits auch gewünscht, daß die mit der Einfuhr in Deutschland — auch auf dem liberalisierten Sektor — verbundenen Formalitäten abgebaut werden. Es ist in der Tat nicht einzusehen, weshalb es Deutschland als notwendig erachtet, als Belege für die Erteilung von Einfuhrgenehmigungen immer noch Kaufkontrakte und Proforma-Fakturen zu verlangen. Wir nehmen nicht an, daß es sich um eine Schikane handelt, die — wie in den USA — dazu dienen soll, die Importeure möglichst kopfscheu zu machen.

Schwieriger als die deutsch-schweizerischen Verhandlungen werden die ebenfalls Ende Oktober in Bern stattfindenden

finnisch-schweizerischen Besprechungen

ausfallen. Obschon der schweizerisch-finnische Clearing — trotz der beträchtlichen Ausweitung des gegenseitigen Handelsverkehrs — im Verlaufe des letzten Vertragsjahres (1. Oktober 1955 bis 30. September 1956) gut steht und sogar einen Saldo zugunsten Finnlands aufweist, hat die schweizerische Textilindustrie allen Grund, sich über die bisherige Entwicklung zu beklagen. Vom vertraglich festgelegten Exportkontingent für Gewebe aller Art wurde nämlich nur ein Viertel durch finnische Einfuhrlizenzen honoriert, während andere Kontingente wesentlich überzogen worden sind. Finnland hat seine Verpflichtungen

gegenüber der Textilindustrie nicht gehalten. Es zeigte sich auch, daß die vor einem Jahr an Finnland abgetretene Kontingentsverwaltung — wie wir vermutet haben — sich sehr nachteilig auf die Ausfuhr schweizerischer Gewebe ausgewirkt hat. Was nützen an und für sich anständige Vertragskontingente, wenn der Partner sich einen Deut darum schert! Es muß Aufgabe der finnisch-schweizerischen Besprechungen sein, für die Zukunft Sicherheiten zu schaffen, damit inskünftig die aufgetretenen Schwierigkeiten im Verkehr mit Finnland vermieden werden.

Es ist sicher nichts Alltägliches, wenn ein Land die Erteilung von Einfuhrlizenzen davon abhängig macht, ob der schweizerische Exporteur einer Privatfirma in Zürich Ausfuhrprämien bezahlt, um auf diese Weise Mittel für die Importverbilligung zu erhalten. Daß eine solche Regelung sehr stoßend wirken mußte, zeigte die Aufnahme von

Verhandlungen mit Israel,

die Ende September zum Abschluß kamen. Anstelle der von einer Privatfirma mehr oder weniger willkürlich erhobenen Exportprämien trat eine staatliche Regelung. Es war nicht einzusehen, weshalb im offiziellen Communiqué über das Ergebnis der Verhandlungen über die zu erhebende schweizerische Exportprämie, die inskünftig von der Handelsabteilung verwaltet wird, überhaupt nichts gesagt wurde und auch in einem Rundschreiben des Vorortes nur höchst vertraulich davon die Rede war. Da die Exporteure dennoch davon unterrichtet werden mußten, daß von den aus Israel überwiesenen Gegenwerten für getätigte Exporte inskünftig eine Prämie von 3 Prozent abgezweigt wird, ist diese Geheimniskrämerei nicht recht verständlich. Es ging denn auch nicht lange, bis einige Zeitungen prompt viel mehr aussagten, als in der Tat im Interesse des gegenseitigen Handelsverkehrs mit Israel liegen konnte. Hätte die Handelsabteilung in ihrer Mitteilung klar und deutlich gesagt, um was es sich bei den Verhandlungen mit Israel drehte, dann hätte auch die Presse bestimmt für die sich aufdrängende Zurückhaltung Verständnis gezeigt.

Wenn auch anerkannt werden muß, daß im Verkehr mit Israel die Erhebung einer Prämie zur Verbilligung der Einfuhren aus diesem Lande nicht zu umgehen war, so wird damit die Konkurrenzfähigkeit insbesondere der Textilindustrie wiederum beeinträchtigt. Die Preise sind ohnehin sehr gedrückt, weshalb die neue Vereinbarung

mit Israel in der schweizerischen Textilindustrie mit gemischten Gefühlen aufgenommen wurde. Man kann sich schon fragen, ob es in ähnlichen Fällen nicht angezeigt wäre, je nach Branchen abgestufte Prämien zu erheben. Schließlich weiß jedermann, daß die Uhren-, Chemie- und auch die Maschinenindustrie eher in der Lage sind, ohne allzu große Schmälerung ihrer Margen Exportprämien zu bezahlen. Dagegen ist es kein Geheimnis, daß die Textilindustrie bezüglich ihrer Verdienste nichts zu lachen hat.

In letzter Zeit wird viel vom

europäischen Markt

gesprochen. Das Stichwort «Europäische Freihandelszone» wurde vom britischen Schatzkanzler Macmillan gegeben, als er aus einer gewissen Verstimmung gegenüber der Suez-Politik Amerikas zum Ausdruck bringen wollte, daß England sich näher an Europa anschließen werde. Ob aus dieser politischen Deklaration eine ernsthafte wirtschaftliche Initiative zur Schaffung einer europäischen Freihandelszone herauswächst, ist allerdings noch durchaus offen. Verfolgt man die Stellungnahmen der verschiedenen Wirtschaftskreise Englands und Frankreichs, so werden mit dem europäischen Markt so viele Wenn und Aber verknüpft, daß der Glaube an eine nahe Verständigung auf dem Gebiete der Zollermäßigungen im innereuropäischen Verkehr immer mehr schwindet. Insbesondere in der Textilindustrie der beiden genannten Länder fehlt der Mut, sich dem europäischen Konkurrenzwind auszusetzen. Recht deutlich zeigte sich diese Haltung und Unentschlossenheit an der letzten Tagung der Internationalen Vereinigung für Chemiefaserverbraucher (AIUFFAS) in Arnheim vom 18. bis 20. Oktober, als die Diskussion über die Schaffung einer europäischen Freihandelszone mit der Erklärung abgetan wurde, es sei Sache der Regierungen, sich zunächst zu diesem Problem zu äußern. Wir glauben, gerade die europäische Textilindustrie hätte allen Grund, sich endlich mit den Vor- und Nachteilen eines europäischen Marktes seriös auseinanderzusetzen, anstatt nur — wie die Regierungen — im Großen, Unverbindlichen davon zu reden.

Japan — Textilausfuhr. — Im japanischen Gesamtexport nimmt die Textilausfuhr den wichtigsten Platz ein. Man hat, als sich diese Tendenz nach dem ersten Weltkrieg

abzuzeichnen begann, dies als Folge eines Dumpings hinzustellen versucht. Man darf indessen dabei vor allem den Umstand nicht außer Betracht lassen, daß die Textilerzeugung von den Arbeitsunkosten abhängig ist und sich daher infolge der niedrigen Löhne an sich schon billiger stellt als anderwärts. Daß andere Maßnahmen der Regierung auch bei der Preiserstellung für den Export mitgespielt haben — und heute vielleicht auch schon wieder mitspielen —, sei nicht bezweifelt, aber Japan macht darin leider keine Ausnahme. Bekanntlich beginnen damit schon jene Länder, die textile Rohstoffe erzeugen; die Vereinigten Staaten für Baumwolle obenan. Was den japanischen Textilexporten im weiteren entgegenkam, ist die Tatsache, daß sich die Japaner sehr anpassungsfähig zeigten und den Wünschen der Kunden zu entsprechen versuchten. So kommt es, daß japanische Textilien nach allen Ländern der Welt gehen und dieser Export eine Säule der Gesamtwirtschaft wurde. Die Entwicklung dieses Exports erhellt aus nachstehender Uebersicht:

Jahr	Gesamtexport (in Millionen Yen)	Textilexport	Textilexport in % des Gesamtexports
1950	298,021	143,550	48,2
1951	488,777	224,129	45,9
1952	458,243	162,915	35,6
1953	458,943	165,721	36,1
1954	586,562	236,515	40,3
1955	723,816	269,786	37,3

Wie man daraus entnehmen kann, weist der Anteil des Textilexports am Gesamtexporterlös prozentual keine größeren Veränderungen auf, wenn man von den beiden Jahren 1950 und 1951 absieht, in denen der Koreakonflikt eine Exporthausse bewirkt hatte. Um diese Exportquote behaupten zu können, versucht Japan ständig Qualitätsverbesserungen, um der Konkurrenz anderer Länder wirksam begegnen zu können. Daneben geht die Suche nach neuen Märkten weiter. Neuerdings richtet Japan sein besonderes Augenmerk auf Afrika, wo Sachverständige die Situation in einigen Ländern studieren. Im Gegensatz zu England und Amerika will nämlich Japan nicht unbedingt seine Serienerzeugnisse anderen Ländern aufdrängen, sondern seine Erzeugung den Gegebenheiten des Publikums anpassen, wenn die Absatzaussichten entsprechend sind. So will man eben jetzt für die verschiedenen Eingeborenen entsprechende Gewebe herausbringen, weil man sich davon ein neues Exportventil verspricht. 1st.

Aus aller Welt

Arbeitstagung

der Farbenfabriken BAYER AKTIENGESELLSCHAFT, Leverkusen, für die schweizerische Seidenindustrie

Die Farbenfabriken BAYER AKTIENGESELLSCHAFT in Leverkusen haben sich das Ziel gesetzt, mit ihren Kunden zusammenzuarbeiten. Um einen ersten Kontakt zu schaffen, organisierte das vielseitige deutsche Textilfaserwerk am 3. Oktober 1956 eine besondere für die schweizerische Seidenindustrie ausgerichtete Arbeitstagung. Eine größere Zahl von schweizerischen Webereivertretern ließ sich im modern eingerichteten Bayer-Faser-Institut in Leverkusen von fachmännischer Seite über das Produktionsprogramm der Farbenfabriken BAYER AG. orientieren. Die zahlreichen Vorträge vermittelten sowohl den anwesenden Herren der kaufmännischen und technischen Leitung als auch denjenigen des Ein- und Verkaufs und der Musterung wertvolle Anregungen.

Zur Begrüßung sprach Herr Dir. Dr. Kramer über die Farbenfabriken BAYER AG. in der Textilwirtschaft, worauf ein Filmstreifen aus dem Reich der BAYER-

Fasern gezeigt wurde. Herr Kox gab eine Uebersicht über den Einsatz der BAYER-Fasern in der Seidenweberei, während Herr Wiehe einige Betrachtungen über das ungedrehte Perlon anstellte. Der eindrucklichste und für die Tagungsteilnehmer auch interessanteste Vortrag hielt Herr Prof. Dr. Mecheels über die «Bekleidungsphysiologischen Eigenschaften von DRALON-Erzeugnissen». Ueber die mit dem Färben, Bedrucken und Ausrüsten von Dralon-Geweben zusammenhängenden Fragen orientierten die Herren Dr. Neufang und Dr. Gassner. Das Thema der Verkaufswerbung der BAYER-Faser-Erzeugnisse wählte sich Herr Schuster, während Herr von Oberritz einige «Gedanken eines Moderedaktors» anstellte.

Eine Sonderschau «Modische Stoffe» war den Erzeugnissen aus BAYER-Fasern gewidmet. Mehr als 600 neue Stoffe aus BAYER-Fasern wurden für diese Ausstellung im BAYER-FASER-INSTITUT dekoriert. Die

Teilnehmer an der Arbeits-Tagung erhielten dadurch einen guten Ueberblick über die Eigenschaften und Verwendungsarten der Chemiefasern «CUPRESA», «ACETA», «BAYER-PERLON» und «PAN», sowie die Spinnfasern «CUPRAMA», «BAYER PERLONFASER» und «DRALON».

Das BAYER-FASER-INSTITUT hat es verstanden, den Besuchern aus der Schweiz in neuer Weise umfassend und gründlich die Bedeutung der BAYER-Fasern für die Webereien auf Grund fachlicher Vorträge und Diskussionen und in Form einer großangelegten Stoffschau darzulegen.

Konjunkturgunst der westdeutschen Seiden- und Kunstseidenweberei

Von Dr. Hermann A. Niemeyer

Die Seiden- und Kunstseidenweberei der Bundesrepublik kann sich über die Konjunktur nicht beklagen; sie bewegt sich seit Jahren in einem aufwärts gerichteten Trend; die üblichen Schwankungen, durch den Wechsel der Jahreszeiten und durch Launen des Wetters bedingt, verstehen sich dabei von selbst. An der Spitze der vielgestaltigen Erzeugung stehen die Kleider-, Blusen- und Wäschestoffe; ihnen folgen die Futterstoffe, gleichrangig mit den Steppdeckstoffen und mit den Samten und Plüschchen; die Schirmstoffe reißen sich an; die Krawattenstoffe beschließen den bunten Reigen. Die Skala reicht in einer Musterfülle sonder Zahl vom Seidenstoff für hohe Ansprüche und festliche Gewänder bis zum Tagesbedarf breitester Schichten, von der hochmodischen Neuheit bis zum billigen Stapelartikel, vom Kleidersamt bis zum Afrikaplüsch, von der Fellimitation bis zum technischen Samt. Die Einflüsse der Moden und Sitten — zum Teil exotischer Ueberschwang — sind in einer solchen Industrie das Lebenselement; sich ihrer zu bedienen, ja sie zu fördern, war noch stets eine schöne Aufgabe — der Kunst nahe verwandt.

Kunstseide in Führung

Die zur Vollkommenheit entwickelte Kunstseide ist längst zum herrschenden Rohstoff in dieser Industrie aufgerückt; heimische, Schweizer und holländische Fäden genießen den Ruf, unübertroffen zu sein. Vor dem ersten Weltkrieg, als die Kunstseide noch in den Kinderschuhen steckte, wurden rund 60 % Baumwolle und 40 % Naturseide verarbeitet; heute dagegen wird der Anteil der Kunstseide mit 70 % beziffert, während sich die Naturseide mit gut 1 % begnügen muß; der Rest wird von der Zellwolle (16), der Baumwolle (5,3), den vorrückenden synthetischen Fasern und Fäden (5) und der Wolle (2,5) bestritten. In diesen Umschichtungen der letzten 50 Jahre drückt sich ein ungewöhnlicher Strukturwandel aus. Viele Erzeugnisse sind vom Luxusgut einer schmalen Oberschicht zu Verbrauchsartikeln des Volkes geworden — eine Entwicklung, vorzüglich den Errungenschaften der Chemie zu danken, ohne die der breite Bedarf an schönen, erschwingbaren modischen Stoffen nicht zu befriedigen wäre.

Produktionsrekorde

Von der Gunst der Konjunktur der Seiden- und Kunstseidenweberei zeugen Umsätze, Garnverbrauch und Gewebeerzeugung. Die Umsätze haben 1955 mit rund 850 Mill. DM (i. V. 769) einen neuen Rekord erzielt. Der Garnverbrauch ist gemäß folgender Reihe (in Tonnen) ständig gestiegen: 1951: 26 670, 1952: 28 210, 1953: 35 910, 1954: 36 236, 1955: 40 089, 8 Monate 1956: 28 520 (i. V. 24 495). Die Fortschrittsgeschwindigkeit des Zeitraumes Januar—August gegenüber der Vergleichszeit des Vorjahres betrug über 15 %; sie steht damit an der Spitze aller westdeutschen Textilzweige. Die Gewebeproduktion wuchs (in Millionen laufenden Metern) von 206 (1951) auf 257 (1955) und wird für die ersten 8 Monate 1956 auf etwa 200 geschätzt (i. V. rund 170). Der neuerliche Zuwachs von fast 20 % ist hier noch größer als beim Garnverbrauch — ein Ergebnis, das sich höchstwahrscheinlich aus der Verfeinerung der Produktion und aus der Tendenz zu leichteren Garnen erklärt; das niedrige spezifische Gewicht synthetischer Fasern und Fäden, die sich immerhin schon einen Verbrauchsanteil von 5 % gesichert haben, wird dabei merklich im Spiele sein.

Die Ausfuhr muß funktionieren

Die Konjunkturtendenz wird von Fachexperten nach wie vor als «gut» bezeichnet, freilich nicht ohne Einschränkung: das Exportventil darf nicht versagen. Die westdeutsche Seiden- und Samtindustrie ist einer der eifrigsten Ausfuhrzweige; durchschnittlich rund 20 % ihrer Produktion gehen ins Ausland. Wichtige Märkte sind England, die nordischen Staaten, Oesterreich, die Benelux-Länder, die Schweiz, zu kleineren Teilen das übrige Europa und Gebiete in Uebersee, darunter Westafrika, Australien, Neuseeland. Samte und Plüschchen stehen mit Ausfuhranteilen von fast 50 % weit voraus an der Spitze, Krawattenstoffe brachten es auf 40 %, Schirmstoffe auf 33 %. Das sind nicht nur die höchsten Exportraten in der westdeutschen Textilindustrie, sondern für die Seiden- und Kunstseidenweberei auch entscheidende Konjunkturbedingungen. Man fürchtet sich nicht vor fairem ausländischen Wettbewerb, man weiß im Gegenteil seinen ständigen Ansporn zu schätzen, aber die aufstrebende Konkurrenz asiatischer Länder mit niedrigem Lebens- und Kostenniveau ist nicht mehr zu übersehen. Hier liegt für die westdeutsche Industrie (und nicht nur für diese) eine schwerwiegende Problematik: eine Exporteinbuße von 10 % zum Beispiel bei Samten und Plüschchen würde nach dem derzeitigen Stand der Dinge einen Produktionsausfall von 5 % (100 auf 95) bedeuten, oder bei gleichbleibender Erzeugung einen um 10 % (50 auf 55) steigenden Druck auf den Binnenmarkt. Es ist leicht vorstellbar, wie sich das im Konkurrenzkampf auswirken würde, von höheren Ausfuhrverlusten ganz zu schweigen. Kurz, ohne ein weit geöffnetes Exportventil stünde die Seiden- und Kunstseidenweberei, zumal in ihren exportintensiven Zweigen, gewissermaßen nur auf *einem* Bein — ein Zustand, über dessen Folgen sich jedes Unternehmen im klaren ist.

Automaten und ihre Grenzen

Gewiß rastet die Technik nicht; sie wird noch manche Rationalisierungsreserve erschließen. Der Austausch alter Maschinen, die vielfach schon mehr als 20 Jahre zählen, durch leistungsfähige neue schreitet allmählich fort; das ist eine Kapitalfrage. Von 33 715 mechanischen Webstühlen, die Ende vorigen Jahres als betriebsbereit galten, waren erst 3333, also rund 10 %, Vollautomaten, 686 Anbauautomaten, während die Spitze von 29 696 nicht automatisch betrieben wurde. Auf der Jubiläumstagung aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Verbände der Seiden- und Samtindustrie wurde vom Vorsitzenden, Carl Wilhelm Crous, eine viel beachtete Wendung gebraucht: eine 50prozentige Ausstattung mit Vollautomaten würde schon eine 100prozentige Rationalisierung bedeuten; mit anderen Worten: für die Hälfte der Produktion schiedenen Vollautomaten aus. Bei der jetzigen knappen Ausrüstung liegt hier noch eine erhebliche Chance, aber auch die Grenzen sind nach Meinung der Fachleute deutlich erkennbar. Wir haben es eben mit einer Industrie zu tun, in der sich Mode und Stapel, Wechsel und Standard, kunstfertiges Erzeugnis und breiter Bedarf, das Irrationale und das Rationale ständig begegnen, ja für den Rechenstift oft aneinander reiben mögen. Es sei, so meinte ein Fachexperte, ein schmaler Grat, auf dem manche Sparte behutsam ausschreiten müsse, um nicht den sicheren Stand zu verlieren. Wenn die Stapelartikel als Domäne der Automaten zu betrachten seien, so würden sich nicht dafür eignen: Samt

und Plüsch, Krawattenstoffe, bessere Schirmstoffe und ein Teil der Steppdecken- und Kleiderstoffe; hier müßten andere Maßnahmen der Rationalisierung zur Kosteneinsparung ergriffen werden. Ueber diese Probleme der Automatisierung und ihre Begrenzung wird man sich sicherlich noch manche Gedanken machen. In einem aber

besteht wohl völlige Klarheit: die «Automation» im höhern Sinne, d. h. mit zentraler Steuerung und Kontrolle einer kontinuierlichen Produktion, wäre in der wechselreichen Seiden- und Kunstseidenweberei nach heutigen Vorstellungen deutscher Fachleute ein unmögliches Unterfangen, ja ein Widerspruch in sich selbst.

Probleme des Textilmaschinenbaues

Ze. Die Fachgruppe Textiltechnik des Vereins deutscher Ingenieure führte am 12. und 13. Oktober 1956 in München-Gladbach eine textiltechnische Herbsttagung mit dem Thema «Probleme des Textilmaschinenbaues» durch. Rund 1000 Teilnehmer wohnten der hervorragend organisierten Tagung bei, ließen die Modeschau zweier bedeutender deutscher Modehäuser an sich vorbeiziehen, hatten zu einer eingehenden Betriebsbesichtigung 21 der umliegenden Textilbetriebe und Textilschulen zur Auswahl und ließen sich schließlich über die Zukunftsrichtung des Textilmaschinenbaues mit der allgemeinen Zielsetzung einer weiteren Leistungs- und Qualitätssteigerung orientieren.

Der Vorsitzende der Tagung, Dr. Ing. E. Wagner, Wuppertal, gab einen Ueberblick über den heutigen Stand der deutschen Textilmaschinenindustrie. 1938 betrug der jährliche Produktionswert dieser Industrie 230 Mill. RM, wovon ein Drittel auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik und zwei Drittel auf dasjenige der DDR entfielen; 35% der Gesamtproduktion wurde exportiert. Westdeutschland allein produzierte 1955 Textilmaschinen im Gesamtwert von 690 Mill. DM bei einer Exportquote von 54%. Nach Großbritannien ist Westdeutschland damit der zweitgrößte Textilmaschinenexporteur der Welt. Die westdeutsche Textilmaschinenindustrie beschäftigt über 40 000 Personen.

Dipl.-Ing. K. Müller, Hamburg, befaßte sich mit dem zentralen Thema «Probleme des Textilmaschinenbaues» vom Standpunkt des Verbrauchers von Textilmaschinen. Unter Hinweis auf den Strukturwandel der Textilindustrie versuchte der Referent der Maschinenindustrie Ratschläge für die Fortentwicklung ihrer Erzeugnisse zu geben. Die Anpassung der Maschinen an die verschiedenen Verwendungszwecke soll teils durch Auswahl von Konstruktionen mit möglichst breitem Streubereich, teils durch Anwendung des Baukastenprinzips erfolgen. Eine weitere Senkung der Gestehungskosten soll dadurch erzielt werden, daß Antriebs- und Steuerteile zur wahlweisen Benutzung für eine Mehrzahl von Einheiten bemessen werden, wobei die Textilmaschinenindustrie aufgefordert wurde, nicht sämtliche Bestandteile und Aggregate ihrer Maschinen selber fabrizieren zu wollen, sondern hierfür Produkte spezialisierter Unternehmungen zu verwenden, z.B. für Kupplungen, Schaltsysteme usw. Durch die Automatisierung aller möglicher Arbeitsoperationen verlagert sich die Tätigkeit des Bedienungspersonals immer mehr auf die Bewältigung des Materialdurchlaufes, so daß das Transportproblem in und an der Maschine in den Vordergrund rückt. Textilmaschinenbau und Textilindustrie müssen bei der Konstruktion von Neuanlagen vermehrt zusammenarbeiten. Der Referent fordert, daß nach ausländischem Muster die Maschinenfabriken ihre Produkte im Dauer- und Routinebetrieb in eigenen Produktionswerkstätten halten und dadurch ihre Brauchbarkeit gegenüber sich selber und gegenüber dem Käufer unter Beweis stellen. Für kleinere Maschinenbauanstalten würde das den Zusammenschluß zu Arbeitsgemeinschaften auf genossenschaftlicher Basis bedeuten.

Dr. Ing. E. Mittelsten-Scheid, Wuppertal, verstand es in anschaulicher Weise, den vielerorts als Schreckgespenst wirkenden Begriff der «Automation» ins richtige Licht zu rücken. Er betrachtet den neuen Ausdruck keineswegs als etwas, das eine zweite industrielle Revolution auslösen werde, sondern vielmehr als eine neue Bezeichnung der wirtschaftlich notwendigen und seit langer Zeit im Gange

befindlichen Evolution und setzt ihn damit den längst bekannten und anerkannten Begriffen der «Rationalisierung» und der «Produktivitätssteigerung» gleich. Längst realisierte Beispiele der Automation sind der Ersatz der Kerze durch das elektrische Licht, des Handwebstuhles durch den Webautomaten, des Wanderstabes durch die Eisenbahn und das Flugzeug, des Spinnrades durch die Ringspinnmaschine, des Lokomotivheizers durch das Kraftwerk und den elektrischen Draht. Alle diese Beispiele der Automation sind für uns bereits Selbstverständlichkeiten geworden und haben nichts Revolutionäres an sich. Sie haben lediglich geholfen, den Lebensstandard der Menschen in den Industrieländern zu erhöhen und überhaupt das Leben einer so großen Zahl Menschen auf so kleinem Raum zu ermöglichen. Alle Argumente gegen diesen ständigen Prozeß der Automation, daß er nämlich Arbeitslosigkeit schaffen würde, darf man damit widerlegen, daß solange dieser Prozeß anhielt, der Lebensstandard immer mehr stieg und immer größere Zahlen von Menschen in der Wirtschaft beschäftigt werden konnten. Die hochindustrialisierten Länder, die am meisten rationalisiert haben, zeigen keineswegs einen größeren Prozentsatz an Arbeitslosen als diejenigen Länder, die diesen Prozeß nicht mitgemacht haben. Das Gegenteil dürfte eher der Fall sein.

Automation ist aber nicht nur ein betriebswirtschaftliches, sondern darüber hinaus ein volkswirtschaftliches Problem. Europa ist zersplittert in eine große Anzahl kleiner und kleinster Länder, die sich gegenseitig mit Zoll- und Devisengrenzen, Importlizenzen, Subventionen und dergleichen Handelsbeschränkungen absperren, und eine Bürokratie aufweisen, die man nur als im höchsten Grade unrationell und preistreibend bezeichnen kann. Wenn neuerdings durch die Initiative bedeutender Staatsmänner verschiedener Länder die Bemühungen um die Integration Europas wieder einen neuen Impuls erhalten haben, kann man diese Bemühungen nur mit der größten Sympathie verfolgen. Europa steht zwischen zwei großen Blöcken, es wird ihm täglich die Frage gestellt, ob und wie lange es sich den Luxus der kostenerhöhenden Trennung noch leisten kann und wann die bessere Einsicht über Ressentiments, Traditionen und Geschichte siegt und ein wenigstens wirtschaftlicher Zusammenschluß entsteht.

Automation ist auf der kleinen betrieblichen wie auf der großen volkswirtschaftlichen Ebene nicht in erster Linie ein technisches, sondern ein menschliches Problem. Sie kann sich nur dann segensreich auswirken, wenn die Menschen, die die automatisierten Vorgänge überwachen und steuern, sich gegenseitig verstehen und bereit sind, sich voll und ganz für das erstrebte gemeinsame Ziel einzusetzen.

In den anschließend durchgeführten Fachgruppensitzungen wurden Neuentwicklungen der einzelnen Fachsparten (Spinnerei und Zwirnerei, Webereivorbereitung und Weberei, Textilveredlung, Wirkerei und Strickerei, Bekleidungstechnik) dargestellt, wie sie bei einzelnen Maschinen und Arbeitsgängen angestrebt werden. Der Berichterstatter wohnte den Verhandlungen der Fachsparte Weberei bei, aus welchen kurz folgendes festgehalten sei:

Ing. S. Fürst, München-Gladbach, sprach über «Automatisierung in der Spulerei». Der größte Teil seiner Ausführungen galt der Schußspulerei, deren Bedeutung und Existenzfähigkeit dadurch dokumentiert sei, daß in wirtschaftlicher Hinsicht eine unbedingte Ueberlegenheit des Schuß-

spulens gegenüber dem Direktspinnen eintrat. Der Berichterstatter ist der Meinung, daß man die Ueberlegenheit des Schußspulens gegenüber dem Direktspinnen nicht in dieser Form verallgemeinern kann, sondern daß von Betrieb zu Betrieb bei unterschiedlichen Fabrikationsprogrammen von Fall zu Fall entschieden werden muß, welcher der beiden Lösungen der Vorzug zu geben ist. Zur grundsätzlichen Bedeutung der Schußspulerei muß hinzugefügt werden, daß bekanntlich schon Webmaschinen gebaut werden, die das Schußgarn von großformatigen Garnkörpern abziehen und das Schußspulen deshalb hinfällig werden lassen. — Der Referent zeigte verschiedene künftige Entwicklungsstadien der Schußpulmaschine im Bild, bis zu einer «Traummaschine», welche die Spinnkopse auf Transportband von der Ringspinnmaschine zugeführt erhält, automatisch magaziniert, auf automatisch zugeführte Bobinen umspult, Fadenbrüche automatisch behebt und die fertigen Schußbobinen automatisch dem Webstuhl zuführt. Die Ueberwachung der Maschine geschieht von einer Kontroll-Signalanlage aus, die sich irgendwo im Betrieb, z.B. auch in einem Büroraum befinden kann. — In der Kreuzspulerei ist die Automatisierung bekanntlich noch nicht so weit fortgeschritten wie bei der Schußspulerei. Auch hier ist jedoch eine automatische Zuführung der Spinnkopse zur Spindel durchaus denkbar, so daß auch bei diesem Arbeitsgang die Rationalisierung längst nicht abgeschlossen ist. Der Anwendungsbereich derartig vollautomatisierter Spulmaschinen ist auf ein typenmäßig stark beschränktes Fabrikationsprogramm begrenzt. Es ist undenkbar, sich vorzustellen, daß eine derartig vervollkommnete Kreuz- oder Schußpulmaschine gleichzeitig mit mehr als einem Garntyp belegt ist. Kennt man die Verhältnisse in schweizerischen Betrieben, wo es vorkommt, daß auf einer Schußpulmaschine mit jeder Spindel ein anderes Garn gespult wird, dann muß man feststellen, daß einer derart stürmischen Automatisierung Grenzen gesetzt sind.

Dipl.-Ing. R. Leutert, Winterthur, sprach — eine neckische Tücke des Programms im Hinblick auf den vorangegangenen Vortrag — ausschließlich über realisierte Anlagen mit der Sulzer Webmaschine, die bekanntlich das Schußspulen umgeht, und war in der Lage, ein eindrückliches Bildmaterial vorzuführen. Er legte großes Gewicht auf die exakte Ermittlung der Wirtschaftlichkeit bei der Planung von Neuanlagen und empfiehlt den Textilmaschinenfabrikanten, ihre Käufer-Interessenten in objektiver und offener Weise diesbezüglich zu beraten. Selbstverständlich kauft ein kostenbewußter Unternehmer nicht deshalb eine Maschine, weil sie schneller läuft oder schöner aus-

sieht als die bisherige, sondern nur dann, wenn er von der größeren Wirtschaftlichkeit der neuen Maschine gegenüber seiner bisherigen Anlage überzeugt ist. Er wird sich jedoch kaum mit einer Wirtschaftlichkeitsberechnung der Lieferfirma zufrieden geben, sondern wird sich seine eigene Wirtschaftlichkeitsrechnung anstellen oder damit einen außenstehenden, am jeweiligen Kaufabschluß uninteressierten Spezialisten betrauen.

Es war erfreulich festzustellen, mit welcher Intensität die verschiedenen Firmen der Textilmaschinenindustrie nicht nur die technische Vervollkommnung ihrer Maschinen, sondern ebenso sehr deren Wirtschaftlichkeit im praktischen Einsatz in der Textilindustrie verfolgen und zu erhöhen trachten. In der Regel ist ja eine Vervollkommnung einer Maschine durch Automatisierung eines Teilprozesses mit einer Verteuerung eben dieser Maschine verbunden. Sie ist nur dann verkäuflich, wenn die Mehrkosten an Kapitalaufwand (Abschreibung und Zins) durch entsprechende Kosteneinsparungen auf der Seite der Bedienungskosten, des Reparaturbedarfs und der Energiekosten mindestens voll ausgeglichen werden.

Der schweizerische Zuhörer wurde einmal mehr an das Dilemma erinnert, das zwischen der Forderung nach Automatisierung und Rationalisierung auf der einen Seite und derjenigen nach Herstellung hochwertiger Spezialerzeugnisse auf der anderen Seite besteht. Die Fabrikationsprogramme schweizerischer Textilbetriebe, seien es Spinnereien, Webereien oder Veredlungsbetriebe aller Art, weisen gegenüber dem Ausland bekanntlich eine wesentlich stärkere Zersplitterung auf. Dadurch bedingt sind kleine Einzelauftragsgrößen und ein hoher Anteil an Wartezeit zufolge häufigen Partienwechsels. Unser kleiner Markt und unsere relativ hohen Produktionskosten zwingen uns zur Produktion von Spezialartikeln, die das Ausland zufolge des geringen Bedarfs nicht herstellen will oder zufolge der hohen Anforderungen nicht herstellen kann. Die dadurch bedingte Zersplitterung des Fabrikationsprogramms verhindert ein volles Ausnützen aller Rationalisierungsmöglichkeiten, die sich einem Betriebe der Massenfertigung bieten. Daraus kann nur eine Schlußfolgerung abgeleitet werden: Die Rationalisierung muß im Rahmen der durch die Fabrikationsprogramme begrenzten Möglichkeiten vorangetrieben werden. Die Fabrikationsprogramme selbst können dadurch rationalisiert werden, daß künftig nicht mehr jeder Betrieb jeden Artikel herstellt. Jeder Betrieb, der auf seine weitere Existenzfähigkeit Wert legt, muß die unablässige Rationalisierung des Unternehmens auf der ersten Seite des Pflichtenhefts seiner Leitung einsetzen.

Industrielle Nachrichten

Probleme der schweizerischen Wollindustrie

Die Hauptprobleme der schweizerischen Wollindustrie ergeben sich aus den *unerquicklichen Verhältnissen im Außenhandel*. Die Schweiz ist der bevorzugte Markt für alle Länder mit überschüssiger Wollfabrikation, der besondere Anziehungspunkt für die im Genusse staatlicher Exportsubventionen stehenden ausländischen Lieferanten und ein Großabnehmer qualitativ minderwertiger, aus Reißwolle hergestellter Artikel geworden.

Besonders spürbar ist die *französische Exportbeihilfe*, betragen doch die den französischen Exporteuren gewährten Rückvergütungen für Wollfertigfabrikate bis 14,5% des Wertes, was bei Kammgarngeweben im Durchschnitt dem *Zweieinhalbfachen der schweizerischen Einfuhrbelastung* für solche Artikel entspricht. Frankreich ist in den letzten Jahren denn auch an die Spitze der Lieferanten von Wollfabrikaten gerückt; im Jahre 1955 lieferte es für mehr als 23 Millionen Schweizer Franken

Wollerzeugnisse in unser Land, während umgekehrt der schweizerische Export nach Frankreich von gleichen oder ähnlichen Fabrikaten auf Grund der prohibitiv wirkenden französischen Einfuhrzölle nur den Betrag von 2,3 Millionen Franken erreichen konnte.

Bei der umfangreichen Einfuhr ausländischer Wollgewebe, die zu einem großen Teil auf die niedrigen Einfuhrzölle der Schweiz und auf ausländische staatliche Exportförderungsmaßnahmen zurückzuführen ist, fällt der hohe Anteil minderwertiger Stoffe *aus Reißwolle* (gerissene Kleider und Lumpen) auf. Seit etwa fünf Jahren werden solche billigen Gewebe in steigenden Mengen aus dem italienischen Prato bezogen; der Preis für die billigsten Artikel beträgt rund Fr. 5.— per Meter. Die Bedeutung der italienischen Reißwollfabrikation geht daraus hervor, daß Italien 1954 über 82 000 t Wolle und Kammzug einfuhrte, dazu aber mehr als 112 000 t Lum-

pen und alte Kleider für die Herstellung von Reißwollartikeln. Die Folge der erwähnten schweizerischen Importe billigster Waren ist ein *ungeheurer Preisdruck* und in den direkt betroffenen schweizerischen Webereien eine *Unterbeschäftigung*. Der Mittelwert der in den ersten acht Monaten 1956 eingeführten ausländischen Wollstoffe beträgt Fr. 23.25 per kg, während sich für die ausgeführten Schweizer Wollstoffe der Pos. 474 und 475b ein solcher von Fr. 34.23 ergibt. Der Mittelpreis der importierten Wollgewebe ist durch die italienischen Wollstoffe, die zu Fr. 14.76 im Durchschnitt hereingekommen sind, so stark heruntergedrückt worden; der Durchschnittspreis der Einfuhr von Wollgeweben aus allen Ländern ohne Italien beläuft sich auf Fr. 29.22. Der Anteil Italiens an der schweizerischen Gesamteinfuhr von Wollgeweben machte im Jahre 1949 weniger als 1½% aus und ist bis zum Jahre 1955 auf 41,5% gestiegen. Die *Einfuhr von Wollgeweben aus Italien übersteigt mengenmäßig die schweizerische Gesamtausfuhr* von Wollstoffen, die sich auf rund 40 Länder verteilt.

Nicht genug dieser billigen italienischen Reißwollartikel — werden neuerdings auch *japanische Wollstoffe* in der Schweiz zu Preisen angeboten, wie sie nur ein Land offerieren kann, dessen Arbeiterschaft sich mit dem Reis-Standard zufrieden geben muß. In den letzten Monaten sind japanische Kammgarngewebe angeboten und eingeführt worden, deren Preise rund 60% derjenigen für gleichwertige, äußerst knapp kalkulierte Schweizer Wollstoffe betragen.

Die Importe ausländischer Wollfabrikate in die Schweiz sind in den Monaten Januar bis August im Vergleich zur entsprechenden Vorjahreszeit erneut gestiegen. Es wurden *importiert* (in Klammern die Ergebnisse der ersten acht Monate 1955):

	t	Mill. Fr.
Wollgarne	1322 (983)	20,7 (15,9)
Wollgewebe und -decken	1713 (1587)	39,0 (35,7)
Wollteppiche	1382 (1345)	21,4 (20,3)
Filzwaren	133 (112)	4,2 (3,9)

In der gleichen Zeit vermochten die Exporteure schweizerischer Wollfabrikate ihre Ausfuhren ebenfalls zu vermehren. Es wurden *exportiert*:

	t	Mill. Fr.
Wollgarne	1056 (772)	26,7 (15,6)
Wollgewebe und -decken	704 (661)	25,1 (23,0)
Wollteppiche	70 (45)	1,1 (0,7)
Filzwaren	58 (53)	2,0 (1,8)

Das an sich erfreuliche Exportergebnis im Wollfabrikatesektor ist im Verkehr nach Ländern zustande gekommen, deren Einfuhrzölle fast durchwegs das Mehrfache der Ansätze des schweizerischen Zolltarifs ausmachen. Bei gleichen Bedingungen im Außenhandel, das heißt bei angeglichenen Zollbelastungen und unter Ausschaltung aller ausländischen staatlichen Exportsubsidien, würde die internationale Konkurrenzfähigkeit der schweizerischen Wollfabrikanten eine erhebliche Verbesserung erfahren. Gegenwärtig genießen ihre *ausländischen Konkurrenten* namentlich auf dem Gebiete der *Einfuhrzölle* immer noch eine *gewaltige, den Wettbewerb stark verfälschende Vorzugsstellung*, schwankt doch die Zollbelastung zum Beispiel bei den Kammgarnen von 1,5—2,5% in der Schweiz bis 17,5% in England, bei den Kammgarngeweben zwischen 4 und 6% in der Schweiz und 26% in Frankreich, bei den Teppichen aus Wolle zwischen 8—10% in der Schweiz und 32,5% in Italien, bei den Filz-

tüchern aus Wolle zwischen 6—8% in der Schweiz und 40% in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Diese Zahlen erklären ebenfalls eindrucklich die hohen schweizerischen Mehreinfuhren von Wollerzeugnissen, welche in den ersten acht Monaten 1956, allen erfolgreichen Exportanstrengungen der schweizerischen Wollindustriellen zum Trotz, 2661 t ausmachten gegenüber 2496 t in der gleichen Vorjahreszeit. Der *Importüberschuß* in den *Wollgewebe-Positionen* allein betrug im vergangenen Jahr 1200 t, obwohl die schweizerischen Wollindustriellen ihren Export im Vergleich zu den drei letzten Vorkriegsjahren mehr als zu verzehnfachen vermochten.

Die schweizerische Wollindustrie ist keine Treibhauspflanze. Sie fürchtet den Kampf gegen die ausländische Konkurrenz nicht; sie verlangt lediglich, daß die staatliche Verfälschung des Wettbewerbs im internationalen Warenaustausch von Wollfabrikaten korrigiert, das heißt für alle daran Beteiligten *allein auf ihrer Leistungsfähigkeit beruhende Voraussetzungen* geschaffen werden. Mit der Erfüllung dieser Forderung wären die wichtigsten ihrer gegenwärtigen Probleme im Außenhandel zweifellos gelöst.

Die *Wollindustrie* steht nach wie vor *im Schatten der allgemeinen Hochkonjunktur* und leidet unter deren Auswirkungen. So fällt es bei der hohen Beschäftigung in den andern Industrien den vornehmlich auf dem Lande etablierten Wollbetrieben je länger je schwerer, die erforderlichen Belegschaften beisammenzuhalten. Der Zug in die Stadt ist, namentlich bei den jüngern Jahrgängen, an sich schon groß; er wird durch die Angebote von Firmen der konjunkturbegünstigten Branchen verstärkt. Für die Wollindustrie wird dadurch auch das *Nachwuchsproblem* brennend. Um der Abwanderung von Arbeitern in die großen Industriezentren so weit wie möglich zu begegnen, bleibt den Wollfabrikationsfirmen nichts anderes übrig, als die Löhne denjenigen der von der Konjunktur besonders profitierenden Industrien anzupassen, auch wenn ihre Kalkulationen bzw. erzielbaren Verkaufspreise dazu absolut keine Grundlagen bilden. Die Wollindustrie stand in den letzten Monaten denn auch stark im Zeichen von Arbeitsvertragsverhandlungen, welche nicht nur eine Angleichung der Lohnsätze an die gestiegenen Lebenshaltungskosten, sondern eine Erhöhung der Effektivlöhne über dieses Maß hinaus als Ergebnis hatten.

Die *Rentabilitätskrise*, in welcher sich die Wollindustrie befindet, beraubt sie vorläufig der Möglichkeit, den Produktionsapparat im erforderlichen Umfange zu erneuern, und der ihr diesbezüglich durch den Zweiten Weltkrieg erwachsene Vorsprung wird bei zahlreichen Wollbetrieben schließlich von einem schwer aufholbaren Rückstand abgelöst werden.

Die Schweizerischen Wollindustriellen — dies sei ausdrücklich festgestellt — haben gegen Importe ausländischer Wollfabrikate in die Schweiz nichts einzuwenden, wenn sie zu gleichen Bedingungen erfolgen, wie sie sie im Ausland vorfinden. Sie befürworten grundsätzlich den freien Warenaustausch, doch darf dieser Austausch nicht von einzelnen Staaten durch marktfremde Einflüsse und künstliche Maßnahmen einseitig gehemmt werden. Der Beschäftigungsgrad und die Ertragslage der schweizerischen Wollindustrie werden weitgehend vom Außenhandel beeinflusst; die volks- und wehrwirtschaftlich wichtige Wollindustrie stark und leistungsfähig erhalten, bedeutet nichts anderes als die Schaffung korrekter Verhältnisse auf diesem Gebiete. E. Nef

Ein Besuch in der Kammgarnweberei Bleiche AG. Zofingen

Nach der an anderer Stelle der vorliegenden Ausgabe erwähnten Filmvorführung «Schweizer weben Wolle» fand sich ein kleines Grüppchen Damen und Herren zu einer Pressefahrt nach Zofingen zusammen. Bei der Wanderung durch die verschiedenen Betriebsabteilungen dieser Firma

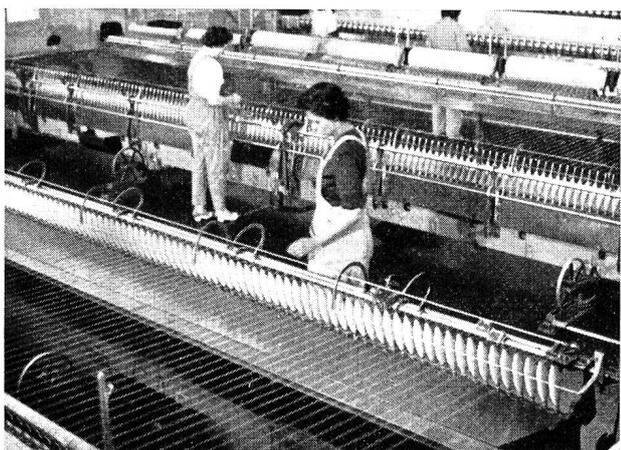
konnte man feststellen, daß mancher Filmteil dort entstanden ist.

Die *Kammgarnweberei Bleiche AG.* in Zofingen ist aus der 1932 stillgelegten Exportweberei «auf der Bleiche» hervorgegangen. Der Name «Bleiche» ist eine Ortsbezeich-

nung und soll auf das Mittelalter zurückzuführen sein, wo im Gebiete der heutigen Bleiche Leinengewebe der einstufigen Sonnen- oder Naturbleiche ausgesetzt waren.

Die Firma ist 1932 von *Hans Roth-Lerch* gegründet und in härtester Arbeit zur heutigen Größe entwickelt worden. Damals handelte es sich nur um eine reine Weberei. In ständiger Aufbauarbeit und mit seltener Unternehmerinitiative erweiterte Herr Roth seinen Betrieb im Jahre 1938 durch Ausbau der alten Eigenappretur, 1946 durch den Bau der Kammgarnspinnerei, 1948 durch Angliederung einer Färberei, 1950 durch Erstellung einer Streichgarnspinnerei, 1952 durch den Bau einer neuen Ausrüsterei mit Kesselhaus, 1955 durch Erweiterung der Kammgarnspinnerei, 1956 durch Erstellung einer neuen Musterweberei, so daß heute die Kammgarnweberei Bleiche AG. als einziger vollstufiger Betrieb der Schweiz im Sektor der Kammgarngewebe-Fabrikation dasteht — von der Wolle bis zum fertigen Gewebe. Der Arbeiter- und Angestelltenbestand von anfangs etwa 50 Personen ist heute auf 470 gestiegen.

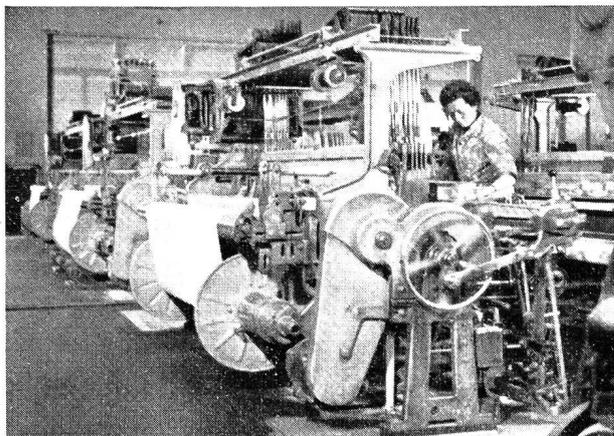
Der Grundstein zu diesem Erfolg wurde schon in den ersten Jahren des Bestehens der Firma gelegt, indem gleich zu Beginn mit der Entwicklung einer Phantasiemodellkollektion begonnen wurde. Durch Einstellung von erstklassigen Dessinateuren, die sich ihrerseits durch jährliche Reisen in die Modezentren voll auf dem laufenden halten, kann die *Bleiche* heute eine Modedesignkollektion bringen, die führend ist und ihresgleichen sucht.



Selfaktorspinnerei

Aber auch die sozialen Einrichtungen wurden nicht vergessen. Schon früh wurde eine Kantine zur Verfügung gestellt und später eine Hilfs- und Pensionskasse ins Leben gerufen. Durch angemessene Gratifikationen hatten — sobald die Geschäftsergebnisse dies ermöglichen — auch die Angestellten und Arbeiter stets Anteil am Erfolg der Firma, und das persönliche Verhältnis mit dem Seniorchef wurde seit Jahren durch Betriebsausflüge, Weih-

nachtsfeiern und andere gemeinsame Anlässe gepflegt. — Inhaber und Leiter dieses Betriebes ist der heute im 82. Lebensjahr stehende *Hans Roth-Lerch*.



Wollweberei

Beim Mittagessen in Lenzburg hatte Herr Roth während einer Pause einiges aus seinem Leben erzählt. Er plauderte davon, wie er als Sohn eines einfachen Handwerkers die harte Arbeit schon im Elternhause kennengelernt hatte, wie er dann Anno 1892 als Lehrling bei der Firma *Hofer & Co., Buntweberei, Zofingen*, eintrat, wo er zuerst «als Mädchen für alles» verwendet wurde, neben elfstündiger Arbeit und einem weiten Weg ins Geschäft aber gleichwohl noch Zeit fand, oder sich solche am Schläfe abstahl, um sich durch Selbststudium Fachkenntnisse anzueignen und weiterzubilden. Mit der Bereicherung seiner Kenntnisse wurden ihm später auch Verantwortungen übertragen, und ab 1913 wurde er Mitinhaber der Firma. 1919 gründete er dann die heutige *Kleiderfabrik Roth, Iseli & Co.* Mit Unterstützung seiner heranwachsenden Nachkommen steuerte er das junge Unternehmen durch die Fährnisse der zwanziger Jahre und durch die spätere Krise.

Im Jahre 1932, als er im Begriffe stand, die zu klein gewordenen Arbeitsräume nach auswärts zu verlegen, kam die damalige Exportweberei «auf der Bleiche» zum Stillstand. Die vorhandene Webereifacharbeiterschaft, die durch die Stilllegung der früheren ausländischen Firma teilweise arbeitslos geworden war, die vorhandenen Maschinen und die Freude am angestammten Beruf ließen in dem damals bald 60jährigen den Entschluß reifen, nochmals eine Neugründung vorzunehmen.

So ist die Kammgarnweberei *Bleiche AG.*, deren Qualitätswollstoffe sogar im fernen Japan geschätzt werden, zum eigentlichen Lebenswerk ihres Gründers geworden. Unterstützt von einem tüchtigen Stab treuer Mitarbeiter steht Herr Roth dem großen Unternehmen als körperlich und geistig rüstiger Achtziger auch heute noch in unermüddlicher Tätigkeit vor.

Aus den Gründungsjahren der Schweizer Woche. — Die Kriegsmobilisation unserer Nachbarstaaten im Jahre 1914 brachte mit einem Schlage dem ganzen Volke unsere damalige geistige und wirtschaftliche Abhängigkeit vom Auslande zum Bewußtsein. Die Einberufung der Ausländer unter die Fahnen ihres Vaterlandes zeigte, in welcher unangenehmen Maße die Schweiz von ausländischen Arbeitskräften durchsetzt war. Mit dem Fortschreiten des Krieges trat nicht nur unsere geistige Ueberfremdung, sondern auch unsere wirtschaftliche Abhängigkeit vom Auslande immer stärker in Erscheinung. Die Neue Helvetische Gesellschaft — am 1. Februar 1914 mit dem Zwecke gegründet, nach besten Kräften dahin zu wirken, das nationale Erbgut zu wahren, den vaterländischen Gedanken zu stärken und der Schweiz eine würdige Zukunft zu sichern — machte sich das Studium der Ueberfremdungsercheinungen zur besonderen Aufgabe und suchte nach prak-

tischen Lösungen dieser Fragen. So behandelte sie schon in ihrer Delegiertenversammlung vom 24./25. April 1915 in Bern die Fremden- und Einbürgerungsfrage, wobei auch u. a. die Ueberprüfung des ausländischen Einflusses im Geschäftsverkehr empfohlen wurde. In der Gruppe Schaffhausen wurde eine Volkswirtschaftliche Kommission bestellt, welche die Möglichkeit prüfte, im ganzen Lande eine Schweizer Woche durchzuführen, während welcher Verkäufer und Käufer aus freien Stücken sich zur Pflicht machen würden, schweizerische Erzeugnisse an den Ehrenplatz zu stellen. Das unter dem Einfluß der äußeren politischen Begebenheiten vertiefte nationale Empfinden schien der Verwirklichung dieses Gedankens besonders günstig zu sein. Die Schweizer Woche sollte nicht ein Boykott ausländischer Produkte, sondern eine bewußte Bevorzugung inländischer Erzeugnisse sein. Der Umstand, daß einer der Initianten sich in seiner beruflichen Tätigkeit

fast ausschließlich mit dem Inlandmarkt beschäftigte, während der andere vorwiegend im Exportgeschäft tätig war, schloß von Anfang an eine einseitige Förderung der Inlandproduktion, etwa zulasten der Exportindustrie, aus.

Auf den 13. Februar 1916 lud der Zentralvorstand der Neuen Helvetischen Gesellschaft die Verbände der Produktion und des Handels zu einer Versammlung nach Zürich ein. In Produktionskreisen war bisher zum Gedanken der Schweizer Woche noch wenig Stellung bezogen worden. In der Einladung wurde deshalb ganz besonders darauf hingewiesen, daß es bemühend wäre, wenn die Schweizer Woche wegen mangelndem Verständnis und ungenügender Unterstützung seitens der einheimischen Fabrikanten nicht zur Ausführung kommen könnte, nachdem der Detailhandel im großen und ganzen die Idee sympathisch aufgenommen und seine Mitwirkung zugesagt habe.

Der Aufmarsch von mehr als 200 Personen aus allen Berufskreisen und aus allen Landesgegenden zeugte für das Interesse an der Idee der Schweizer Woche.

Die «Neue Zürcher Zeitung» schloß ihren ausführlichen Bericht über jene Tagung mit der Feststellung: «So klang die imposant verlaufene Tagung aus in eine vaterländische Kundgebung zugunsten der Schweizer-Woche-Idee, deren Umsetzung in die Wirklichkeit nun nicht mehr lange wird auf sich warten lassen.»

Es sollte aber doch noch mehr als ein Jahr vergehen, bis die Gründung des Verbandes «Schweizer Woche» — am 10. Juni 1917 — vollzogen werden konnte. W. M.

Westdeutschland — Das Lohn- und Kostenproblem in der Textilindustrie. — Die neue Lohnbewegung, die seit langem schon in allen Berufen und Wirtschaftszweigen der deutschen Bundesrepublik zu verzeichnen ist und in der letzten Zeit auch in der Textilindustrie zu neuen Lohnforderungen und Tarifverhandlungen geführt hat, bereitet den einzelnen Zweigen der Industrie immer wieder neue Sorgen. Bekanntlich gibt es für die westdeutsche Textilindustrie keinen Einheits- und Bundestarif, da die Struktur und die Verhältnisse in den einzelnen Textilbezirken örtlich und wirtschaftlich verschieden sind. Zudem sind auch die Unternehmer- und Gewerkschaftsorganisationen der Textilindustrie fachlich und gebietsmäßig dezentralisiert, so daß die Tarifpartner in vielen verschiedenen Gruppen auftreten. Daraus ergeben sich ganz von selbst auch zahlreiche verschiedene Lohnsätze sowohl für die Spinnerei und Zwirnerei, als auch für die

Weberei, Wirkerei usw., und ebenso auch für die Veredelungsindustrie. Letzten Endes kommen dazu noch die Unterschiede, die sich aus der Verarbeitung von verschiedenen Rohstoffen ergeben. Da in den verschiedenen Textilbetrieben immer wieder andere Anforderungen an die Textilarbeiter und -arbeiterinnen gestellt werden, haben sich daraus auch die vielen unterschiedlichen Textil- und Branchenlöhne entwickelt. Der «Lohnkostenanteil» an den Kosten des Endproduktes ist auch infolge der verschiedenen Produktions- und Arbeitsmethoden recht unterschiedlich. Er schwankt allein in der Seidenindustrie zwischen 8 und 47 Prozent, je nachdem es sich um einfache, billige Stapelware oder aber um hochwertige Spezialitäten handelt.

Die Textilindustrie, die mit ihrem Milliardenumsatz und mit einer monatsdurchschnittlichen Beschäftigtenzahl von 630 000 Arbeitskräften im Jahre 1955 mit an der Spitze der Industrien der Bundesrepublik liegt, steht bei diesem brennenden Lohn- und Lohnkostenproblem vor einer gar schwierigen Aufgabe. Sie muß im Grunde genommen so gelöst werden, daß die Löhne für die Textilarbeiter so gestaltet werden, daß sie den Leistungen entsprechen, und die beschäftigten Arbeitskräfte nicht durch höhere Löhne anderer Industriezweige weggelockt werden und abwandern. Gleichzeitig aber müssen die Löhne und Lohnkosten so gehalten werden, daß das Preisniveau nicht durch überspannte Lohnkosten gefährdet wird, weil die Textilindustrie gegenwärtig kaum Preiserhöhungen vornehmen kann, da die ausländische Textileinfuhr auf dem deutschen Markt immer mehr zunimmt und auf das allgemeine Preisniveau bereits einen starken Druck ausübt. Man kann und darf diese wichtigen Zusammenhänge nicht übersehen, weil dadurch auch noch das Problem der Rentabilität und Ertragslage in der Textilindustrie mitberührt wird. Gelöst werden kann das Problem wohl nur durch eine verstärkte, beschleunigte Modernisierung und Rationalisierung der Betriebe — einen anderen Weg gibt es nicht. A. Kg.

Oesterreich — Spun-Nylon aus Vorarlberg. — Die Erzeugung von Garnen aus Nylonkabeln, die aus vielen Einzelfibrillen bestehen, hat das Weben neuer Stoffe ermöglicht. Die auf diese Weise gewonnenen Gewebe — Spun-Nylon genannt — verbinden die Vorteile der Baumwollpopeline mit denen des Nylon. Es ist seidig, matt, undurchsichtig und porös. Spun-Nylon wird nun auch in Vorarlberg gewebt und zu Herrenhemden verarbeitet.

Betriebswirtschaftliche Ecke

Monatliche Lohnabrechnung

Als zu Beginn des Jahres 1954 die ERFA-Gruppe der im Betriebsvergleich zusammengeschlossenen schweizerischen Seidenwebereien ihre Tätigkeit aufnahm, befaßte sie sich als erstes mit dem Thema der monatlichen Lohnabrechnung in den Betrieben der Seidenweberei (vgl. «Mitteilungen über Textilindustrie», März 1954, Seite 51). Zu jener Zeit war dieses Verfahren in der Textilindustrie noch relativ wenig bekannt, und es gab erst vereinzelt Firmen, die davon Gebrauch machten. Seither war diese Methode auch Gegenstand von Besprechungen innerhalb anderer ERFA-Gruppen der Textilindustrie, was zur Folge hatte, daß heute schon eine beträchtliche Zahl von Textilbetrieben auf dieses Verfahren übergegangen ist. Sie alle ließen sich von dem Grundgedanken leiten, daß Rationalisierung nicht nur eine Angelegenheit der Fabrikationsstätten, sondern ebenso sehr eine solche des administrativen Teiles der Unternehmung darstellt.

Der Erfolg, der dieser neuen Methode in der Praxis der Textilindustrie beschieden war, sowie die guten Ergebnisse, welche die betreffenden Firmen damit erzielten,

veranlaßt uns, im Sinne einer Anregung an diejenigen Betriebe, die dieses Verfahren bisher nicht kannten, in unserer Zeitschrift nochmals kurz darauf einzutreten.

Das Fabrikgesetz schreibt in Art. 25 vor, die Lohnzahlungen an die Arbeiterschaft hätten in Abständen von höchstens 14 Tagen zu erfolgen. In Anlehnung an diese Vorschrift haben die meisten der dem Fabrikgesetz unterstellten Betriebe ihre Arbeiterlöhne alle 14 Tage abgerechnet und ausbezahlt. Eine exakte Abrechnung der Arbeiterverdienste war früher wesentlich einfacher als heute, wo wir die verschiedensten Arten separat zu verrechnender Sozialzulagen und Versicherungsabzüge kennen, was die immer zahlreicher werdenden Kolonnen auf den Lohnjournalen der Fabrikationsbetriebe sichtbar bezeugen. Der ständige Ausbau der Sozialleistungen und in dessen Gefolge die immer spürbarer zutragenden Komplikationen bei der administrativen Abrechnung der Löhne war die erste Veranlassung zur Suche nach Vereinfachungsmöglichkeiten. Der andere Anlaß zur Umstellung auf die monatliche Lohnabrechnung bestand darin,

daß die 14tägige Lohnperiode einen Zeitraum darstellt, der isoliert für sich dasteht und in die Ueberlegungen der Produktion, des Verkaufs, der Finanzbuchhaltung usw. ganz und gar nicht hineinpaßt. Die Dispositionen der Unternehmungsleitung sind doch im allgemeinen auf den Monat abgestellt, und auch die Finanzbuchhaltung schließt ihre Saldobilanzen monatlich ab. In den meisten Fabrikationsbetrieben sind die Arbeiterlöhne neben dem Rohstoffverbrauch der gewichtigste Aufwandfaktor, so daß es als äußerst störend empfunden werden muß, daß ohne komplizierte Umrechnungen die Lohnsumme für keinen einzigen Monat genau bekannt ist.

In der Praxis haben sich nun zwei Verfahren der monatlichen Lohnabrechnung herauskristallisiert. Das naheliegendste und verbreitetste besteht darin, daß der Monat in zwei Hälften aufgeteilt wird, wobei die Arbeiterschaft für die Zeit vom 1. bis 15. des Monats eine approximative Vorschußzahlung erhält, die um den 20. herum zur Auszahlung gelangt. In einigen Betrieben wird diese Vorschußzahlung den individuellen Wünschen jedes Arbeiters angepaßt und bleibt für jeden Monat eines ganzen Jahres beim betreffenden Arbeiter gleich hoch. Selbstverständlich handelt es sich dabei um eine runde, nur in Noten auszuzahlende Summe. Andere Betriebe bestimmen den Vorschuß auf Grund der Präsenzzeit und des ungefähren mittleren Nettoverdienstes jedes einzelnen Arbeiters pro Stunde, wobei sie den resultierenden Betrag natürlich auch auf fünf oder zehn Franken abrunden. Die Lohnabrechnung über den ganzen Monat und die Differenzzahlung für die zweite Monatshälfte erfolgt in den ersten Tagen des nächstfolgenden Monats. Da auf diese Weise die vom Fabrikgesetz vorgeschriebene Höchstdauer der Lohnzahlungsperiode von 14 Tagen überschritten wird, ist die Zustimmung der Arbeiterschaft erforderlich, bevor die zuständige Behörde die Genehmigung zur entsprechenden Abänderung der Fabrikordnung erteilt. Leider ist es in Einzelfällen vorgekommen, daß die Belegschaft aus un-

motivierten Gründen diese auch in ihrem Interesse liegende Rationalisierungsmaßnahme verhindert hat, was um so weniger verständlich ist, als die Höhe der individuellen Lohnbezüge dadurch selbstverständlich in keiner Weise tangiert wird. Die Einsicht, daß unsere Wirtschaft auf die Dauer nur dann auf den Weltmärkten Bestand hat, wenn sie sich unablässig rationalisiert, darf heute von einer aufgeschlossenen Belegschaft erwartet werden und sollte sich darin praktisch demonstrieren, daß Einzelmaßnahmen wie der hier besprochenen keine Hindernisse in den Weg gelegt werden.

Die zweite Möglichkeit der monatlichen Lohnabrechnung, die besonders dann in Frage kommt, wenn die Zweiteilung des Monats für die Lohnzahlung nicht gelingt, ist die Teilung des Monats in drei Abschnitte mit je einer Vorschußzahlung per 10. und per 20. sowie einer definitiven Lohnabrechnung per Monatsende.

Einzelne Firmen, denen weniger an der Abstimmung der Lohnzahlungsperiode mit dem Monat als an einer Vereinfachung der Lohnabrechnungsarbeit als solcher gelegen war, sind dazu übergegangen, der Abrechnung eine Periode von vier Wochen zugrunde zu legen, unter Auszahlung eines Vorschusses nach Ablauf der Hälfte dieser Zeitdauer, d. h. nach zwei Wochen. Auf diese Weise bleibt der 14tägige Auszahlungsrhythmus beibehalten, und die Zahl der jährlich durchzuführenden Lohnabrechnungen reduziert sich von 26 auf 13.

Jede der hier dargestellten Lösungen beruht auf einer Befreiung von dem ursprünglichen Gedanken, wonach jede Lohnzahlung von einer vollständigen Lohnabrechnung begleitet sein müsse. Für die Beibehaltung dieser Auffassung lassen sich kaum stichhaltige Gründe finden; in- und ausländische Erfahrungen ergeben das zur Genüge. Es ist deshalb anzunehmen und zu hoffen, daß immer mehr Betriebe unserer Industrie diese Rationalisierungsmöglichkeit erkennen und verwirklichen. W. Z.

Verwertung von Garnlagerresten

Die zunehmende Zersplitterung der Fabrikationsprogramme in den schweizerischen Webereien läßt das Problem der Entstehung, Verminderung und Verwertung von Garnresten immer akuter werden. Fast zur gleichen Zeit, aber unabhängig voneinander, haben die ERFA-Gruppe der Seidenwebereien und diejenige der Tuchfabriken sich mit der Frage auseinandergesetzt. Wir verweisen auf den Beitrag aus der Wollindustrie, den wir hier kürzlich veröffentlicht haben («Mitteilungen» Nr. 9 und 10/1956), sowie auf die Berichterstattung über die 9. ERFA-Sitzung der Seidenwebereien («Mitteilungen» Nr. 7/1956).

Die wichtigste Aufgabe des einzelnen Betriebes innerhalb dieses Problemkreises besteht natürlich nicht darin, die einmal entstandenen Resten möglichst vernünftig zu verwerten, sondern vielmehr darin, Garnresten möglichst überhaupt nicht entstehen zu lassen. Es soll hier nicht untersucht werden, aus welchen Gründen sich solche Resten ergeben und wie ihrer Entstehung entgegengetreten werden kann; vielmehr soll kurz über die gemeinschaftliche Aktion der Restenverwertung orientiert werden, die im Rahmen des betriebswirtschaftlichen Beratungsdienstes der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft für die angeschlossenen Seidenwebereien aufgezo-gen worden ist.

Aus der ERFA-Gruppe der Seidenweberei ist die Anregung hervorgegangen, es möchte eine Institution geschaffen werden, die Restposten an rohen (ungefärbten) Garnen zwischen den angeschlossenen Firmen vermittelt.

Jeder Firma wurde Gelegenheit gegeben, vorerst zwanzig Rohgarnposten im Einzelgewicht von mindestens 5 kg zu melden. Die gemeldeten Posten wurden nach Garnsorten geordnet und innerhalb der einzelnen Gruppen fortlaufend nummeriert. Jede Mitgliedfirma des Verbandes Schweiz. Seidenstoff-Fabrikanten erhielt das zusammengefaßte Bulletin über sämtliche aufgegebenen Posten und gewinnt damit einen Ueberblick über die kurzfristig erhältlichen Garnrestposten mit genauer Angabe von Gewicht, Titer, Materialbezeichnung, Tourenzahl, Aufmachung, Garnproduzent und Zeitpunkt der Garnproduktion. Eine Bezeichnung des Inhabers jedes einzelnen Postens ist im Bulletin nicht vorhanden, doch erfährt jeder Interessent den Namen desselben auf telephonische Rückfrage beim Sekretariat. Die sofort nach Herausgabe des ersten Bulletins einsetzenden zahlreichen Anfragen beweisen, daß damit eine Institution geschaffen worden ist, die jeder beteiligten Firma einen Nutzen bringt, und zwar sowohl derjenigen, die einen Posten abgibt, wie auch jener, die einen solchen bezieht. Alle Verhandlungen über die Abtretung der Garnposten sind den direkt beteiligten Firmen überlassen worden. Es ist vorgesehen, in Zukunft quartalsweise ein solches Bulletin der verkäuflichen Garnrestposten herauszugeben. Der in der angedeuteten Weise aufgebaute Altmaterial-Vermittlungsdienst ist mit relativ geringem administrativem Aufwand verbunden und kann auch anderen Zweigen der Textilindustrie empfohlen werden.

Von den Selbstkosten zum Verkaufspreis. — In der Septembernummer 1956 der «Mitteilungen» ist der Begriff der «Selbstkosten» eines Gewebes dargelegt worden. — An der vom betriebswirtschaftlichen Beratungsdienst der ZSIG

organisierten Kalkulationstagung für die Seidenweberei, die am 25. September 1956 in der Textilfachschule stattfand, wurden einleitend die «Selbstkosten» von Herrn Zeller nochmals erläutert. Anschließend ist ein Jacquard-

gewebe für Krawatten nach den vom Beratungsdienst aufgestellten Grundsätzen durchgerechnet worden. Die verwendeten Kalkulationsformulare weisen gegenüber der sog. «Berner-Kalkulation» einige wesentliche Änderungen, bzw. Verfeinerungen auf, denn die «Fabrikspesen» werden nicht mehr in einem einzigen Posten gerechnet, sondern gemäß Verursachung den einzelnen Fabrikationsabteilungen belastet. Erst dadurch ist die Möglichkeit gegeben, die Selbstkosten richtig zu verrechnen. Es ist selbstverständlich, daß eine Kette, die fertig gebäumt gekauft wird, die Vorwerke nicht belastet. Nach der bisher gebräuchlichen Kalkulationsmethode sind die dadurch eingesparten Gemeinkosten ebensowenig berücksichtigt worden wie etwa die Kosten für die Stuhlvorbereitung, die meistens für kurze und lange Ketten gleich angesetzt worden sind. Diese Beispiele, die vermehrt werden könnten, zeigen deutlich, daß die «Gemeinkosten», einzeln erfaßt, erst die wirklichen Selbstkosten ergeben.

Es ist einleuchtend, daß für die genaue Erfassung aller Daten eine entsprechende Betriebsabrechnung erforderlich ist, und daß die Zahlen jeder einzelnen Abteilung sinngemäß auf einem Betriebs-Abrechnungsbogen aufgeführt sein müssen.

K. Pfister

Betriebswissenschaftliches Institut der Eidgenössischen Technischen Hochschule, Zürich. — Kurs über Ausdrucks- und Verhandlungstechnik im Verkehr mit Gruppen und der Öffentlichkeit. — Im Juni und Juli dieses Jahres

wurde ein Kurs über «Ausdrucks- und Verhandlungstechnik als Mittel zur Förderung der Produktivität» mit sehr starker Beteiligung durchgeführt. Im Anschluß daran veranstaltet nun das Betriebswissenschaftliche Institut der Eidgenössischen Technischen Hochschule einen Kurs über «Ausdrucks- und Verhandlungstechnik im Verkehr mit Gruppen und mit der Öffentlichkeit». Dieser Kurs ist als Fortsetzung des erstgenannten gedacht, ist jedoch in sich abgeschlossen und kann deshalb auch von Interessenten besucht werden, die am ersten Kurs nicht teilgenommen haben.

Das Ziel des Kurses besteht darin, im Rahmen der heute sehr wichtigen betrieblichen Aufgaben, der Förderung der Produktivität zu dienen.

Die Durchführung des Kurses steht unter der bewährten Leitung von Herrn Dr. F. Bernet, Wirtschaftsberater, in Zollikon. Der Referent, der über eine umfassende Erfahrung im In- und Auslande auf diesem Gebiet verfügt, wird die einzelnen Themen grundsätzlich darlegen und hernach Erfahrungsaustausch und Diskussion in kleineren Gruppen und im Plenum leiten.

Der Kurs ist bestimmt für Personen aller Stufen kaufmännischer und technischer Richtung (Firmenleiter bis Meister sowie Angehörige des Außendienstes) von Industrie, Gewerbe und Handel aller Branchen, Banken, Versicherungen und öffentlichen Verwaltungen und Betrieben. Kursdauer: 5 Nachmittage, jeweils Donnerstag, den 8., 15., 22., 29. November und 6. Dezember 1956.

Rohstoffe

Rohstoff-Zahlen der Weltproduktion

Die Statistische Abteilung der UNO hat auf der Basis der ihr von den einzelnen Mitgliedstaaten übermittelten Produktionszahlen die genaue Welterzeugung einiger Textilrohstoffe ermittelt, die gegenüber den bisher bekannten amerikanischen Angaben über die Weltproduktion insofern abweichen, als letztere mehrfach auf Schätzungen bezüglich einzelner Länder beruhen und deshalb nicht als offiziell angesehen werden können. Allerdings haftet auch der UNO-Statistik ein Fehler an, als deren «Welt»-angaben ohne Rußland gelten — im nachstehenden im besonderen für Baumwolle und Wolle. Aber dies kann gewissermaßen als ein Schönheitsfehler gelten, da sowjetrussische Baumwolle und Wolle nur für den russischen Raum Bedeutung haben und Rußland in beiden Sektoren einen Importbedarf aufweist. Nachstehend folgen die offiziellen UNO-Angaben für

Baumwolle

Jahr	Mill. t	Jahr	Mill. t
1948	5,8	1954	7,2
1952	7,1	1955	7,6
1953	7,4		

Es zeigt sich, daß gesamthaft betrachtet die Weltproduktion seit 1952 keine so großen Schwankungen aufweist. Gegenüber 1948 allerdings zeigt sich eine Steigerung um 31 %, doch lag dieses Vergleichsjahr unter der Normalisierungsdepression der Nachkriegszeit, die sich nach der Abdeckung des Nachholbedarfes und der Auflockerung der strategischen Stocks herausgebildet hatte. Im übrigen hat sich seit Beginn der 50er Jahre die Verwendung von Baumwolle für industrielle Zwecke erhöht und auch die Gesamtproduktion beeinflusst.

Aehnliches gilt auch für gewaschene

Wolle

Jahr	1000 t	Jahr	1000 t
1948	900	1954	1030
1952	1010	1955	1070
1953	1020		

Hier ist sogar ein steter Anstieg, bzw. Wiederanstieg zu verzeichnen, nachdem vorher die Wolle bekanntlich einem konstanten Verdrängungsprozeß, zumeist durch die Kunstfasern, ausgesetzt gewesen war. Gegenüber 1948 zeigt die letztjährige Produktion eine Besserung um 19 %. Nicht nur, daß Wolle an sich wieder mehr «in Mode» gekommen ist, sind es gerade die vormaligen Gegner, die sich mit ihr buchstäblich verbinden: Die Vermischung von Kunstfasern mit Wolle ist nicht nur modisch geworden, sondern hat sich als recht gut brauchbar erwiesen.

Im folgenden zeigen die Weltzahlen für Kunstfasern mehr als die vorangegangenen Angaben über Naturfasern tatsächlich ein Weltbild, da sie auf Grund Moskauer Angaben auch eine «Schätzung» der russischen Fabrikation mit berücksichtigen. Es ergibt sich für

Kunstseide

(Garn) folgendes Bild:

Jahr	1000 t	Jahr	1000 t
1948	703	1954	924
1952	832	1955	1041
1953	944		

Diese Zahlen weichen von den amerikanischen Veröffentlichungen (USA Textile Economics Bureau bzw. Rayon Organon), die gewöhnlich als Weltproduktion bekanntgegeben werden, merklich ab. Auch hier war 1948 ein Rückschlagsjahr nach einem unausgesetzt anhaltenden Aufstiegsprozeß. In leichterem Umfang war auch 1954 ein Rückschlag zu verzeichnen, der aber meist produktions-technische Gründe gehabt hatte. Im übrigen war 1955 ein wahres Rekordjahr, in welchem sich die Produktion um 48 % über das Vergleichsjahr 1948 hinaushob. Kunstseide allein kommt fast schon einem Siebentel der Weltproduktion an Baumwolle gleich und erreicht nahezu die Welterzeugung an Wolle. Darin spiegelt sich am deutlichsten die wahre Bedeutung der Kunstseide als textiler Rohstoff wider.

In noch höherem Maße aber gilt dies für Zellwolle, deren kometenhafter Aufstieg selbst den einst viel bewunderten Aufschwung der Kunstseide in den Schatten stellt. Hat doch Zellwolle bereits die Höhe der Kunstseidenfabrikation überschritten und ist dabei noch lange nicht an einem auch nur annähernden Sättigungspunkt angelangt. Der Erzeugungsverlauf für

Zellwolle

war folgender, ebenfalls unter Einbeziehung einer Schätzung für Rußland:

Jahr	1000 t	Jahr	1000 t
1948	409	1954	1112
1952	787	1955	1234
1953	935		

Der Zellwollverbrauch profitierte stark durch die Beimischung dieser Kunstfaser zu Natur- und anderen Kunstfasern — ein Verwendungsbereich, der durch andauernde Laboratoriumsversuche eine stetige Verbreiterung erfährt. Aber auch die technischen Verbesserungen des Fabrikates selbst, seine Anpassungsmöglichkeiten an jeden Anspruch usw. haben zu dem beispiellosen Aufstieg dieses Textilrohstoffes beigetragen. Ist.

Schappespun Nylon Nylsuisse

In diesem Titel liegt eigentlich ein Widerspruch. Ein Nylonfaden besteht aus endlosen Fibrillen eines synthetischen Kunststoffes, ein Schappefaden dagegen ist ein gesponnenes Garn. Aber gerade aus der Lösung dieses scheinbaren Widerspruchs, oder besser gesagt: aus der Verbindung dieser grundsätzlich verschiedenen Fabrikationsverfahren entspringt ein Fortschritt, eine Neuentwicklung in der Textilindustrie, deren Bedeutung noch nicht abzusehen ist.

Die bisherigen Nylongewebe hatten infolge ihres glatten Fadengefüges einen leicht glasigen Charakter und litten darunter, in nur sehr beschränktem Maße Feuchtigkeit aufsaugen und Wärme speichern zu können. Es waren Kunststoffe von «hartem» Griff. Dafür waren sie dauerhaft, leicht zu waschen und rasch trocken. Verschiedene Versuche wurden unternommen, um dem Nylon einen Naturgriff zu verleihen, um es «stoffartiger» zu machen — ohne ihm dabei seine positiven Nylon-Eigenschaften zu nehmen.

Mit Schappespun Nylon Nylsuisse wurde die Lösung gefunden. Die endlosen Fibrillen des Nylonfadens werden in etwa 8 cm lange Fasern gerissen und dann im ordentlichen Schappespinverfahren zu einem neuen Faden versponnen, gezwirnt und gasiert. So entsteht ein Garn, das nicht glatt und nackt ist, sondern eine echte Textilstruktur aufweist. Gewebe aus diesem Schappespun Nylonfaden verlieren deshalb ihre Durchsichtigkeit, sie wirken in Griff und Aussehen wie Popeline, und auch ihr Verhalten der Feuchtigkeit und Wärme gegenüber entspricht dem von Vollpopeline, kurz es entsteht eine neues Gewebe mit neuen Eigenschaften.

Schappespun Nylon Nylsuisse ist seidig matt, undurchsichtig und porös, also Feuchtigkeit absorbierend, es braucht nur leicht gewaschen und nicht gebügelt zu werden und weist die allen Nylon-Produkten eigene Unverwüstlichkeit auf. Schappespun Nylon-Zwirne weisen kein «Pilling» oder «Buseln» auf und ergeben also ein Gewebe, mit allen den hervorragenden Eigenschaften, die ein moderner Mensch von einem Wäschestück überhaupt erwarten kann.

Bereits werden in leistungsfähigen Webereien eine ganze Reihe schöner, popelinartiger Gewebe hergestellt und bedeutende Markenfabriken haben begonnen, daraus überaus kleidsame Herrenhemden herzustellen, die sich im Gebrauch tadellos bewährt haben.

Schappespun Nylon-Gewebe aus Nylsuisse werden sich bald den Markt erobern, denn diese neuartigen Gewebe füllen nicht nur eine merkliche Lücke in der Textilbranche aus, sondern entsprechen auch einem lange gefühlten wirklichen Bedürfnis. Die schweizerische Textilindustrie darf stolz darauf sein, mit diesem neuen Gewebe ihren Ruf als international führende Industrie wieder bestätigt zu haben.

Das neue Material wird von den drei schweizerischen Schappespinneereien: Industrie-Gesellschaft für Schappe Basel, Société Anonyme de Filatures de Schappe Kriens und AG. Florettspinnerei Ringwald, Basel, hergestellt. Unter der Gütemarke «Schappespun Nylon SISAF Nylsuisse» wird jedes Konfektionsstück, das aus diesem hochwertigen Material hergestellt ist, mit einer runden, in lebhaftem Orange leuchtenden Etikette mit feinen weißen Linien, versehen.

Spinnerei, Weberei

Moderne Streckwerke mit SKF-Pendelträgern

Von Ing. H. Müller, SKF — Zürich

Einleitung und Zusammenfassung

Der SKF-Pendelträger PK 211 ist in der Schweiz erstmals im Jahre 1951 in Streckwerke auf Ringspinnmaschinen eingebaut worden. Den Erfolg dieses Streckwerkelementes beweist die große Zahl von allein in Europa laufenden Spindeln mit dem SKF-Pendelträger-Streckwerk. Bis heute sind es über 5 Millionen Spindeln. Die originellen, konstruktiven Hauptmerkmale des Pendelträgers zu veranschaulichen und Folgerungen daraus für die Ausnützung ihrer Vorzüge zu ziehen ist das Ziel folgender Ausführungen.

Zu den hervorstechendsten Merkmalen gehört zweifellos die pendelnde Aufhängung der Oberwalzen im Bela-

stungsarm, welche automatisch die stabile, zum Riffelzylinder achsparallele Lage der Oberwalzen gewährleistet. (Fig. 1).

Dazu kommt die Belastung der Oberwalzen durch Federn. Auf jede Oberwalze wirkt eine oder zwei Schraubenfedern, die demzufolge auf jede Oberwalze einen ganz bestimmten Druck ausüben, der von den übrigen Oberwalzendrücken unabhängig ist. Auch bei Aenderungen an den Streckfeldweiten bleiben die Oberwalzendrücke unverändert, weil Belastungselement und Oberwalze als Einheit zusammen verschoben werden. (Fig. 2).

Das Prinzip der Pendeleinstellung veranschaulicht der einachsige Fahrzeug-Anhänger. (Fig. 3).

Nur große, hemmende Kräfte könnten die Walze daran hindern, ihre Gleichgewichtslage einzunehmen und für derart große Kräfte ist keine Ursache vorhanden. *) Auch kann die Oberwalze keine Schwingungen ausführen, denn sie erreicht die achsparallele Gleichgewichtslage ohne kinetische Energie und beharrt in dieser, im Betrieb automatisch angenommenen, achsparallelen Lage. Die Einstellung des Lenkarmes mit Oberwalze in die Gleichgewichtslage erfolgt also nicht in der Weise wie diejenige eines Teilchens, z.B. Kugel, welches in einer Potentialrinne auf- und abrollt, bis es im tiefsten Punkt allmählich zur Ruhe kommt.

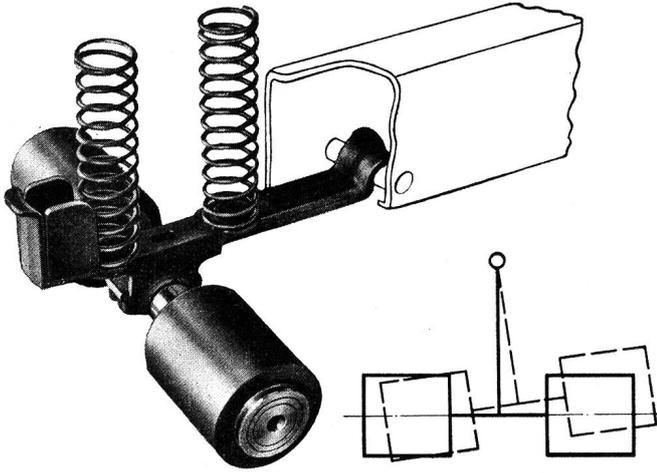


Fig. 1

Die Pendelführung schützt vor Unregelmäßigkeiten in der achsparallelen Lage der Oberwalzen, die beim starren Einbau entstehen könnten, weil die hohen Anforderungen an die Sorgfalt bei der Montage nur schwer erfüllbar sind. Deformationen an den Maschinengestellen, mit denen bei großen räumlichen Ausdehnungen immer zu rechnen ist, lassen solche Unregelmäßigkeiten vermuten, auch dort wo sie auf den ersten Blick nicht festgestellt werden können. Die zum Riffelzylinder achsparallele Lage der Oberwalze ist für den Verzugsvorgang von entscheidender Bedeutung, weil die Pressung zwischen Oberwalze und Riffelzylinder nur dann längs einer Linie besteht. Schon bei einer kleinen Abweichung von der achsparallelen Lage wird aus der Klemmlinie ein Klemmpunkt. Die Pressung zwischen Oberwalze und Riffelzylinder ist, statt möglichst gleichmäßig über die Klemmlinie verteilt, auf eine be-

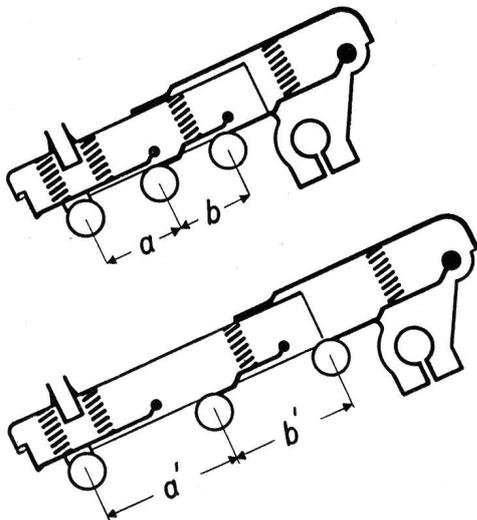


Fig. 2

grenzte Umgebung dieses Klemmpunktes konzentriert. Bei der Changierung des Garnes besteht dann Gefahr für Verzugsfehler, weil die Fasermassen nicht mehr mit Sicherheit an allen Stellen gefaßt werden.

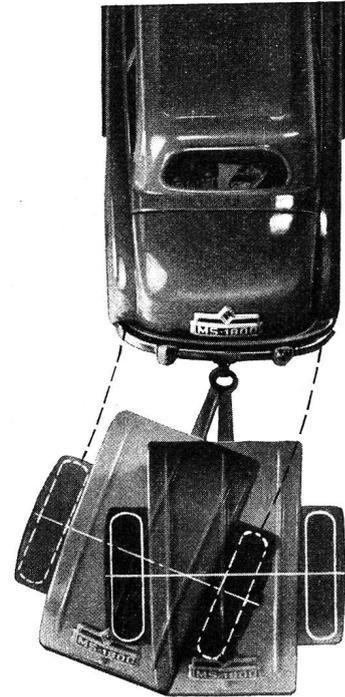


Fig. 3

Weitere Konstruktionsmerkmale: Der aus Stahlblech gepresste U-Träger besitzt eine große Stabilität und ist in einer Stütze drehbar befestigt, so daß der Arm mit Ober-

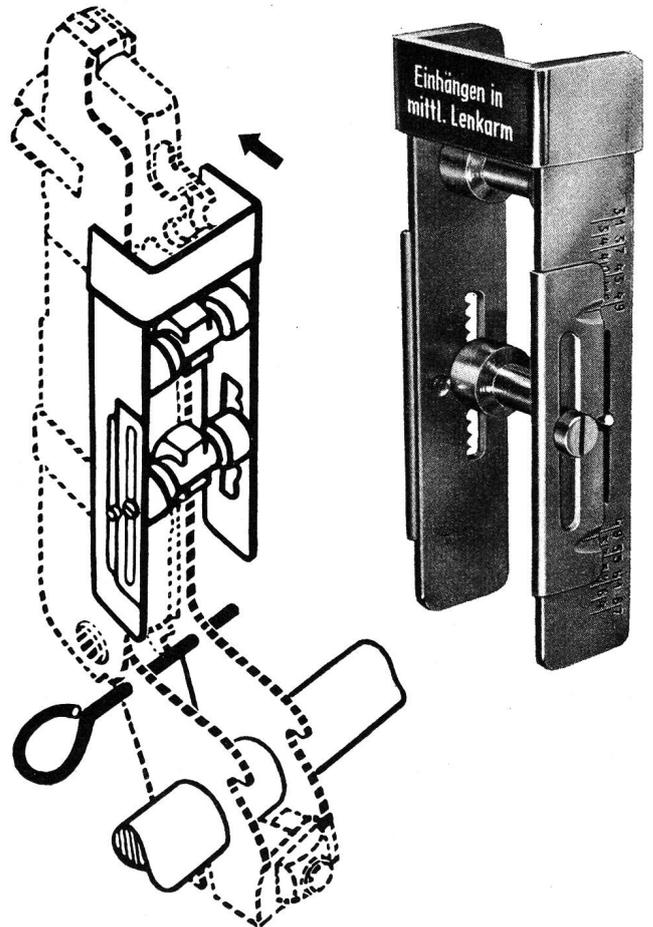


Fig. 4

*) Vgl. «Textil-Praxis» 5. Jahrgang 1950 Seite 149

walzen aufklappbar ist. Die Haupt- und Vorfeldweite können mittels einfachen Lehren rasch und zuverlässig auf die gewünschten Größen eingestellt werden (Fig. 4 und 5) dank dem sinnreichen, teleskopartigen Aufbau des als Freitragler gestalteten Armes. Die U-Form des Trägers ermöglicht jeder Walze eine oder zwei Federn zuzuordnen, welche eine flache Charakteristik (Fig. 6) haben. Der Federstahl wird nicht hoch beansprucht und daher ist volle Sicherheit gegen Erlahmen der Federn gegeben. Die flache Charakteristik wirkt sich vorteilhaft aus, da die Belastungsveränderung mit kleiner werdendem Oberwalzen-durchmesser infolge Abschleifens nur unwesentlich ist.

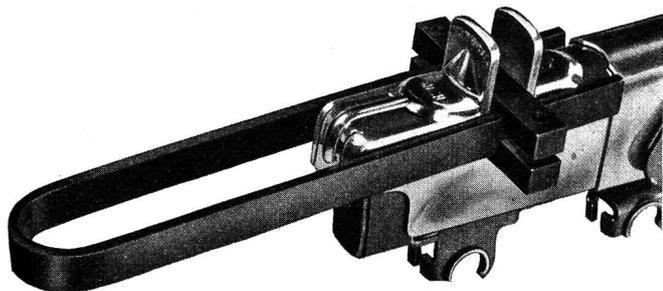


Fig. 5

Die untere, offene Seite des U-Trägers wird durch die Lenkarme gut abgedeckt. Flugansammlungen kommen im Innern des Armes praktisch nicht vor.

Die Entwicklung von kugelgelagerten Oberwalzen hat SKF zu jener Zeit in das Streckwerkgebiet geführt, als Streckwerke der verschiedensten Systeme mit seitengeführten Oberwalzen und Gewichtsbelastung zur Standardausrüstung einer Ringspinnmaschine gehörten. Erfahrungen über mehrere Jahre mit dieser Bauart stellten den SKF-Spezialisten Forderungen für die Weiterentwicklung, die nach langjährigen Studien und praktischen Versuchen über wenige Stufen zur heutigen Belastungseinrichtung führten. Die Forderungen an die Konstrukteure waren ebenso weit gespannt wie klar: pendelgeführte Oberwalzen, Federbelastung auf jedes Walzenpaar mit konstanter Pressung bei jeder beliebigen Feldweite, Belastungsträger mitsamt Oberwalzen aufklappbar. Die erläuterten, hauptsächlichsten Konstruktionsmerkmale er-

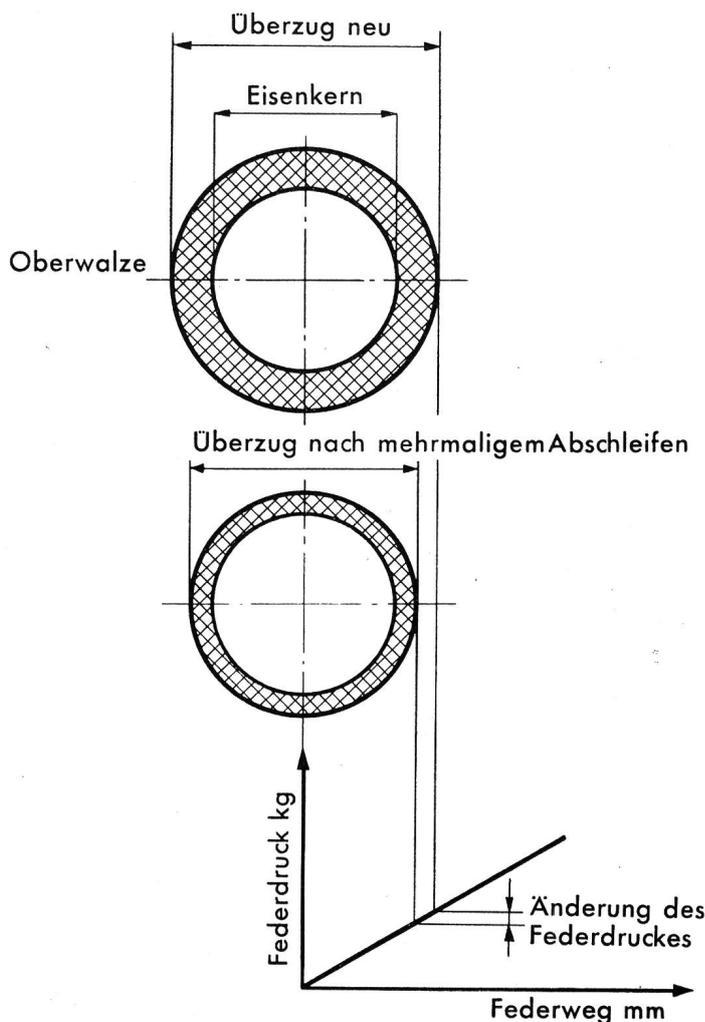


Fig. 6

füllen diese Forderungen auf elegante Art. Aber noch ein zweites Ziel galt es zu erreichen: Universelle Verwendung der Belastungseinrichtung auf Ein- und Zweiriemen-3-Zylinderstreckwerken. Fortsetzung folgt.

Einige Fragen für Webereitechniker

Als vor einem halben Jahrhundert die Kunstseide als neuer textiler Rohstoff auf dem Markt erschien und in manchen Webereien gewissermaßen als «frecher Eindringling» betrachtet wurde, gab sie den Verarbeitern anfänglich manche Probleme auf. Man erinnert sich heute noch recht gut an die «Glanzfasern» und ganz besonders an die «Glanzschüsse», die während vielen Jahren so manchen Stoff unverkäuflich machten. Man ging allerseits den Ursachen dieser Erscheinungen nach und konnte dieselben schließlich auch beheben. Auch die neuen vollsynthetischen Materialien verlangten bei ihrer Verarbeitung auf den Maschinen Anpassungen an ihre besonderen Eigenschaften. In enger Zusammenarbeit der Forscher und Techniker wurden auch diese Schwierigkeiten überwunden.

Trotz allen Fortschritten steht der Webereitechniker aber hin und wieder vor Fragen, deren befriedigende Beantwortung oft schwierig ist. Man hat uns einige solcher Fragen unterbreitet und uns gebeten, diese in den «Mitteilungen» zur Diskussion zu stellen. Wir kommen dieser Bitte gerne nach und veröffentlichen nachstehend die uns vorgelegten Fragen.

1. Welchen Einfluß hat die Kettspannung auf das Einweben?

2. Kann das Einweben durch Regulierung der automatischen Kettbaumschaltung verändert werden und innerhalb welcher Grenzen (beim gleichen Artikel)?
3. Inwieweit ist die Fadenbruchzahl in der Kette von der Kettspannung abhängig und welchen Einfluß übt die Größe der Veränderung dieser Spannung oder deren Häufigkeit aus? Inwieweit ist die durch die Fachbildung, das Blatt und an andern Stellen erzeugte Reibung von Bedeutung?
4. Welches sind die wichtigsten Faktoren für die Vermeidung von Fadenbrüchen.
5. Welches sind die üblichen Wege, um ein höheres Tuchgewicht pro m² zu verhindern, das durch ein bestimmtes Einweben der Kette hervorgerufen werden kann?

Die Fragen sind ganz allgemein gehalten. Sie dürften gerade deshalb, weil jede Beziehung auf das Schußmaterial und auf die Schußdichte weggelassen worden ist, sowohl für die Webereitechniker in der Rayon- und Seidenweberei wie auch für jene in der Baumwoll- und Wollweberei von Interesse sein. Eine rege Aussprache darüber dürfte befruchtend wirken. Wir hoffen daher recht viele Antworten erwarten zu dürfen. Die Redaktion.

Hochleistungs-Kantenschermaschine mit Schlaufenöffner, Modell SRS

Bei dieser Neukonstruktion der Firma *Menschner, Dülken (Rhld.)*, finden langjährige Erfahrungen im Bau von Gewebeputz- und Schermaschinen ihren Niederschlag. Das Abschneiden der vorstehenden Fäden erfolgt durch ein Scherzeug mit hochtourig laufendem Scherzylinder und Untermesser, also nach dem gleichen, bewährten Prinzip wie bei einer Gewebeputz- und Schermaschine. Diese neuartige Methode zum Entfernen der Wechselfäden hat den besonderen Vorteil hoher Warengeschwindigkeit bei sauberstem Abschneiden der Wechselfäden, ohne dabei Gefahr zu laufen, in die Gewebekante einzuschneiden.

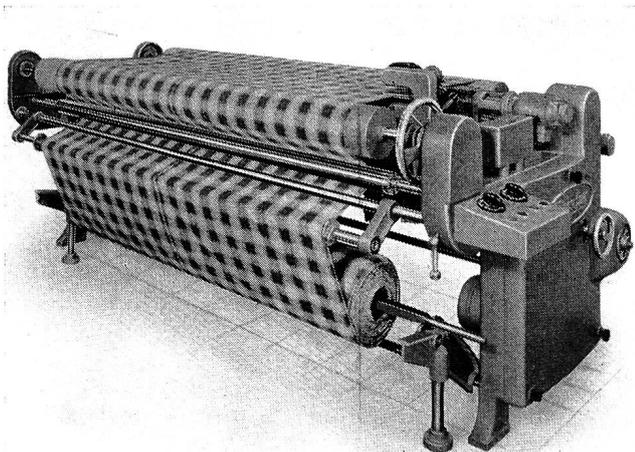
Die Einrichtung arbeitet gleich gut bei schmaler und breiter Ware, da eine im Schneidzeug eingebaute Schutzeinrichtung dafür sorgt, daß stets nur die zu reinigende Gewebekante der Wirkung des Scherzeuges ausgesetzt ist.

Ein innerhalb der Maschine angeordneter Ventilator führt durch seinen Luftstrom die Fäden schnittgerecht dem Scherzeug zu. Der Scherzylinder ist durch Flanschmotor hochtourig angetrieben und reichlich mit Spiralen bestückt, so daß allein schon durch die hohe Schnittfolge ein sauberes Reinigen der Gewebekante gewährleistet ist. Das Scherzeug arbeitet wartungsfrei, die Schmiereinrichtung ist selbsttätig.

Zusätzlich wird die Maschine ausgerüstet mit einem Schlingenaufschneider. Zwei haarscharf geschliffene Schneidrädchen, die hochtourig im rechten Winkel zur Gewebbahn laufen, sorgen dafür, daß auch bei großer Warengeschwindigkeit jede Schlaufe aufgeschnitten wird. Unterstützt wird dieser Aufschneidvorgang durch eine beide Schneidrädchen überdeckende Bürstwalze. Auch diese folgt durch eine elektrische Steuereinrichtung schnell der Gewebekante.

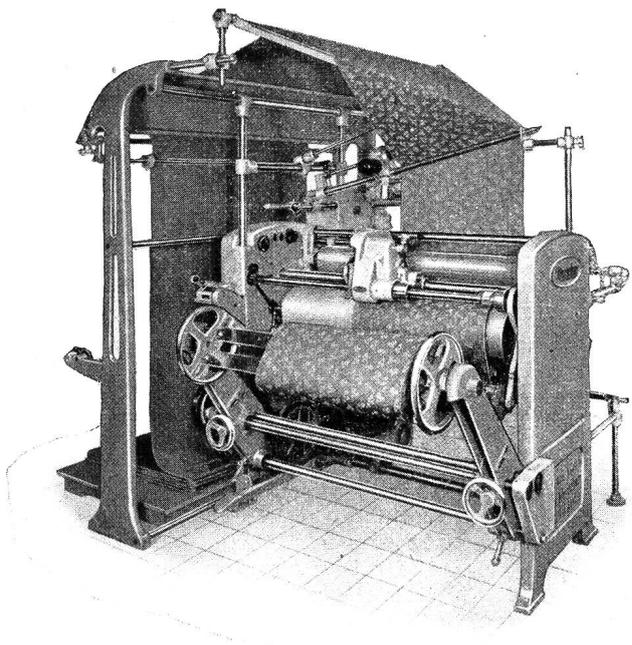
Die Arbeitsweise der beiden beschriebenen Geräte ist verblüffend und erregt immer wieder die Anerkennung der Fachleute.

Beide Aggregate sind in einer stabilen und allseitig geschlossenen Maschinenkonstruktion untergebracht. Die Warengabe kann im Stoß oder in der Rolle erfolgen. Die Aufwicklung erfolgt auf Holzkaulen, wobei nach dem jeweiligen Gewebekarakter und entsprechend dem gewünschten Rollendurchmesser die Maschine mit einer feinfühlig einstellbaren Friktionswicklung oder mit einer Steigdockenwicklung, letztere ist besonders für große Rollen geeignet, ausgerüstet werden kann. Die Warenspannung innerhalb der Maschine wird durch eine feinfühlig einregulierbare Bremswalze eingestellt. Diese Einrichtung ist erwähnenswert, da sie auch das Kantenscheren von Ware mit loser Leiste ermöglicht.



Kantenschermaschine Menschner Modell SRS

Eine weitere seitens der Kundschaft beliebte Maschine ist die **geeichte Doublrier-Meß-Wickelmaschine Modell RW 24 D** und zwar in Verbindung mit Längenmarkierung und Kantendruck-Einrichtung. Die Meßgenauigkeit der Maschine entspricht den bekannten eichbehördlichen Vorschriften. Die Maschine ist sowohl zum einfachbreiten Wickeln und Messen als auch zum Doublrieren geeignet, wobei ein selbsttätiger Doublrierapparat automatisch die Doublrierung Kante auf Kante durchführt. Eine besondere Steuereinrichtung des Doublrierapparates läßt diesen bei Aenderung der Warenbreite selbsttätig der Gewebekante folgen.



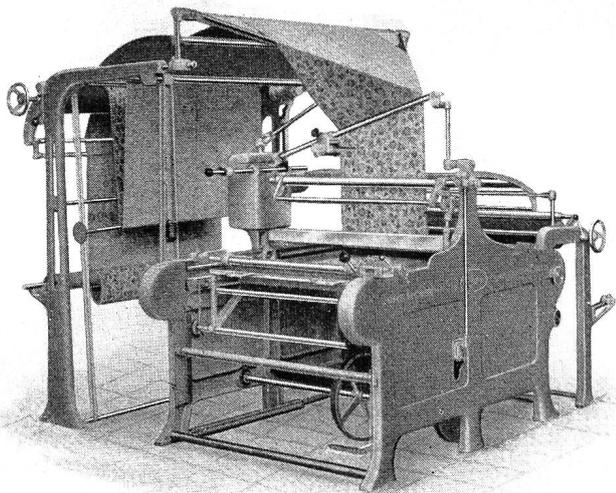
Geeichte Doublrier-Meß-Wickelmaschine
Modell RW 24 D

Durch die eingebaute Längenmarkier-Vorrichtung wird das auf der Maschine ermittelte genaue Maß in Maßzahlen fortlaufend auf die Gewebekante aufgedruckt. In Verbindung damit kann auch ein Warenzeichen zu Werbezwecken aufgedruckt werden. Durch diesen Zusatzapparat kann jederzeit der genaue Warenbestand zu Inventurzwecken ermittelt und auch der Verkauf der Ware anhand des eichamtlich zugelassenen Maßaufdruckes durchgeführt werden.

Von der **geeichten Doublrier-Meß-Legemaschine, Modell LKe 100 D** laufen schon zahlreiche Maschinen in der Schweiz. Diese Konstruktion ist auch weitgehend bekannt für eine eichfähige genaue Messung und gleichzeitig form-schöne Aufmachung des Gewebes.

Auch diese Maschine kann mit einem Kantendruckgerät zum Aufdrucken eines Firmenzeichens auf die Gewebekante versehen werden. Besondere Zusatzeinrichtungen wurden geschaffen, um auch die heute mehr und mehr eingeführten großen Rollen der Maschine vorlegen zu können.

Automatischer Fehlermarkierapparat, Modell FM 2, mit Registrierstreifen. Als ganz besondere Neuerung ist der bereits vor einigen Jahren von der Firma Menschner, ebenfalls als erster Maschinenfabrik der Welt, hergestellte vollautomatische Fehlermarkierapparat in Verbindung mit einem



Geeichte Doublrier-Meß-Legemaschine
Modell LKe 100 D

neu entwickelten Registriergerät zu nennen. Der Apparat knotet vollautomatisch durch die einfache Betätigung eines Druckknopfes die Fehlermarkierfäden genau an der Fehlerstelle in die Gewebekante ein, während auf einem Registrierstreifen gleichzeitig in Verbindung mit einer Meßeinrichtung die Stelle bezeichnet wird, an der der Fehler liegt, wobei die Markierung auf dem Streifen unterschiedlich nach der Fehlerart erfolgen kann. Diese zum Patent angemeldete umwälzende Neuheit gestattet auf einen Blick die Beurteilung des kontrollierten Stückes, ohne daß dies der Betriebsleitung oder den beauftragten Stellen selbst vorgelegt werden muß. Jeder Fehler ist bei einer späteren Nachschau anhand des Registrierstreifens sofort aufzufinden.

Diese neue Erfindung hat schon an der Ausstellung in Brüssel 1955 weitgehende Beachtung gefunden.

Ein Artikel über eine «Neue automatische Bäumvorrichtung für Schlichtmaschinen» und einige weitere Beiträge mußten trotz erweitertem Umfang zurückgestellt werden.

Färberei, Ausrüstung

Vergoldete Kleider in Sicht

Aussichtsreich für Mode und Technik: Metallbedampfte Gewebe

Vorbemerkung der Redaktion: Von einem Mitarbeiter in Westdeutschland erhalten wir folgenden Bericht über ein neues Verfahren in der Veredlung von Geweben.

Vergoldete und versilberte Kleider — ein Traum von Millionen Frauen — sind jetzt Wirklichkeit geworden, wenn auch noch nicht ausgesprochen marktreif; denn vollsynthetische Gewebe können jetzt mit Metallen bedampft werden. Es ist möglich, beispielsweise Perlon zu vergolden, versilbern oder zu verchromen. Dies ist das Ergebnis einer dreieinhalbjährigen Forschungsarbeit, die deutsche Wissenschaftler durchführten. Wie wir uns bei den mit diesen Problemen beschäftigten Wissenschaftlern informieren konnten, stehen damit Mode und auch Technik vor ganz neuen, revolutionären Aussichten. Bei dem neuentwickelten Verfahren werden Metalle in einem weitgehend luftleeren Raum, im Hochvakuum, elektrolytisch verdampft. Ähnlich wie Wasserdampf schlägt sich der Metalldampf auf Geweben oder Fäden nieder und bleibt an ihrer Oberfläche fest haften. Die Metallschicht, die auf den Fäden liegt, ist hauchdünn. Sie beträgt etwa $\frac{1}{1000}$ mm. Nach Meinung der Wissenschaftler wird es möglich sein, in etwa einem Jahr die Qualität der metallbedampften Gewebe soweit entwickelt zu haben, daß sie lichtecht, waschbar, bügelbar und absolut reibfest sind. Ferner wird die Luftdurchlässigkeit der Stoffe nicht beeinträchtigt. Die Haut kann unter diesen Geweben genauso atmen, wie unter einem der üblichen Stoffe. Diese erwähnte Vorbereitungszeit für eine Marktreife kann auch von den mit der Produktion befaßten Ausrüstungsfirmen noch nicht genau angegeben werden. Es ist heute noch nicht zu übersehen, ob die Spanne von einem Jahr ausreichen wird.

Zur rascheren Marktdurchdringung und Förderung der Qualität wird von einigen bedeutenden westdeutschen Webereien voraussichtlich noch 1956 ein Arbeitskreis METALON gegründet. Mit den zuständigen Bundesstellen für den zivilen Luftschutz haben die Wissenschaftler inzwischen Verbindung aufgenommen. Es werden zurzeit technische Einsatzmöglichkeiten wertmäßig geprüft.

Für die Bedampfung wurden bisher Gold, Silber, Chrom, Kupfer, Aluminium und irisierende Interferenzfarben verwendet. Mit Interferenzfarben lassen sich besondere Farbeffekte erzielen. Vergoldete Kleider werden also schon in nächster Zukunft bestaunt werden können. Durch die Metallbedampfung lassen sich — je nach der Oberflächenbeschaffenheit der Gewebe — ganz neue, reizvolle Effekte erzielen. Versilberte Spitzen oder verchromte Effektfäden sind kein unerreichbarer Wunschtraum mehr. Durch die Verwendung von Schablonen können Perlonstoffe auch in den verschiedensten Musterrungen bedampft werden. Selbstverständlich sind auch Dessinierungen in verschiedenen Metallarten — etwa Gold und Silber — möglich. Daneben laufen besondere Versuche mit aluminiumbedampftem Perlon. Spezielle Leichtmetall-Legierungen haben sich ausgezeichnet isolierfähig und wärmerespektierend gezeigt. Es wird angenommen, daß aluminiumbedampfte Gewebe im Sommer eine kühlende, im Winter aber eine wärmende Wirkung haben. Wetterbekleidung könnte dann erheblich leichter und ohne Innenfutter gefertigt werden. Aluminiumberackelte Wetterbekleidung wird bereits in Westdeutschland hergestellt und hat ausgezeichnete Eigenschaften. Dieses Verfahren stammt unseres Wissens aus den USA. Es wird hierbei eine aus Aluminiumpulver und Kunstharz erzeugte Paste aufgestrichen resp. aufgerackelt. Durch die Beimischung von Kunstharzen als Bindemittel werden jedoch keine sehr hochglänzenden Effekte erzielt. Das Verfahren heißt in den USA «USA-Milium» und hat sich marktmäßig recht gut durchgesetzt, so daß die deutschen Wissenschaftler und Textilunternehmen dasselbe von dem Metalon-Verfahren, das erheblich bessere Effekte haben soll, auch erwarten dürfen. Zu der Aluminium-Berackelung ist noch erwähnenswert, daß beispielsweise die USA ihre Arktistruppen auf Grund der guten Isolierfähigkeit dieser Stoffe mit Uniformen daraus ausgestattet haben.

Die Entwicklungsarbeiten für Metalon gehen voraussichtlich noch jahrelang weiter, und es werden nach Meinung der Experten für metallisierte Stoffe, Folien und auch Papier noch viele Anwendungsgebiete in Frage kommen, an die man heute noch nicht denkt. Die weitaus interessantesten Einsatzgebiete ergeben sich für metall-

bedampfte Gewebe in der Technik. Hier ist mit einer Vielzahl von Versuchen auf den verschiedensten Gebieten begonnen worden. Die Wissenschaftler hoffen u. a. metallisierte Perlongewebe durch besondere Verfahren leitfähig für elektrischen Strom machen zu können. Die ersten Versuche auf diesem Gebiet waren durchaus ermutigend. Es wäre dann z. B. möglich, vergoldete Perlongewebe für Radargeräte, Antennen für meteorologische und ähnliche Zwecke einzusetzen, also überall da, wo Leichtigkeit und Reißfestigkeit verlangt werden. Die Ge-

webe dürften auch im Signalwesen als Reflektoren eine große Zukunft haben. In der Zahnmedizin werden vergoldete Perlongewebe bereits als Einlagen für bruch-sichere Prothesen gebraucht.

Ein westdeutsches Textilveredlungsunternehmen hat jetzt als erste westdeutsche Firma eine Großanlage zur Metallbedampfung von Geweben in Betrieb genommen. Bestellungen auf Anlagen aus dem Auslande liegen vor, u. a. aus der Schweiz.

Neue „Textil-Legierungen“ für hohe Beanspruchung

Namhafte westdeutsche Textilunternehmen haben im Zuge der jüngsten amerikanischen Saran-Entwicklungen gleichfalls die Produktion von Mischgeweben aufgenommen, die nunmehr in Deutschland diesem amerikanischen Kunststoff ein weites textiles Feld erschließen können. So wurde jetzt in Westdeutschland die Erzeugung von Mischgeweben aus Saran und Dralon (Acryl-Faser) sowie aus Saran und Perlon aufgenommen. Die ersten Bestellungen von Großverbrauchern lassen darauf schließen, daß sich dieses neuartige Mischgewebe, das in den USA unter anderem in der Kombination von Saran mit Nylon oder Saran mit Dacron einen großen Markt gefunden hat, auch in Deutschland vor allem im Bereich der allgemeinen Möbelstoffe und Polsterstoffe für stärkste Beanspruchungen (in Hotels, Restaurants, Verwaltungsgebäuden, Kaufhäusern, Autopolsterung, für Omnibusse, Flugzeuge, aber auch in den Privatwohnungen) gut einführen wird. Das haben die Erfahrungen in den USA bereits gelehrt, nachdem dieses Mischgewebe nunmehr einen textilen Charakter erhalten hat. Der monofile Saran-Faden wird hauptsächlich als Kettfaden und der multifile Zusatzfaden, wie Dralon oder Perlon, in multifil versponnen, als Schuß verwendet. Die beiden vereinigten Fäden nehmen keinen Schmutz an.

Saran ist bisher hauptsächlich für Stuhlbespannung, Autoschonbezüge und Markisen verwendet worden. 90 Prozent der amerikanischen Autofahrer haben Polsterschonbezüge aus diesem Kunststoffgewebe und auch vielfach Saran als Bezug für Polstermöbel.

Der Saran-Faden nimmt Schmutz nur in gleicher Weise wie Glas an, das heißt der Schmutz bleibt auf der Oberfläche sitzen. Bei Saran ist die Farbe chemisch gebunden. Das Saran-Gewebe ist durch die beim Weben entstandenen Poren vollkommen luftdurchlässig, die Hautatmung wird also nicht unterbrochen, man «schwitzt» nicht. Waschen oder chemische Reinigung sind überflüssig. Die durch die Poren gedrunghenen Staubteile können mit einem Staubsauger entfernt werden.

In Westdeutschland haben Markisengewebe aus diesem Kunststoff inzwischen einen ziemlichen Markt gefunden, so unter anderem in Verwaltungsgebäuden und Kaufhäusern, Hotels und Gaststätten, Krankenanstalten und auch in Wohnhäusern. Uns liegt das Ergebnis einer halbjährigen Verrottungs- und Bewährungsprobe vor:

Kette	Baumwoll-Markisenstoff		Saran-Markisengewebe
	Festigkeit kg/1 cm		
unbewettert	22,30	40,70	
bewettert	13,85	38,10	
6 Monate vergraben	verrottet		
Schuß	völlig zerstört		40,50
unbewettert	16,25	17,85	
bewettert	11,80	16,50	
6 Monate vergraben	verrottet		
	völlig zerstört		16,85

Dieses Ergebnis beweist, daß diese Kunststoffgewebe von den Witterungseinflüssen vollkommen unberührt bleiben. Selbst unter tropischen Bedingungen zeigten sich keinerlei nachteilige Veränderungen.

Erstmalig in Deutschland wurden jetzt in größerem Maß Leichtmetallmöbel (für Garten, Veranda, Balkon usw.) mit Saran-Bespannung hergestellt. Diese Aluminium-Sitzmöbel sind sehr leicht und unempfindlich gegenüber Feuchtigkeit. Die Saran-Bespannung für diese neuartigen Leichtmetallmöbel wurde meistens in den Farbenstellungen grün/weiß, grün/gelb, rot/weiß oder auch in uni ausgeführt.

Saran ist ein Rohstoff, der zurzeit noch aus den USA eingeführt wird. Dieser Grundstoff ging vor dem Kriege im Patent-Austausch nach Amerika und wurde dort weiterentwickelt. Saran ist ein Mischpolymerisat aus Vinylidenchlorid und Vinylchlorid mit überwiegendem Anteil von Vinylidenchlorid. Es ist ein zu Fäden, Bändern oder Borsten verarbeiteter Kunststoff-Rohstoff, der bereits kristalline Struktur besitzt und unter Zusatz von geringen Mengen Plastikatoren und Farbstoffen verarbeitet wird. In Amerika hat sich dieses Mischpolymerisat bereits Weltruf erworben. Es ist äußerst korrosions- und verrottungsfest, außerordentlich abriebfest und unbrennbar und erreicht gegenüber den bisher gebräuchlichen Textilien eine mehrfache Haltbarkeit.

Die Zerreißfestigkeit ist sehr hoch. Aus Daten von Bolta-Saran geht hervor, daß die Saran-Fäden mit der für Polsterstoffe gebräuchlichen Stärke von 0,25 mm eine absolute Zerreißfestigkeit von 1,38 kg (Festigkeit kg/mm²:28,0 haben). Für Fliegendraht mit einer Fadenstärke von 0,30 mm wurden 1,90 kg (27,2 kg/mm²) ermittelt. Die Dehnung beim Bruch beträgt 20—30 Prozent. Schwache Dehnungen sind reversibel, das heißt Bänder und Fäden gehen in die ursprüngliche Länge zurück, sie sind elastisch. Die Wasseraufnahme ist minimal, sie beträgt weniger als 0,1 Prozent. Sie ist bedeutend geringer als zum Beispiel bei Nylon. Die Wärmebeständigkeit übertrifft viele der bekannten Kunststoffe. Der Erweichungspunkt liegt zwischen 115 bis 130 Grad Celsius. Im Dauerbetrieb verträgt Saran ohne weiteres Temperaturen bis zu 90 Grad Celsius. Erst unter —40 Grad Celsius wird Saran steif und brüchig. Sonnenbestrahlung hat praktisch keinen Einfluß. Flecken können mit warmem oder kaltem Wasser abgewaschen werden. Flecken durch Lippenstift, Tinte, Fette usw. lassen sich leicht mit jedem Reinigungsmittel entfernen.

Die Gewebe aus Saran werden kalandriert und thermofixiert. Sie besitzen eine glatte, geschlossene Oberfläche mit sehr niedrigem Reibungswiderstand und beulen nicht. Eine Feuchtigkeits- und Schmutzaufnahme ist nicht möglich. Trotzdem sind die Gewebe porös und gewährleisten dadurch die Vorzüge von Textilien und Leder.

Physikalische Daten von Bolta-Saran

Spezifisches Gewicht	1,65—1,75
Brechungsindex	1,60—1,63

Reißfestigkeit	1,500—3,200 kg/mm ²	Wärmefestigkeit	im Dauerbetrieb
	1,4—2,3 g/den		nicht über 90° C
Naßreißfestigkeit	100 % der Trockenfestigkeit		kurzfristig nicht über 110° C
Bruchdehnung	20—30 %	Durchschlagfestigkeit	500—3000 V/mil
Wasseraufnahme 24 Std. 25° C	weniger als 0,1 %	bei 60 Hz	1 mil = 1/1000 Zoll
Spezifische Wärme	0,315 kcal/kg° C		= 0,025 mm
Rockwellhärte M	50—60	Dielektrizitätskonstante	3—5
Wasserdampfdurchlässigkeit	sehr gering	60—10 ⁶ Hz	
Erweichungspunkt	115—130° C		

H. H.

Markt-Berichte

Statistik über den japanischen Rohseidenmarkt

(in Ballen von 123 lb.)

Produktion	Aug. 1956	Jan./Aug. 56	Jan./Aug. 55
machine reeled	21 397	149 471	136 338
hand reeled	6 060	31 328	26 605
Douppions	2 512	14 853	11 533
Total	29 969	195 652	174 476
Verbrauch			
Inland	21 212	142 953	125 000
Export nach			
den USA	5 150	32 221	29 845
Frankreich	865	5 295	7 038
England	121	1 302	1 676
der Schweiz	40	417	1 157
Deutschland	60	675	2 138
Italien	895	4 684	1 332
andern europäischen Ländern	—	—	15
Indien	—	338	791
Indochina	639	938	2 074
Burma	—	—	600
andern außereuropäischen und fernöstlichen Ländern	217	964	723
Total Export	7 987	46 834	47 389
Total Verbrauch	29 199	189 787	172 390
Stocks			
Spinnereien, Händler, Exporteure (inkl. ungeprüfte Rohseide)	August 56	Juli 56	August 55
Regierung	17 316	17 106	15 235
Custody Corporation	5 212	4 822	—
	430	260	—
Total	22 958	22 188	15 235

(Mitgeteilt von der Firma von Schultheß & Co., Zürich)

Uebersicht über die internationalen Textilmärkte. — (New York -IP-). Nach Schätzungen des internationalen Baumwollberatungsausschusses wird die gesamte Baumwollproduktion der freien Welt in der diesjährigen Saison etwas kleiner ausfallen als in der vergangenen. Könnte der Weltverbrauch auf der gegenwärtigen Höhe gehalten werden und würden die Ostblockstaaten weiterhin Baumwolle beziehen, wäre ein annäherndes Gleichgewicht zwischen laufender Produktion und Absatz erreicht. Zu Beginn der laufenden Saison haben die Notierungen zahlreicher *amerikanischer Baumwollsorten* einen Rückgang erfahren und liegen derzeit wesentlich niedriger als vor Jahresfrist. Die rückläufige Bewegung hält weiter an, doch haben sich die Preise um das niedrigere Niveau stabilisiert. Diese Preiskonsolidierung kann auf die Weigerung der amerikanischen Behörden zurückgeführt werden, Kaufangebote für den Export unter einem gewissen Mindestansatz entgegenzunehmen. Die letzten Schätzungen in den USA bestätigen die Wahrscheinlichkeit einer beträcht-

lichen Einschränkung der Baumwollproduktion. Die Produktionsaussichten außerhalb der USA sind im allgemeinen günstig. — Die *ägyptische Baumwollkommission* hat die Exporteure angewiesen, in Zukunft Verpflichtungen zum Export von Ashmouni good, fully good und mindere Gradierungen aus der neuen Ernte nicht mehr ohne Genehmigung der Kommission einzugehen. Bereits abgeschlossene Geschäfte werden von der Anordnung nicht betroffen. Die Baumwollkommission will durch diese Maßnahme den Bedarf der heimischen Spinnereien an Ashmouni-Baumwolle sicherstellen. — Nach den letzten Berichten der griechischen Baumwollorganisation wird die diesjährige Ernte auf annähernd 192 000 t nichtentkörnter bzw. 62 000 t entkörnter Baumwolle geschätzt. Die Erntearbeiten haben allgemein Mitte Oktober eingesetzt. Das Geschäft mit nichtentkörnter Baumwolle neuer Ernte verlief in der letzten Zeit in recht engen Grenzen, da sich bisher noch keine feste Preisbasis herausgebildet hat. — Der für die Wiedereinführung des Baumwolltermingeschäftes in Bremen gültige Kontrakt hat folgende Grundlage:

Baumwolle aus:	Basis (Grundqualität) Klasse	Stapel
USA	strictm. } US-Univ. Stand.	1 ¹ / ₁₆ "
Mexiko	strictm. }	1 ¹ / ₁₆ "
Zentralamerika	Stand. I }	1 ¹ / ₁₆ "
Iran	Stand. I }	1 ¹ / ₁₆ "
Türkei	Stand. I } Bremer Stand.	1 ¹ / ₁₆ "
	rgd. }	
Rußland	Stand. I }	1 ¹ / ₃₂ —1 ¹ / ₁₆ "
Syrien	Stand. I } rgd. }	1 ¹ / ₃₂ "

Die Kontrakteinheit beträgt 11 000 kg netto in Ballen von handelsüblicher Pressung. Die Kontrakte lauten auf DM je Kilo, netto Kassa ab Lager Bremen oder Hamburg. Die Notierungen werden in Deutscher Mark, Pfennig und 1/10 Pfennig je Kilo für die Terminmonate März, Mai, Juli, Oktober und Dezember vorgenommen. Die tägliche Marktschwankung darf 0,20 DM nicht überschreiten. Die Abrechnung aller Termingeschäfte erfolgt über eine Liquidationskasse, die die ordnungsgemäße Abwicklung und Erfüllung der Termingeschäfte garantiert. Für jede gehandelte Einheit (11 000 kg netto = zirka 50 Ballen) sind vom Käufer und Verkäufer je 1000 DM als Einschuss in bar in zugelassenen Sicherheiten zu leisten. Bei einem Gegengeschäft, das gleichzeitig oder später abgeschlossen wird, ermäßigt sich der Einschuss auf 250 DM. Verluste und Kontrakte sind täglich in Form eines Nachschusses in Höhe der Marktschwankungen auf Anforderung der Liquidationskasse an diese zu zahlen. Entsprechende Gewinne können bei der Liquidationskasse abgerufen werden.

Mit Beendigung des rund fünf Monate dauernden Schafschererstreiks hat sich die Lage der *Wollindustrie* in

Queensland nunmehr wieder vollkommen normalisiert. Durch die Beendigung der Arbeitszwistigkeiten in Brisbane machte sich in den australischen Wollmärkten eine leichte Beruhigung bemerkbar, die sich auch an den süd-afrikanischen Märkten auswirkte. Die Nachfrage ist zwar nach wie vor außerordentlich rege, doch zeigen sich die Verkäufer etwas zugänglicher, und an einzelnen Plätzen waren in den letzten Wochen leichte Kursrückgänge zu verzeichnen.

Die Pacific Mills gab bekannt, daß sie beabsichtigt, die Preise für die meisten Rayonstoffe für das Frühjahr 1957 um 2½ bis 5 Cents hinaufzusetzen. Gleichzeitig gibt die Burlington Mills Preissteigerungen für Kunststoffe, die für Herrenbekleidung für das Frühjahr 1957 Verwendung finden werden, bekannt. Als Grund für die Preissteigerungen werden die seit Mitte Oktober in den Vereinigten Staaten wirksamen Lohnerhöhungen in der Textilindustrie angegeben.

Ausstellungs- und Messeberichte

VI. Internationale Textilmesse Busto-Arsizo

Die diesjährige Messe in Busto war infolge der Textilkrisis in Italien dadurch gekennzeichnet, daß gegenüber früheren Messen weniger Maschinen ausgestellt waren. Dafür war die Kunststoff-Industrie sehr stark vertreten. Der Besuch der Messe war sehr rege, und es ist erwähnenswert, daß täglich außer anderen Besuchern 7000 bis 9000 Fachleute der Textilindustrie die Messe besuchten. Auch haben verschiedene ausländische Delegationen die Ausstellung besucht; so aus Japan, Thailand, der Tschechoslowakei, Polen, Rußland, Aegypten usw., wobei mir gesagt wurde, daß hauptsächlich die russische sich mit großem Interesse alle die Sachen gründlich vordemonstrieren ließ und sich gegenüber anderen Delegationen etwas zu interessiert für alle Details zeigte. Auch die polnische unterließ nicht, sich vernehmen zu lassen, daß sie dem Gezeigten weit «voraus» seien, was allerdings etwas skeptisch aufgenommen wurde.

Die Polymer-Industrie Montecatini Milano demonstrierte ihre neuen Fasern in großer Aufmachung und zeigte die Entstehung ihrer Faser «Movil» in ansprechender Weise in Grundstoffen, Fasern, Gespinsten, Gewirken und Geweben, wobei Erzeugnisse unter dem Namen «Reumovil» besonders erwähnt seien. Die «Snia-Viscose» machte Reklame für ihre Garne «Rilsan», welche in der Strumpf- und Sockenindustrie besonders aktuell werden, da sie entgegen anderen synthetischen Fasern für die Füße und Beine nicht schädlich sind. Auch ihre synthetische Faser «Lilion» wurde entsprechend zur Geltung gebracht. Die «Bemberg» stellte ihre Erzeugnisse in feinen Roben und Gebrauchsstoffen aller Art zur Schau.

Besonderem Interesse begegnete eine Schau sizilianischer Baumwolle der diesjährigen Ernte. Die Italiener sind recht stolz auf sie. Es wird behauptet, daß sie an eine mittel-amerikanische herankommt, was aber etwas bezweifelt wird. Die Versuche gehen jedoch weiter, und was nicht ist, kann eventuell noch werden. Es zeugt jedoch vom Willen der Regierung, diese Insel und den südlichen Teil Italiens, der für Industrie nicht sonderlich geeignet ist, auf diese Weise zu beleben.

Der Schlager in diesem Salon war «Peplon», der nicht-gewebte Stoff der Manifattura Valle Olona S.A. Catelanza (Varese). Nach längeren Versuchen ist es der Firma gelungen, einen brauchbaren Artikel zu erzeugen, der eine gleichmäßige Reißfestigkeit in beiden Richtungen aufweist. Diese ungewebten Stoffe werden durch ein Faserfließ gebildet, das durch ein Kunstharz zusammengeklebt ist. Sie lassen sich auch waschen und finden vielseitige Verwendung, besonders in bedruckten Dekorationsstoffen. Also wieder ein Erzeugnis, das der Weberei bedeutende Aufträge entführt.

Die Firma Bombrini Parodi, Delfino bei Rom, ein bedeutendes modernes Werk für die Herstellung von Polyamidfasern, demonstrierte besonders ihr Erzeugnis «Delfion». Diese Faser wurde in Variationen von Gespinsten und

Fertigfabrikaten für die verschiedensten Gebrauchszwecke vorgeführt.

Vom Maschinensalon, in welchem auch Maschinen verschiedener ausländischer Firmen zu sehen waren, sind folgende Hinweise besonders erwähnenswert. Unter dem Namen «METRIMPEX» wurden von einer Fabrik in Budapest verschiedene Instrumente für die Prüfung von Fasern, Garnen und Stoffen vorgeführt. Es war für viele Techniker erstaunlich zu sehen, was diese Firma zu bieten vermag, da man bisher nicht annahm, von dort etwas auf solch hoher Stufe anzustreffen.

Eine interessante Garnprüfmaschine «Autodinamografo» wurde von der Fabbriche Elettrotecniche Riunite, Milano, vorgeführt. Dieser Dynamometer prüft automatisch sieben oder zehn Bobinen, wobei Prüfungen der Festigkeit bis zu 3200 g und der Dehnungswerte bis zu 50 Prozent registriert werden. Es werden entweder 50 oder 70 Proben automatisch geprüft und gleichzeitig aufgezeichnet. Natürlich können auch Proben von einer Bobine gemacht werden. Die Aufzeichnung geschieht graphisch auf speziellen Vordruck, wobei auf einer Hälfte die Dehnungswerte und gegenüber die Reißkraft aufgezeichnet wird. Am Schluß sind schon alle Werte addiert und das Mittel festgestellt. Diese Maschine stellt für Betriebslabore ein wirklich rationelles und rasch arbeitendes Hilfsmittel dar.

Die Firma Olivetti in Ivrea, die allgemein für Rechen- und Schreibmaschinen bekannt ist, zeigte eine große Auswahl ihrer Erzeugnisse; unter anderem auch eine Walzengravurmaschine, die auf photoelektrischem Wege Walzen für Stoffdruckmaschinen graviert.

Unter den Maschinen für die Vorbereitung und Spinnerei war die Spinnmaschine für die verschiedensten Fasern der Firma A. Carniti besonders beachtenswert. Diese Maschinen unter dem Namen «Nastrofil» spinnen die feinsten Nummern direkt von der Lunte aus dem Topf in einem Arbeitsgang mit einem Verzug bis über 130fach.

Die Maschinenfabrik Pellizari zeigte ein Kommandogerät für Ringspinnmaschinen. Unter Beiziehung einer Ward-Leonard-Gruppe hat sie ein Gerät entwickelt, das auf elektronischem Wege die Geschwindigkeit reguliert und die Fadenspannung der Bobine konstant hält. Man kann bis zu 30 Prozent Mehrleistung erzielen. Das Gerät kann an jedem beliebigen Ort plaziert werden, und der Antriebsmotor kann ein gewöhnlicher sein.

Die bekannte Maschinenfabrik Fotana in Legnano zeigte Schärmaschinen für verschiedene Materialien, Schnellzettelmachines bis zu 80 cm Baumdurchmesser mit dazugehörigem Spulengatter mit elektrischer Abstellung, ebenso Anbauaggregate für Spulenwechsel im Northroptyp für glatte Ware mit Trommelmagazin und 4-Farben-Aggregate mit stehendem Magazin, sowie Apparate für Schützenwechsel.

Eine wirkliche Neukonstruktion im Webstuhlbau zeigte die Firma Costruzioni Macchine Automatiche Tessile von

Busto unter dem Namen «Vanguard». In solider Bauart für mittlere Stoffe, ist dieser Webstuhl mit verschiedenen praktischen Neuerungen ausgestattet. Oberbaulos, mit rückwärtslaufenden Kurbelnocken, ohne durchgehende Kurbelwelle, ähnlich dem Saurer-Stuhl, ist das Hauptgetriebe für Schlag und Antrieb, der Kurbelnocken gekapselt gelagert und läuft zum Teil in Oelbad. Der Schlaghebel wird parallel gestoßen. Der Regulator wird kontinuierlich angetrieben. Die Antriebsfraktion wird durch Korkzapfen, die auf eine Scheibe gepreßt werden, bewerkstelligt und ist sehr wirksam. Die Kettbaumlagerung ist auf eine recht originelle Weise gelöst. Der Baum ist in einem besonderen Gestell untergebracht, das in die Ein-

zieherrei gefahren werden kann. Durch Anbringen eines Aufsatzes für das Geschirr kann dann die Kette eingezogen, das Blatt gestochen und die Lamellen gesteckt werden. Ist die Kette so vorgerichtet, kann sie wieder an den Stuhl gefahren werden und wird mit dem Stuhl durch eine einfache Kupplung verbunden. Das Geschirr einhängen ist dann die letzte Arbeit, die noch vorgenommen werden muß. Somit ist der Stuhl in kürzester Zeit betriebsbereit.

Es war wieder eine Messe, die dem Fachmann auf den verschiedensten Sektoren manches zu bieten vermochte und in kleinem Rahmen auch als internationale Messe sich sehen lassen durfte.

E. S.

Mode-Berichte

Basler Seidenbänder-Neuheit — kochechte Seidenbänder.

— Das Neueste, was die schweizerischen Seidenbandfabrikanten für den Herbst auf den Markt gebracht haben, sind *kochechte Seidenbänder* mit hübsch broschiierten Blumenmotiven. Waschproben von weißer Popeline und aufgenähten kochechten Seidenbändern sollen die ärgsten Skeptiker von der neuen Wirklichkeit überzeugt haben. Was Blusen- und Kleiderfabrikanten schon seit Jahren gewünscht haben, ist somit Tatsache geworden.

Die letzte Nummer der «Seidenband-Nachrichten», geschmückt mit dem Motto «Schöne Frauen aller Länder tragen Basler Seidenbänder», orientiert wieder über allerlei modische Fragen. Sie will aber nicht nur Anregungen und Winke für die Verwendung von Seidenbändern für den Tag und den Abend, für jung und alt, für Sport und Tanz usw. vermitteln, sondern gibt dazu in Wort und Bild auch praktische Ratschläge. Bei den großen Couturiers in Paris scheinen die Bänder für Abendroben und Tanzkleider «en vogue» zu sein. Ein Artikel «Les rubans à Paris» weiß darüber allerlei zu berichten. Auch die Florentiner Mode verwendet sehr viele Bänder. Der sehr reiche Inhalt zeigt mancherlei Verwendungsmöglichkeiten schöner Basler Samt-, Seiden- oder Nylonbänder.

Neuer Nylon-Stoff. — Unter den diesjährigen Herbstmoden in den Vereinigten Staaten ist ein neuer Nylon-

Stoff besonders interessant. Es ist ein doppelt gewebter und einfach gestrickter Stoff aus 100 % Du-Pont-Nylon, der von seinem Hersteller «Cheyenne» genannt wird.

Der neue Stoff wird meist für Mäntel verwendet. Seine Oberfläche ist leicht rauh mit kleinen Erhöhungen, und der Stoff fühlt sich hart an, etwa wie feines Handschuhleder. Dennoch bewahrt er die allgemein mit Nylon verbundene Schmiegsamkeit. Nachdem er wasserdicht ausgerüstet wird, kann der Stoff entweder chemisch gereinigt oder mit einem feuchten Tuch geputzt werden.

Mäntel, die von der New Yorker Firma «Lawrence of London» entworfen sind, haben ein kontrastierendes Futter aus 80 % «Orlon»-Acrylstoff und 20 % Wolle, wodurch die Mäntel reversibel verwendbar getragen werden können. Sie werden in verschiedenen Farben erhältlich sein.

Tyrolinnemode kommt wieder. — Die Renaissance der Tyrolinnemode, die sich in Amerika vollzieht, hat eine österreichische Textildruckerei in Vorarlberg veranlaßt, diesen Genre stärker in ihrer nächstjährigen Sommerkollektion zu berücksichtigen. Sie nahm eine Auswahl von Dirndlstoffen aus Baumwolle auf, deren Muster nach bodenständigen Volksmotiven kreiert wurden. Eine andere Textilfabrik in Vorarlberg verarbeitet ein in Köln hochnaßfest veredeltes Zellwollgarn — Colvadur genannt — zu Satingeweben, die auch schmutzabweisend sind.

Fachschulen

Das 75-Jahr-Jubiläum der Webschule Wattwil

Die Feiern gingen in der Weise vor sich, daß am Donnerstag, den 4. Oktober die Generalversammlung der Genossenschaft Webschule Wattwil im großen Hörsaal stattfand. Am 13. und 14. Oktober wurden die Hauptversammlungen der Vereinigung ehemaliger Webschüler von Wattwil und dann des A.H.V.—Textilia Wattwil durchgeführt.

Der Webschulgenossenschaft stand Herr *Friedrich Huber*, Fabrikant in Uzwil, vor, der zur festgesetzten Zeit die Versammlung eröffnete. Man trachtete darnach, die Traktanden so rasch als möglich abzuwickeln. Es fanden sich etwa 140 Mitglieder und Gäste ein, so daß der Hörsaal voll besetzt war. Nach den Verhandlungen, bei denen namentlich der Präsidialbericht ganz besondere Aufmerksamkeit fand, während Direktor Schubiger auf seinen Jahresbericht hinweisen konnte, der vorher gedruckt zugesandt wurde, und einer kurzen Pause folgte ein besonders feierlicher Akt. Diesen leitete der Vizepräsident, Direktor Hefti von Niederlenz, durch eine formvollendete Ansprache ein. Sie galt der Würdigung des Präsidenten Friedrich Hu-

ber, der für die Entwicklung der Webschule Wattwil in den letzten zehn Jahren so Außerordentliches geleistet hat. Im Jahre 1932 wurde er als Mitglied in die Aufsichtskommission berufen und schließlich zum Präsidenten erkoren, nachdem die Herren Fr. Stüssy-Bodmer in Ebnat und Ed. Meyer-Mayor in Nesslau dieses Amt niedergelegt hatten. In den Jahren 1902/03 absolvierte Herr Huber drei Kurse der Webschule Wattwil und zeichnete sich schon damals durch große Strebsamkeit aus. Der Vizepräsident Hefti ließ seine Lobrede mit der Mitteilung ausklingen, daß die Webschulkommission beschlossen habe, Herrn Friedrich Huber für seine hohen Verdienste zum Ehrenpräsidenten zu ernennen. Begeistert stimmte die ganze Versammlung diesem Vorschlage zu. Als Andenken wurde ihm ein in der Webschule hergestelltes Damast-Tischtuch mit eingewebtem Huber-Wappen und die entsprechenden Servietten dazu überreicht. Ferner ein Landschaftsbild, in Oel gemalt von Zeichenlehrer Naef. Ein herrliches Blumenbukett durfte er schon vorher als sinnvollen Freudengruß in Empfang

nehmen. Die erste Gratulation brachte ihm a. Direktor Frohmader dar. Hierauf äußerte sich Herr Ehrenpräsident Huber nochmals, beglückt von der Auszeichnung, und damit schloß ein hochehrwürdiger Akt ab.

Die Würde des Präsidenten der Genossenschaft Webschule Wattwil hat man einstimmig Herrn *F. Streiff-von Orelli*, Textilindustrieller in Aathal (Zch.), übertragen, der für diese Vertrauenskundgebung dankte. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß vor dem Beginn der Generalversammlung Gelegenheit zur Besichtigung der Schule gegeben war. Dabei fiel manches anerkennende Wort.

Zum Bankett im großen Saale des Volkshauses fanden sich gegen 160 Personen ein. Das ganze Arrangement lei-

tete in vortrefflicher Weise Dir. Schubiger, bestens unterstützt durch Zeichenlehrer Naef, Sekretär Greßbach u.a. Der Saal bot mit seiner schönen Anordnung und dem Blumenschmuck einen wirklich festlichen Eindruck. Auch dieser Teil des Jubiläums verlief eindrucksvoll und war gewürzt durch viele Ansprachen prominenter Persönlichkeiten.

Als glänzenden Effekt der ganzen Veranstaltung konnte Herr Huber, der das Tafelpräsidium führte, verkünden, daß Schenkungen im Gesamtbetrage von 232 000 Franken verzeichnet werden können. Diese Tatsache verdient höchste Anerkennung und Dank.

75 Jahre Webschule Wattwil. — Am 13. Oktober haben die ehemaligen Webschüler den 75. Jahrestag des Bestehens der Webschule Wattwil mit einer gediegenen und gutgelungenen Festlichkeit gefeiert. Weit über vierhundert Teilnehmer bekundeten der Schule ihre Treue und bezeugten durch diesen großen Aufmarsch die enge Verbundenheit von Schule und Absolventen. Selbstverständlich sind nicht alle nur der Schule wegen gekommen; sicher waren auch alte, schöne Erinnerungen mit im Spiel, das zeigten die vielen erwartungsvollen Gesichter, die man am Samstagmorgen schon sehen konnte, ganz deutlich. Die beflaggte Schule war für alle Festteilnehmer zur Besichtigung offen, und alle Räume waren — wie immer — spiegelblank und zur Ehre des Tages mit Blumen geschmückt.

Der eigentliche Festakt begann um 17 Uhr im Volkshaus und wurde von Direktor Moritz Schubiger mit einer Begrüßung eröffnet. Speziell begrüßt wurden: Ehrenpräsident Friedrich Huber, der — wie Dir. Schubiger in seiner Rede hervorhob — als einmalige Persönlichkeit in die Geschichte der Webschule eingehen werde, sodann a. Direktor Frohmader und die anwesenden «älteren Semester»: Meyer-Mayor, Hofstetter, Hick auf Hof Bayern, Grimmeler.

Von den derzeitigen Webschülern wurden hierauf zwei Lieder mit guter gesanglicher Darbietung vorgetragen und fanden großen Beifall. Dann gratulierte ein Vertreter der Schüler der Jubilarin. Seine Rede war Lob und Dank für die organisch gewachsene Berufsschule. Er gab seiner Freude Ausdruck, in der Schule arbeiten und lernen zu können, und über das kameradschaftliche Verhältnis der Lehrerschaft zu den Schülern, das ein gutes Vorbild fürs spätere Berufsleben sei. Auch zum Direktor der Schule dürfe man jederzeit mit irgendeinem Anliegen kommen und immer werde man gut beraten. Die kleine Gratulationsrede wurde sehr beifällig aufgenommen.

Darnach folgte die Ansprache des Ehrenpräsidenten Friedrich Huber. Seine ersten Worte galten jenen Webschülern, die nicht mehr unter uns weilen. In der nun folgenden «Plauderei», wie der Redner in aller Bescheidenheit seine Ansprache aufgefaßt wissen wollte, skizzierte er zuerst mit einigen humorvollen Sätzen das noch in der Zukunft liegende hundertjährige Jubiläum. In echt Huberscher Art ermahnte er die Anwesenden, jetzt schon auf jenen Zeitpunkt hin zu sparen, daß man dannzumal nicht ohne Geschenk dastehe.

Ehrende Worte fand er für a. Direktor Frohmader. Herr Huber gehörte zu den ersten Schülern, die zum neugewählten Direktor Frohmader in die Schule gingen. Er erinnert sich noch gut daran, wie der junge Direktor die Webschule neu organisierte und den Unterricht so interessant und lehrreich zu gestalten wußte, daß sogar die Webschüler des zweiten Kurses freiwillig noch einmal ein ganzes Jahr absolvierten. Hierauf erhoben sich alle Festteilnehmer zu Ehren von a. Dir. Frohmader mit Applaus von ihren Sitzen.

Das Budget der Webschule in jener Zeit betrug nur 15 000 Franken, einschließlich eines Jahressalärs des Di-

rektors von 4800 Franken. Ein vollamtlich angestellter Webschullehrer hatte — in Anbetracht des ledigen Standes und der Ehre des Berufes — nur 100 Franken im Monat. Diese Zahlen zeigen deutlich, daß sich die Schule in nicht nur einer Beziehung gewandelt hat. — Ist es richtig, fragte der Redner unter anderem, daß wir weiter Weber ausbilden? Wäre es nicht besser, man würde einen andern, besser bezahlten Beruf ergreifen? Die Toggenburger Exportbuntweberei hat ihren Absatz in den Ueberseegebieten verloren. Aber die Schweizer Textilindustrie ist dank den durch die Fachschule vermittelten Kenntnissen daran, mit bunten Feingeweben wieder in die alten Absatzgebiete vorzudringen. Wenn wir der riesigen nordamerikanischen Massenproduktion jene Schicht von Käufern abjagen, die individuell gekleidet sein wollen, dann haben wir genügend zu tun. Unter keinen Umständen dürfen wir den Mut verlieren; jeder Mensch, der etwas Rechtes gelernt hat, ist auch etwas Rechtes wert. Dieses Bewußtsein vermittelt die Webschule.

Alt Direktor Frohmader gab in einer Ansprache seiner Freude darüber Ausdruck, zum drittenmal an einer Jubiläumsfeier der Webschule Wattwil mit dabei sein zu können. Er gedachte der einstigen bescheidenen «Toggenburgischen Webschule» und ihres jahrelangen Kampfes ums Dasein, ihres ersten Leiters und all der Männer, die sich um den Ausbau und die Förderung der Webschule Wattwil verdient gemacht haben, und freute sich ganz besonders über die Entwicklung der Schule in jüngster Zeit. Es habe ein guter Stern über der Webschule Wattwil gewaltet, betonte er und wünschte ihr, daß sie weiter blühen und gedeihen möge.

Die Vereinigung ehemaliger Webschüler von Wattwil und der Altherrenverband der «Textilia» haben in gemeinsamer Sammlung unter ihren Mitgliedern über 5000 Franken zusammengebracht. Die beiden Präsidenten, Ad. Zollinger und E. Zimmermann, gratulierten dem Geburtstagskind und überreichten der Schule das Ergebnis ihrer Sammlung in Form eines der neuesten amerikanischen Scheuerprüfgeräte als Geschenk.

Nach einem einfachen Bankett, das von der Schule gespendet wurde, stellten sich die Festteilnehmer zu einem Fackelzug bereit. Die vielen Hundert züngelnden Flammen unter sternklarem Himmel vom Mond beschienen, boten ein phantastisches, packendes Bild. Kein Wunder, daß die Marschrouten zu beiden Seiten dicht mit Schaulustigen besetzt war. Bei der Webschule gab es eine Marschpause, da dort ein allgemeiner Gesang angestimmt wurde. Der Umzug, von der Harmoniemusik Wattwil angeführt, endete auf der Gemeindegasse mit einem funkensprühenden Fackelwurf.

Ein kurzes Nonstop-Programm der Aktivitas der «Textilia» mit fröhlichen Sketches, frohen Gesängen und einer humorvollen, unbeschwert von allen Hemmungen vorgebrachten Schnitzelbank auf die Webschule, beschloß den offiziellen Teil des Jubiläums. Da in ganz Wattwil Freinacht war, konnte man inoffiziell noch lange feiern, und für die Nimmermüden stand morgens 4 Uhr eine Mehlsuppe bereit. ec.

Jubiläen

100 Jahre Blattmann & Co., Stärkefabrik, Wädenswil. — Vor hundert Jahren beschloß ein junger Wädenswiler *Lehrer*, names Heinrich Blattmann, den Lehrerberuf aufzugeben und Fabrikant zu werden. Er kaufte die Gebäude zum «Grünenberg» in Wädenswil, in welchen seit Jahrzehnten, allerdings ohne Erfolg, Stärke, Phosphor-Zündhölzchen und Wichse fabriziert worden waren. Er gab, wie wir der «Zürichsee-Zeitung» entnehmen, die Fabrikation der Phosphor-Zündhölzchen und später auch der Wichse auf und konzentrierte sich auf die Herstellung von Stärke. Schon nach wenigen Jahrzehnten gelang es ihm, seinen Kundenkreis zu erweitern und zu einem geschätzten Lieferanten namhafter Textilveredlungsfirmen der ganzen Ostschweiz zu werden. Er starb 1893, und sein Geschäft ging an Heinrich Blattmann-Ziegler über. Zuerst verlegte dieser die Mais- und Hafermühle nach Samstagern, dann nahm er die Fabrikation von Dextrinen und Pflanzenleimen auf. 1911 pachtete die Firma die Stärkefabrik von Oskar Neher in Mels. 1932 wurde die Fabrikation von Glukose aufgenommen und 1935 wurde die Reisraffinerie in Thalwil gekauft. Er starb 1939.

Nach seinem Tode trat die dritte Generation ans Werk. In den Jahren 1941 bis 1945 wurde im Versuchslaboratorium ein neues Verfahren zur Herstellung von Stärkeprodukten aller Abbaugrade entwickelt; es wurde eine Reihe von *neuen Stärke-Derivaten* geschaffen, die in der Textil-, Papier-, Klebstoff- und Lebensmittelindustrie Eingang fanden. Das «Noredux»-Verfahren wurde in vielen Staaten patentiert; es wird in Frankreich, Belgien, Deutschland, England, Italien und Amerika in Lizenz ausgewertet. Aus dem kleinen bescheidenen Wichse- und Amelung-Fabriklein des Lehrers Heinrich Blattmann ist ein weltbekanntes Unternehmen geworden.

Wir gratulieren der Firma Blattmann & Co. zum Jubiläum und wünschen ihr für das angetretene zweite Jahrhundert eine weitere gedeihliche Entwicklung.

75 Jahre Stamm & Co., Eglisau. — Im Zürcher Unterland feierte im letzten Monat die für ihre Blachen und wasserdichten Gewebe weit über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannte Firma Stamm & Co., Eglisau, das Jubiläum ihrer vor 75 Jahren erfolgten Gründung.

Als sich Wilhelm Stamm im Herbst 1881 selbständig machte, stellte er seine wasserdichten Blachen und Ueberzüge in höchst einfacher Art her. Der Stoff wurde auf langen Holzrahmen eingespannt, die Streichmasse mit einer Schöpfkelle darauf ausgebreitet und dann von Hand mit einem langen Spachtel verteilt. Nachher wurde mit Bimsstein die Sache glattgestrichen, so daß sich schließlich eine feine Oberfläche ergab. Selbstverständlich wurde damals auch die aus Kreide, Farbe und Leinöl bestehende Streichmasse in großen Kübeln von Hand gemischt und geknetet. Es brauchte die ganze Energie und den zähen Willen des Gründers, sich mit seiner einfachen handwerklichen Arbeitsweise durchzusetzen und sich gegenüber der schon damals mit Maschinen arbeitenden Konkurrenz in Deutschland und England behaupten zu können. Aber es gelang ihm. Drei Jahrzehnte später errichteten dann seine beiden Söhne — der Vater war inzwischen gestorben — ein größeres Fabrikgebäude und vom einstigen handwerklichen Betrieb erfolgte der Uebergang zur maschinellen Imprägnierung der Stoffe. Einige Jahre später wurde schon wieder gebaut und bei der Station Hüntwangen eine moderne Wachstumfabrik eingerichtet und dabei auch das Arbeitsprogramm mehr und mehr ausgedehnt. Eines der erfolgreichsten Erzeugnisse ist das bekannte Helvetia-Meßband und eines der neuesten Produkte das «Stamoid»-Plasticleder, ein Gewebe mit einem soliden Kunststoffüberzug, der sich vortrefflich bewährt

hat und der heute bei modernen Polstermöbeln, bei der Auskleidung von Autos und Eisenbahnwagen und auch für Wandbespannungen eine große Rolle spielt.

Das umfangreich gewordene Produktionsprogramm bedingte fortwährende An- und Neubauten und entsprechende Fertigungseinrichtungen. Der einstigen Blachweberei wurde eine Bandweberei für die Meßbandfabrikation angegliedert und im eigenen Färberei- und Ausrüstungsbetrieb werden die Gewebe veredelt. In einer großen mechanischen Werkstätte werden die erforderlichen Spezialmaschinen für den Betrieb hergestellt.

Aus der einstigen einfachen Werkstatt des Gründers ist längst ein weltbekanntes Unternehmen geworden, das heute rund 300 Arbeiter und Angestellte und noch etwa 40 Heimarbeiterinnen beschäftigt. An der Spitze der Firma steht seit 45 Jahren Max Stamm. Mit seinem verstorbenen Bruder Willi und einer treuen Schar tüchtiger Mitarbeiter hat er das vom Vater begonnene Werk ausgebaut und unermüdlich gefördert. Nun arbeitet schon die dritte Generation mit Freude und Begeisterung mit.

Wir gratulieren der Firma Stamm & Co. und wünschen ihr eine weitere gedeihliche Entwicklung.

Vor 40 Jahren . . . Zur Jubiläums-Schweizer-Woche 1956.

— Nach ungeschriebenem Gesetz feiern die Menschen ihre Gedenktage alle 25 Jahre. Nur in der Ehe — warum wohl? — legen sie weiter oben noch Zwischenjubiläen ein. Auch die Schweizer Woche will daran erinnern, daß vierzig Jahre ins Land gegangen sind, seitdem ihre Wegbereiter zum erstenmal mit einem damals neuartigen Gedanken vor die schweizerische Oeffentlichkeit traten: Der gesamte Detailhandel unseres Landes möge sich verpflichten, einmal im Jahr während einer Woche (später zweier) ausschließlich Erzeugnisse schweizerischen Ursprungs in seinen Schaufenstern auszustellen.

Auch die Idee eines Schaufenster-Plakates war damals absolut neu. Das mag bei der heutigen fast ununterbrochenen Inanspruchnahme der Ladenfenster mit allen möglichen Ankündigungen verwunderlich erscheinen. Es ist aber doch so: Das Schweizer-Woche-Plakätchen sollte bezeugen, daß die damit ausgestellten Waren Schweizer Produkte seien (ein Armbrust-Ursprungszeichen gab es dannzumal noch nicht). Gleichzeitig war das Plakat offizieller Teilnehmersausweis und Verpflichtungsschein zur Einhaltung aller Bedingungen.

Eine Art Landesausstellung, in die Detailgeschäfte verlegt, wollte man durchführen, um dem letzten Käufer in augenfälliger Weise und bis ins Dorf hinaus zu zeigen, was schweizerische Tüchtigkeit zu leisten vermag. Daß man gerade auf das Schaufenster als Ausstellungsraum und -rahmen verfiel, hatte seine wohlwogenden Gründe: Der gute Geschäftsmann wußte und weiß, daß die anziehend dekorierte Schaufensterauslage seine allerbeste Verkäuferin ist. So sollte die Beteiligung der Detaillisten an der Schweizer Woche kein Müßen sein, man wollte ihnen vielmehr ein neues, das nationale Argument an die Hand geben, um damit auch einen Verkaufserfolg zu erzielen.

Die erste Schweizer Woche war als Versuch gedacht. Als aber an jenem 27. Oktober 1917 an die 20500 Schaufenster zu Stadt und Land im Schmuck der Schweizerfarben dastanden und das schlichte Schweizer-Woche-Plakat zum Bewundern und zum Kaufen einlud, war der Erfolg offensichtlich, und wenig später entschlossen sich die verantwortlichen Organe, die Kundgebung alle Jahre zu wiederholen.

So ist es geblieben, und man darf hoffen und erwarten, daß uns die Schweizer Woche auch in Zukunft jedes Jahr zur Besinnung auf Selbsterreichtes und Selbsterrungenes aufrufen werde.

Personelles

Direktor Eduard Funk † — Am 1. Oktober ist nach längerem Herzleiden a. Direktor Eduard Funk in Winterthur verstorben und am 4. Oktober nahm im Krematorium auf dem Rosenberg eine große Trauergemeinde von ihm Abschied.

Eduard Funk, am 23. April 1882 in Winterthur geboren, besuchte in seiner Vaterstadt das Gymnasium und während zwei Jahren auch die Industrieschule. Dann trat er bei der Mechanischen Seidenstoffweberei Winterthur in die Lehre und besuchte hierauf noch während eines Jahres die Zürcherische Seidenwebschule. Derart praktisch vorgebildet trat er mit 18 Jahren bei der Firma A. Rüttschi & Co. in Mariano-Comense (Italien) eine Stellung als Webermeister an, um bald nachher für vier Jahre in den deutschen Betrieb der gleichen Firma in Reutlingen zu übersiedeln. Von dort verlegte er seine Tätigkeit für drei

Jahre nach Lyon und nachher für weitere zwei Jahre nach London. Im Jahre 1910 kehrte er mit reicher praktischer Erfahrung und vortrefflichen Sprachenkenntnissen nach Winterthur zurück und trat als Disponent in die Dienste der Mechan. Seidenstoffweberei, in welcher damals sein Vater als Obermeister und sein Onkel als technischer Leiter tätig waren. Dieser altbekannten Firma, in welcher er schon 1919 zum Direktor ernannt worden war, hat er dann während vollen 40 Jahren seine ganze Erfahrung und sein großes Können gewidmet. Im Juni 1950 zog sich Eduard Funk ins Privatleben zurück.

In seinem 75. Lebensjahre ist er nun abberufen worden. Wer ihn kannte, schätzte ihn wegen seines geradlinigen und offenen Charakters und wird ihm ein ehrend Gedenken bewahren.

-t -d.

Kleine Zeitung

«Schweizer weben Wolle» — für die ganze Welt. — Kurz vor Beginn der soeben zu Ende gegangenen 40. Schweizer Woche haben die Verbände der Tuchfabrikanten und der Kammgarnwebereien die Presse zu Gaste geladen. Im Auftrag der beiden Verbände hat die Praesens-Film AG. in Zürich einen Dokumentarfilm über die Herstellung der Wollstoffe geschaffen, wobei als Kameramann der bekannte Operateur Emil Berna fungierte. Die Musik dazu komponierte Robert Blum. Am 17. Oktober wurde dieser Farbenfilm den Mitgliedern der beiden Verbände und einer Schar geladener Presseleute im Kino «Rex» in Zürich vorgeführt. Ein Kurzfilm über die Schafzucht führte zuerst in eines der überseeischen Wollproduktionsländer und

zeigte gewaltige Schafherden in Südafrika, die von wenigen berittenen Hütern betreut werden. Er vermittelte neben den landschaftlichen Bildern einen Begriff von der großen wirtschaftlichen Bedeutung der Schafzucht für das Land. Anschließend folgte dann der Farbenfilm «Schweizer weben Wolle», der in schönen Bildern die Herstellung der Wollstoffe von der rohen Wolle im Schweiß bis zum nadelfertigen Gewebe zeigt. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn wir betonen, daß es ein prächtiger Dokumentarfilm ist, der überall, wo er gezeigt wird, nicht nur gefallen, sondern auch für die hochwertigen schweizerischen Wollstoffe werben wird.

-t -d.

Literatur

CIBA-Rundschau, Heft 128, *Brettchenweberei*. — Das letzte Heft dieser historisch stets sehr interessanten und prächtig ausgestatteten Zeitschrift behandelt die alte Kunst der Brettchenweberei. In fünf Aufsätzen weiß Frau Marie Schuette viel darüber zu berichten. In ihrem ersten Aufsatz behandelt sie «Die Neuentdeckung der Brettchenweberei» in den 70er und 80er Jahren des letzten Jahrhunderts und berichtet über die Forschungen und Studien von Marg. Lehmann-Filhés. Im nächsten Aufsatz wird «Werkzeug und Technik» beschrieben, während der folgende über «Die Verbreitung der Brettchenweberei» orientiert. Man ist überrascht zu erfahren, daß sie sich über ein weit- ausgedehntes zusammenhängendes Gebiet vom fernen Japan bis nach Nordafrika und Island erstreckte und in vielen Ländern Asiens und Europas noch bis um die Jahrhundertwende als volkstümliches Gewerbe gepflegt worden ist. Die letzten beiden Aufsätze behandeln «Prähistorische Brettchenbänder» und «Das mittelalterliche Brettchenband». Alle Aufsätze sind mit Abbildungen von prächtigen Brettchenbändern bereichert, die uns von einer wenig bekannten Volkskunst fremder Länder und vergangener Zeiten berichten. Man staunt manchmal über die schönen Musterungen dieser Bändchen und auch über das Bild mit dem Webezeug mit den 52 Holzplättchen, das im Grabe

einer nordischen Königin gefunden wurde und aus dem 9. Jahrhundert n. Chr. stammt. Eine Rarität, die in der Altertümersammlung der Universität Oslo aufbewahrt wird.

-t -d.

Lainages Suisses. Nr. 10, Herbst 1956. — Im Vorwort zu der kürzlich erschienenen zehnten Ausgabe dieser so netten und beachtenswerten Zeitschrift der Wolltuchfabriken und Kammgarnwebereien des Verbandes Schweiz. Wollindustrieller gibt die Redaktion ihrer Freude darüber Ausdruck, daß die «Lainages Suisses» bei den Branchenfirmen im In- und Ausland rasch Eingang und guten Anklang gefunden hat. Dies ist übrigens bei dem stets reichhaltigen Inhalt gar nicht verwunderlich.

Das Herbstheft wird mit zwei Seiten über Stoffkunde und hübschen Abbildungen zum Text eingeleitet. Der Beitrag «Schweizerische Wollindustrie steigert Export» orientiert kurz über die Mannigfaltigkeit der Erzeugnisse der Wollindustrie und über die Ausfuhrergebnisse der letzten Jahre sowie über die bedeutendsten Abnehmerländer. Die nächsten vier Seiten über «Waffel-Bindungen» mit kleinen Patronen und Stoffabbildungen derselben zeigen die reichen Möglichkeiten dieser Musterungsart. Es folgt ein Bericht über den Film «Schweizer weben Wolle» und dann

der nette Modebrief aus Paris an die Freundin in der Heimat. Unter der Ueberschrift «Die großen Fünf in der Wolle» hat der Redaktor einen Beitrag über die wichtigsten Woll-Erzeugungsländer beige-steuert. Im folgenden Beitrag berichtet er in Wort und Bild über die «Internationale Wollkonferenz 1956 in Zürich». Es folgen ferner noch ein Beitrag über «Die korrekte Kleidung des Herrn für jeden Anlaß» und ein solcher über «Die Wollpreise». Ergänzend sei noch bemerkt, daß auch N.O. Scarpi allerlei nette Anekdoten aus dem Gebiet der Kleidung beige-steuert hat. Und zwischen allen diesen Beiträgen finden sich prächtige bunte Seiten mit Abbildungen von den neuen Stoffen der schweizerischen Wollindustrie. -t -d.

«Textiles Suisses» Nr. 3/1956. — Das Bestreben dieser Zeitschrift ist es, in aller Herren Länder die Erzeugnisse der schweizerischen Textil- und Bekleidungsindustrie bekannt zu machen. Einer solchen Aufgabe wird sie insbesondere dadurch gerecht, daß sie durch zahlreiche Abbildungen vor Augen führt, wie schweizerische Textilerzeugnisse — Zürcher Seidenstoffe, Baumwollfeingewebe und Stickereien aus St. Gallen und andere Spezialitäten, wie aargauische Strohgeflechte, Wollgewebe usw. — von der Pariser Haute Couture und Schneiderateliers übriger tonangebender Städte geschätzt werden. Auch die schweizerische Industrie der Modellkonfektion hat seit einigen Jahrzehnten derartige Fortschritte gemacht, daß die Darstellung einiger Modelle der neuen Kollektionen Fachleute wie Laien interessieren dürfte. Es handelt sich um Damenbekleidung für das nächste Frühjahr, die schon im Herbst an die Detaillisten verkauft wird.

Neben diesen zwei wichtigen Beiträgen enthält die vom Sitz Lausanne der Schweizerischen Zentrale für Handelsförderung herausgegebene gepflegte Zeitschrift auch einen Aufsatz über die Entwicklung der Textilfachschule Zürich aus Anlaß ihres 75. Jubiläums, eine Reportage über den 7. Kongreß der internationalen Vereinigung der Schneidermeister, eine Reihe schöner Aufnahmen vom internationalen Concours Hippique in St. Gallen und der bei dieser Gelegenheit durchgeführten Modeschau sowie verschiedene Hinweise auf schweizerische Textil- und Bekleidungsartikel dies- und jenseits unserer Landesgrenzen.

Mit zahlreichen Abbildungen versehen und in tadelloser drucktechnischer Ausführung zeugt die vorliegende Num-

mer der «Textiles Suisses» vom hohen Stand der schweizerischen Produktion.

Textile Machinery Index. — I. Ausgabe 1956, gebunden, 644 Seiten. Preis 2 Pfd. 2 Sh. Druck und Verlag: *John Worrall Ltd., Central Works, Oldham*. (England).

Dieses Adreßbuch läßt schon durch seinen Umfang von 644 Seiten und den Hunderten von Firmenangaben die große Bedeutung der englischen Textilmaschinenindustrie erkennen. In vier Teile gegliedert, enthält der erste Teil in verschiedenen Untergruppen: Spinnerei- und Zwirnereimaschinen, Weberei-Vorwerkmaschinen, Schaff- und Jacquardmaschinen, Strickerei- und Wirkereimaschinen, Färberei-, Druckerei- und Ausrüstmaschinen, usw. innerhalb der einzelnen Zweige in alphabetischer Ordnung alle Firmen der englischen Textilmaschinenindustrie. Bei den meisten ist das Jahr der Gründung vermerkt und bei allen das Fabrikationsprogramm aufgeführt. Etwa 60 Unternehmen befassen sich mit der Konstruktion von Spinnerei- und Zwirnereimaschinen. Einige davon sind noch im 18. Jahrhundert gegründet worden. In der Abteilung «Looms, Dobbies and Jacquards» sind gegen 50 Firmen aufgeführt, worunter die Hattersley George & Sons, Ltd. in Keighley mit dem Gründungsjahr 1789 sogar bei einigen alten Webern in der Schweiz Erinnerungen an die einstige Hattersley-Schaffmaschine wecken könnte.

Der II. Teil des Buches ist als «Buyers' Guide» gestaltet. Er enthält, nach Rohstoffen geordnet: Baumwollgarne, Zwirne, Wolle, Seide, Rayon, synthetische Fasern, Flachs usw. eine alphabetische Zusammenstellung aller Erzeugnisse, die man in einem Textilbetrieb benötigt. Wir haben ganz zufällig Seite 491 aufgeschlagen, wobei der Blick auf «Dobby papers» gefallen ist, und erfahren dadurch, daß eine Firma in Preston sowohl für Stäubli- wie auch für Saurer-Schaffmaschinen Papiere liefert. Was immer man braucht, sei es eine Maschine dieser oder jener Art, oder nur ein bescheidener Maschinenteil, ein Breithalter, Litzen für die Schaff- oder Jacquardweberei oder den Rat eines Textilingenieurs, ein Griff genügt, um einige Adressen zu erfahren.

Dem Färber und Ausrüster dient der III. Teil, die «Chemical Section». Im letzten Teil sind Lieferfirmen von Material für die Textilmaschinenindustrie aufgeführt.

Der «Textile Machinery Index» dürfte jedem Textilbetrieb mit englischen Maschinen vortreffliche Dienste leisten. -t -d.

Firmen-Nachrichten

(Auszug aus dem Schweiz. Handelsamtsblatt)

Gugelmann & Cie. AG., in Langenthal, Textilunternehmungen. Präsident des Verwaltungsrates ist Dr. Arnold Gugelmann-Legler, von und in Langenthal; er führt Einzelunterschrift. Hans R. Gugelmann, Johann Friedrich Gugelmann und Dr. Robert Gugelmann, alle von und in Langenthal, sind Delegierte des Verwaltungsrates; sie zeichnen wie bisher kollektiv zu zweien. Hubert Bohlig, von Uster, in Bern, Hubert Frank, von Gadmen, in Langenthal, und Dr. Werner Obrist, von Riniken, in Langenthal, sind zu Direktoren ernannt worden; sie führen Kollektivunterschrift. An Alphonse Commarmot, von Bremgarten bei Bern, in Roggwil, Alfred Luginbühl, von und in Bern, und Ernst Rutishauser, von Zürich, in Langenthal, wurde Kollektivprokura erteilt. Die Prokuren von Eugen Hochuli und Paul Hochuli sind erloschen.

Robt. Schwarzenbach & Co., in Thalwil, Seidenstoff-Fabrikation. Die Prokura von Willi Robert Brupbacher ist erloschen.

SAPT AG., in Zürich 2, Handel mit allen Arten von Textilrohstoffen usw. Dr. Hans Schlatter ist aus dem Ver-

waltungsrat ausgeschieden. Neu ist als Mitglied des Verwaltungsrates ohne Zeichnungsbefugnis gewählt worden Alois Günthard, von und in Adliswil.

R. Zinggeler AG., in Zürich 2, Rohseidenzwirnerei. Neu ist in den Verwaltungsrat ohne Vertretungsbefugnis gewählt worden: Rudolf G. Zinggeler, von Kilchberg, in Zürich.

Gefner & Co. AG., in Wädenswil, Seidenwebereien. Die Prokura von Emil Hirzel ist erloschen. Kollektivprokura zu zweien ist erteilt worden an Alfred Reichelt, von und Wädenswil.

Industrie-Gesellschaft für Schappe, in Basel. Aus dem Verwaltungsrat ist der Vizepräsident Dr. Hartmann Koehlin-Ryhiner ausgeschieden. Zum Vizepräsidenten wurde gewählt das Mitglied Kurt Vischer.

Hirzel & Co. AG., in Zürich 2, Fabrikation von Textilien. Neu sind in den Verwaltungsrat gewählt worden: Emmy Coninx geb. Wettstein, von Zürich, in Zollikon (Zürich), Helena Baumann geb. Wettstein, von und in Zürich, und Ernst Niederberger; er führt weiter Einzelprokura.

Textil-Journal AG., in Zürich. Diese Aktiengesellschaft bezweckt die Herausgabe von Publikationen aller Art im Textilwesen, insbesondere von Textil-Journalen. Das Grundkapital beträgt Fr. 100 000.— und ist voll einbezahlt. Dem Verwaltungsrat gehören mit Kollektivunterschrift zu zweien an: Dr. Felix Wiget, von Kirchberg (St. Gallen), in Zürich, als Präsident, sowie Dr. Reinhard Lutz, von

Rheineck, in Zürich, und Arno Buchholtz, deutscher Staatsangehöriger, in Düsseldorf, als weitere Mitglieder. Geschäftsdomizil: Bahnhofplatz 14 in Zürich 1 (Büro Dr. Felix Wiget).

Redaktion: R. Honold, Dr. F. Honegger

Vereins-Nachrichten

V. e. S. Z. und A. d. S.

Unterrichtskurse 1956/1957. — Wir möchten unsere verehrten Mitglieder, Abonnenten und Kursinteressenten nochmals aufmerksam machen auf den

Kurs über «Mechanische Probleme am Webstuhl».

Kursleitung: Hr. Prof. Dr. Honegger und Hr. Ing. Osterwalder

Kurstage: Samstag, den 1., 8. und 15. Dezember 1956, je von 14 bis 17 Uhr

Kursort: Maschinenlaboratorium der ETH, Hörsaal I, Sonneggstraße 3, Zürich

Anmeldeschluß: 16. November 1956

Anmeldungen an: A. Bollmann, Sperletweg 23, Zürich 52

Wir können Ihnen diesen sehr lehrreichen Kurs aufs beste empfehlen!

Die Unterrichtskommission.

Vorstandssitzungen vom 31. August und 5. Oktober 1956. — Seit dem 18. Mai 1956 konnten 17 neue Mitglieder in den Verein aufgenommen werden und 5 sind ausgetreten.

Aus den Traktandenlisten möchten wir folgende Geschäfte erwähnen:

Nachlese Familienabend: Es wurde allgemein festgestellt, daß dieser Anlaß ein durchschlagender Erfolg war. Die genaue Zahl der ausgegebenen und eingelösten Bankettkarten betrug 346. Der an der Generalversammlung bewilligte Kredit von Fr. 1500.— wurde nicht voll beansprucht. Die Einnahmen betragen Fr. 3250.— und die Ausgaben Fr. 4630.—, so daß ein Ausgabenüberschuß von zirka Fr. 1380.— entstand.

Exkursion nach Uster: Unserem Knabenschießen-Fabrikbesuch war wieder ein voller Erfolg beschieden. Es hat sich gezeigt, daß sich diese Fabrikbesichtigungen bei unseren Mitgliedern gut eingebürgert haben.

Herbstzusammenkunft: Auch dieser jährliche Hock wird von vielen Mitgliedern gerne besucht. Leider kann der Ort der Zusammenkunft noch nicht bekanntgegeben werden. Der Vorstand wird aber die Mitglieder so bald als möglich auf den 11. oder 18. November 1956 einladen.

Generalversammlung: Am 30. September 1956 ist das Vereinsjahr abgelaufen und daher rückt auch wieder die nächste Generalversammlung ins Blick- und vor allem Diskussionsfeld. Bis heute hat der Vorstand folgendes beschlossen: Die Versammlung findet wiederum im Zunfthaus zur «WAAG» und zwar am 26. Januar 1957 mit den gewohnten Geschäften statt. rs

Kurs über Menschenführung. — Die Fortsetzung des letztjährigen Kurses fand am 13. und 20. Oktober 1956 in der Textilfachschule statt. Wer am ersten Kurs teilgenommen hatte, ließ es sich nicht entgehen, auch heuer den interessantesten und lehrreichen, zum Teil auch unterhaltenden Ausführungen von Herrn Dr. Bertschinger zuzuhören. Das Programm umfaßte dieses Mal die beiden Themen: *Der neue Mitarbeiter im Betrieb* und *Instruktion und Ausbildung*. Auch jetzt möchten wir von einer genauen Berichterstattung absehen. Dagegen sei allen, besonders aber den Abteilungs- und Betriebsleitern aufs

wärmste empfohlen, sich auch einmal in den Genuß solcher Referate zu bringen, auf daß ihre Betriebe und Untergebenen vom Gehörten und Gelernten Nutzen haben werden. Aber daß auch noch in vermehrtem Maße eingesehen wird, daß an jeder Maschine Menschen stehen und an jedem Pult Menschen sitzen, Menschen mit all ihrem Können und Wissen, aber auch mit all ihren Schwächen und Sorgen. Wie Herr Bollmann, Präsident der Unterrichtskommission, in seinen Schlußworten verriet, wird auch in der nächsten Kursperiode wiederum das Thema Menschenführung mit dem Kursleiter Dr. Bertschinger auf dem Programm stehen. Die 40 Damen und Herren, die dabei sein und mitmachen durften, danken dem Dozenten und den Organisatoren noch einmal für die beiden unvergeßlichen Nachmittage. rs

Chronik der «Ehemaligen». — Aus den USA hat der Chronist von unserem Freund *Robert J. Freitag* (ZSW 1893/95), der mit seinen 81½ Jahren zum Kreise unserer ältesten Mitglieder zählt, eine prächtige Farbenphoto erhalten. Sie wird ihn mit ihrer Widmung stets an die Zusammenkunft vom 28. Mai 1956 in Küsnacht und an den Abschied im Zürichhorn erinnern. Das schöne Bild sei dem Spender mit besten Wünschen für gute Gesundheit herzlich verdankt. — Auch von unserem Freund und Veteran *Albert Hasler* (1904/06) in Hazleton (Pa.) erhielt der Chronist eine Farbenphoto. Mr. Hasler hatte im Sommer den Besuch seines Studienfreundes Mr. *Ernst Geier* und hat unser Ehrenmitglied in prächtiger Landschaft im Bilde festgehalten. Sie werden bei ihrer Zusammenkunft wohl den 50jährigen Studienabschluß etwas gefeiert haben. In seinem Briefe hat er zwar nichts davon erwähnt. — Mr. *Arthur E. Wullschleger* in New York ist zwar nicht Mitglied unseres Vereins, ist aber freundlichst zum Beitritt eingeladen. Er dankt für die Zusendung der September-Nr. mit dem Artikel «Ein Donator und sein Geschenk» bestens und hofft, im nächsten Sommer die alte Heimat wieder besuchen zu können.

Feriengrüße sind eingegangen von unserem Veteran *Ernst Schindler* (ZSW 17/18) von der «wunderbaren» Insel Ischia, und von unserem Quästor *G. Steinmann* (18/19) aus Locarno-Monti. Von einer Fahrt nach Paris grüßte *Albert Wald* (43/44).

Zum Schluß ist noch ein Besuch zu erwähnen, der den Chronisten sehr gefreut hat. Nach fast siebenjähriger Tätigkeit in Südafrika ist am 21. Oktober Mr. *Hrch. Schaub* (ZSW 39/40) mit seiner kleinen Familie in der Heimat eingetroffen. Drei Tage nachher saß er mit seiner Frau Gemahlin schon in der Stube des Chronisten und erzählte ihm von seiner Arbeit in Harrismith als Disponent in einer Wollweberei, wo der Patron zum Beispiel verlangte, daß er auf einem vierschäftigen Geschirr für einen Körper 2-2 ohne Aenderung des Einzuges zur Bereicherung der Kollektion ein Gewebe mit einem Körper 2-1 anfertigen solle. Da er ihn von der Unmöglichkeit dieser Aufgabe und ähnlicher Forderungen nicht überzeugen konnte, gab er diese Stellung bald wieder auf. Mr. Schaub hat die kleine Sammlung des Chronisten von Erinnerungstücken an «Ehemalige» in Uebersee durch ein wei-

teres Geschenk hübsch bereichert. Er brachte ihm eine schöne Holzschnitzerei in Form eines Elefanten, wofür nochmals bestens gedankt sei. Mr. Schaub wird noch diesen Monat eine Stellung in England antreten.

Alles Gute wünschend, grüßt herzlich der Chronist.

Letten-Chronik. — Auch diesmal können die Betreuer der Lettenchronik einige Grüße von ehemaligen Schülern der Textilfachschule registrieren. Einmal mehr schrieb *Giorgio Zucchi-Vigoni* (Kurs 53/55) aus Como und berichtet, daß seine «kleine» Weberei gut laufe und daß seine modischen Bade- und Weekendkreationen lebhaften Absatz finden. — Grüße erhielten wir auch von *Peter Imhof* und *Martin Peer* (beide Kurs 55/56) die sich bei einem «Continentalen» Essen in Edinburgh getroffen und zweifellos Lettengedanken ausgetauscht haben. Die hübsche Ansichtskarte ist umrahmt von einem interessanten Schottenmuster, womit sie ihre Zugehörigkeit zur Textilindustrie dokumentieren wollten. — Einen Karten-gruß sandte *Erwin Keller* (Kurs 50/51) aus Johannesburg. Auf seiner Weltreise besuchte er den Fernen Osten und Australien. Er wird nach seiner Rückkehr viel zu erzählen wissen, vielleicht als Vortrag im «Verein ehemaliger Seidenwebschüler». — Zum Schluß brachte uns die Post noch einen Gruß aus dem WK von *Walter Keller* (ebenfalls Kurs 50/51), der als Nachfolger von Herrn C. Meier im Lettenschulhaus amtieren wird. Er hat nach seiner Auslandstätigkeit noch schnell seine militärischen Pflichten bei unserer Mutter Helvetia erfüllen müssen.

Diese Grüße seien herzlich verdankt und dazu wünschen die Betreuer der Lettenchronik alles Gute.

Monatzzusammenkunft. — Unsere nächste Zusammenkunft findet Montag, den 12. November 1956, ab 20 Uhr, im Restaurant «Strohof» in Zürich 1 statt. Wir erwarten eine rege Beteiligung. **Der Vorstand.**

Stellenvermittlungsdienst

Offene Stellen:

38. **Kleinere Seidenstoffweberei**, Nähe Zürcher Grenze, sucht tüchtigen Webermeister.

Stellensuchende:

14. **Technischer Betriebsleiter**, in den 50er Jahren, mit langjährigen Erfahrungen in Seiden- und Baumwollwebereien und gutem Organisationstalent sucht Stelle.
20. **Junger, verheirateter Webermeister**, Absolvent der Textilfachschule Zürich, mit mehrjähriger Praxis als Betriebsleiter in südamerikanischem Kleinbetrieb, sucht neues Arbeitsfeld im In- oder Ausland.

Bewerbungen sind zu richten an den Stellenvermittlungsdienst des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und A. d. S., **Clausiusstr. 31, Zürich 6.**

Die Einschreibgebühr beträgt für Inlandstellen Fr. 2.— und für Auslandstellen Fr. 5.—. Die Einschreibgebühr ist mit der Bewerbung zu übermitteln, entweder in Briefmarken oder auf Postcheck Nr. VIII/7280.

Initiativer, prot. Webereifachmann in ungek. Stellung, mit Fachschule, großer prakt. Erfahrung auf dem Gebiete Bw. u. Zw. auf Rütli-Autom. wie auch in Schaff-, Dreher- und Buntweberei, wünscht Dauerstelle als

Weberei-Leiter, Weberei-Obermeister, Webereitechniker

oder ähnliche Position. Sprachen: Deutsch, Italienisch und etwas Franz. Bes. Talent für Rationalisierung und Konstruktion sowie Kenntnisse in Elektrotechnik (Onken). Offerten (auch für späteren Zeitpunkt) mit Gehaltsangaben sind von fortschrittlichen Firmen erbeten unter Chiffre T.J. 4218 an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich 22.**

Gesucht wird

Wirkereimeister

für Jersey-Fabrik in Sao Paulo (Brasilien).

Verlangt wird Erfahrung auf dem Gebiete der Herstellung von Jerseystoffen auf Rundstühlen, Feinripp- und Interlock-Maschinen.

Der Bewerber muß in der Lage sein, Jersey-Maschinen aufzustellen und kleinere Reparaturen selbst auszuführen. Kenntnisse in der Jersey-Ausrüstung sind erwünscht, aber nicht Bedingung.

Ausführliche Bewerbungsunterlagen, wie handgeschriebener Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, Gehaltsansprüche etc. unter Chiffre T.J. 4224 Z an **Orell Füssli-Annoncen AG., Zürich 22**

Gesucht von Schweiz. Seidenstoffweberei in Schottland

Chefdisponent

für Kleiderstoffe

Aufgabenkreis: Selbständige Durchführung der Musterung (hauptsächlich Schaffartikel, Garn- und Stückfärbung) Disposition und Kalkulation, Ueberwachung der Fabrikation und der Auftragsabwicklung, Verkehr mit Färbereien, Befähigung zur Mitwirkung im Verkauf und Offertwesen.

Erfordernisse: Gründliche Kenntnisse und langjährige Erfahrung in der Lenkung der Musterung, guter Farbensinn, umfassende Materialkenntnisse und schöpferische Begabung in der Kreation von Nouveautés.

Bevorzugtes Alter: 25 bis 35 Jahre. Erwünscht sind gute Englischkenntnisse, jedoch nicht Bedingung.

Bei Eignung Lebensstellung mit interessanter Pensionskasse. Eintritt möglichst Januar 1957.

Interessenten, die sich über die entsprechenden kreativen, technischen und charakterlichen Voraussetzungen ausweisen können und über eine mehrjährige Erfahrung auf dem Kleiderstoffgebiet verfügen, sind gebeten, ihre Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Referenzen, Photo und Gehaltsansprüchen einzureichen unter Chiffre T.J. 4228 an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich 22.**

Wir suchen tüchtigen

Hilfswebermeister Zettelaufleger

mit einwandfreiem Charakter. Webschulbildung erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Bei Eignung Führung der Schicht vorgesehen. Eintritt so bald als möglich.

Bewerber, die sich für diesen Posten interessieren, sind gebeten, eine handgeschriebene Offerte mit Lebenslauf, Photo, Zeugnisabschriften und unter Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintrittstermins zu richten an die Firma

Winzeler, Ott & Cie. AG., Weinfelden
Weberei, Färberei, Appretur und Stoffdruckerei

Textilmaschinenfabrik sucht einen absolut branchenkundigen

Ingenieur oder Techniker

Offerten mit Lebenslauf unter Chiffre R 9902 X an
Publicitas Zürich

Färbermeister

Langjährige Erfahrung in der Färberei von Wolle, Baum- und Zellwolle, SeSide, Rayon, Leinen Mischfasern, in allen Echtheiten, als Flocke, Kardenband, Stranggarn, Wickelkörper, Gewebe.
Bin 43 Jahre, verheiratet, zurzeit in Süddeutschland tätig und wünsche mich nach der Schweiz in verantwortliche Position zu verändern.

Zuschriften erbeten unter Chiffre T.J. 4227 Z an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich 22**

Kleines **Seidenfabrikationsgeschäft** dessen **Qualitäts-Spezialartikel** seit vielen Jahren guten Absatz haben, sucht zum Freimachen des Chefes tüchtigen

Webereifachmann

Successive Abgabe der Leitung an diesen wird gewünscht. Kapitalbeteiligung resp. Sicherstellung vgn Vorteil. Auskunft nur an Selbstinteressenten.

Offerten unter Chiffre T.J. 4226 Z an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich 22**

Seidenstoffweberei in Zürich sucht für die **Krawattenstoffabteilung** jüngeren, zuverlässigen

Disponenten

als **Kalkulateur**.

Bewerber, die auf Dauerstelle reflektieren und sich für eine solche Stelle ausweisen können, wollen handschriftliche Offerte mit Bild, Zeugnis-kopien und Angaben über Salär und Eintrittsmöglichkeit einsenden an

Siber & Wehrli A.G., Postfach Zürich 22

Zürcher Krawattenstoffweberei sucht

Disponent / Verkäufer

Englische Sprachkenntnisse erforderlich. Kundenbesuche Schweiz und Ausland. Detaillierte Offerten mit Gehaltsanspruch und Referenzen unter Chiffre T.J. 4225 Z an **Orell Füssli-Annoncen, Postfach Zürich 22**

Suchen Sie Textilmaschinen? Haben Sie Textilmaschinen zu verkaufen?

Dann wenden Sie sich an

BERTSCHINGER
Textilmaschinen AG.
Wallisellen, Tel. 93 24 77

ältestes und größtes Spezialhaus für Textilmaschinen aller Art, eigene Werkstätten, eigenes Lager

Günstig abzugeben zirka 20 000

Zylinderscheiben-Spulen

aus Preßkarton, schwarz lackiert, in gutem Zustand

Hub: 120 mm

∅ des Zylinders: außen 25,4 mm
innen 18,0 mm

∅ der Scheiben: Spulen à 50 und 60 mm

Anfragen sind zu richten an

FIBRES DE VERRE S.A. Lucens VD Tel. (021) 9 92 31